GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

GW

35-1986-4

RESCH

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

Organ des Instituts für Grenzgebiete der Wissenschaft und von IMAGO MUNDI

Hinweise für Autoren

Die Zeitschrift soll den Interessen weiter Leserkreise dienen. Als Aufsätze können nur Manuskripte angenommen werden, die sich mit Grundfragen befassen und unveröffentlicht sind. Mit Veröffentlichung des Manuskriptes gehen alle Verlagsrechte an den Resch Verlag.

Kurzen Originalmitteilungen steht ca. eine Druckseite Raum zur Verfügung. (Einleitend ist mitzuteilen, worin die besondere Bedeutung des neuen Befundes liegt.)

Abbildungen sind auf das Notwendigste zu beschränken. Zu jeder Abbildung gehört separat eine kurze Legende. Für *Strichabbildungen* werden gute, scharfe Fotoabzüge bzw. Originalzeichnungen erbeten. Die Beschriftung soll klar lesbar sein. Für *Halbtonabbildungen* sind kontrastreiche, gute Fotoabzüge bzw. Negative einzusenden.

Anmerkungen stehen am Ende der Beiträge laufend numeriert und sind folgendermaßen zu gestalten:

Bücher: Andreas Resch: Depression. Formen, Ursachen, Therapie. Innsbruck: Resch 1976, S. 10

Sammelbände: Ernst Senkowski: Möglichkeiten physikalischer Konditionierung... In: Andreas Resch: Geheime Mächte. Innsbruck: Resch 1984 (Imago Mundi 9), S. 52

Zeitschriften: F. Zahlner: Zur Chronik des Paranormalen. Grenzgebiete der Wissenschaft 3 (1977) 179

Korrekturen: Bei *Leitartikeln* werden dem Autor nach Möglichkeit die Satzfahnen zur Korrektur zugeschickt. Bei *Originalmitteilungen* werden die Korrekturen von der Redaktion besorgt, sofern der Autor nicht ausdrücklich den gegenteiligen Wunsch äußert. Den Autoren stehen pro Beitrag 25 Sonderdrucke kostenfrei zur Verfügung. Weitere Sonderdrucke können bestellt werden.

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT (GW) greift aus den Grenzbereichen von *Physis, Bios, Psyche* und *Pneuma*, von *Immanenz* und *Transzendenz*, von *Gesetzmäßigkeit* und *Spontaneität*, von *Beweis* und *Lebenserfahrung* jene Kenntnisse und Forschungsergebnisse heraus, die das heutige Verständnis von Welt und Mensch bereichern.

HERAUSGEBER:

IGW-Institut für Grenzgebiete der Wissenschaft, Direktor: Prof. DDr. Andreas Resch

REDAKTION:

Prof. DDr. Andreas Resch (Schriftleiter), Prof. P. Ferdinand Zahlner, Mag. Priska Kapferer

VERLAG, AUSLIEFERUNG, DRUCK:

Resch Verlag
Maximilianstr. 8, Postfach 8
A-6010 INNSBRUCK
Tel. (0 52 22) 34 7 72

PREIS:

Jahresabonnement frei Haus:
öS 430.–, DM 60.–, sF. 50.–
Einzelheft: öS 108.–, DM 15.–, sF. 13.–

ZAHLNGSMÖGLICHKEITEN:

Bankkonto:
Hypo-Bank Innsbruck: 210 044 950

Postscheckkonten:
München 1206 37 – 809
Zürich 80 – 54 696

Manuskriptsendungen sind direkt an die Redaktion zu richten.

Nachdruck nur mit Erlaubnis der Redaktion.

Die Ansichten der Verfasser decken sich nicht notwendigerweise mit der Auffassung der Redaktion.

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT
35. Jahrgang 4 - 1986 Innsbruck: Resch

Leitartikel

Franz Moser: Die Mystik und die Wissenschaft. Ansätze zu einer Theorie mystischer Phänomene auf wissenschaftlicher Basis (2-Welten-Theorie) 291

Ebermut Rudolph: Einrichter – Boanrichtr – Knakenbreker. Begegnungen mit dörflichen Chiropraktikern im Allgäu, in Ostfriesland und in Österreich. Leopold Kretzenbacher in dankbarer Verehrung zu seinem achten Lebensjahrzehnt zugeeignet 319

Dan Svoronos: Biogeophysikalische Untersuchung pflanzlicher Organismen 351

Rede und Antwort

Zur Frage des Spiritismus 365

Aus Wissenschaft und Forschung

Der Gaßnerismus als Vorläufer der Psychotherapie 369

Geopathie 373

Aus Aller Welt

11. Imago Mundi Kongreß, 8. – 12. Juli 1987 375

Bücher und Schriften

H. C. Berendt: Jenseits des Möglichen: Metallbiegen durch seelische Kraft. Einführung in die Psychokinese mit dokumentarischen Fotos (A. Resch) 184

W. Hof: Die philosophische Reichweite der modernen Naturwissenschaften (G. Knoke) 376

H. Schöpf: Zauberkräuter (A. Resch) 377

M. Schüz: Die Einheit des Wirklichen – Der Denkweg Carl Friedrich von Weizsäckers 377

Grenzgebiete der Wissenschaft 1986

Inhaltsverzeichnis (Gesamtverzeichnis) 378

Namen- und Sachregister 381

FRANZ MOSER

DIE MYSTIK UND DIE WISSENSCHAFT
Ansätze zu einer Theorie mystischer Phänomene auf wissenschaftlicher Basis (2-Welten-Theorie)

Prof. Dr. Franz Moser, geb. 17. 2. 1928 in Graz, Österreich; 1947 – 1953 Studium der Technischen Chemie an der Technischen Hochschule in Graz und der Princeton University, USA; 1953 – 1966 Industrietätigkeit in der BRD, Holland, England, USA und Österreich, vor allem als Mitarbeiter der SHELL Internationale Chemie Mij (Den Haag) im Bereich Petrochemie; 1966 Berufung als Professor für Grundlagen der Verfahrenstechnik an die Technische Universität Graz; 1969 – 1971 Dekan der Fakultät für Maschinenbau der Technischen Universität Graz. Forschungsarbeiten auf den Gebieten Stofftransport von Gasen und Flüssigkeiten, Abwassertechnik, Energietechnik. Beratungstätigkeit auf dem Gebiet der Petrochemie in Venezuela, Bangladesh und Trinidad. Autor mehrerer Bücher, unter anderem über Grundlagen der Verfahrenstechnik und Wärmepumpen. Zahlreiche Vorträge und Veröffentlichungen über wissenschaftliche Probleme der Verfahrenstechnik sowie grundsätzliche Fragen zur Forschungssituation, Wissenschaftstheorie und des Paradigmenwechsels.

I. EINFÜHRUNG

1. Problemstellung

Seit Menschengedenken wird das *Übersinnliche*, das *Mystische*, das *Magische*, das *Metaphysische* entweder verleugnet, abgelehnt, negiert und verfolgt oder überbewertet, als «göttlich» oder «teuflisch» gesehen und deswegen wahrscheinlich falsch bewertet und falsch gesehen. Die Geschichte der menschlichen Entwicklung ist die Geschichte der Entfaltung von Be-wußtheit und von Wissen. Aus dieser Sicht sollte man immer wieder versuchen, das *Numinose*, die göttliche oder teuflische

Macht des Unbegreiflichen, die zugleich Schauer, Furcht und Vertrauen in den Menschen bewirkt – von der Unwissenheit zu befreien. Hexen, Quacksalber, Sekten und Aberglaube gehen einher mit Märtyrertum, Ekstase und wundersamen Ereignissen. Es ist neuerdings an der Zeit zu fragen wie wir heute, auch aus wissenschaftlicher Sicht, zu diesen Phänomenen stehen können.

Die gegenwärtige Krise in allen Bereichen der Gesellschaft scheint diese Zeit reif zu machen für eine neue Einschätzung auch des Numinosen, wobei diese neue Einschätzung ein wesentlicher Teil eines neuen Weltbildes sein könnte, der auch dazu dienen könnte, die derzeitige Krise zu überwinden. Wenn das mechanistische Weltbild der derzeitigen Wissenschaft inadäquat wäre und daher der Gesellschaft falsche Zielvorstellungen geben würde, könnte eben auch ein neues adäquateres Weltbild diese Grundkrise lösen helfen. Demnach geht es also bei diesen Fragen um komplexe und tiefgreifende Probleme, die nicht nur den einzelnen, sondern die Gesellschaft und alle Teile von ihr, einschließlich der religiösen Institutionen, berühren.

«Das Schattenreich ist das Paradies der Phantasten» schreibt I. KANT 1766 am Anfang seiner Schrift gegen SWEDENBORGs «Träume eines Geistersehers».[1] Es scheint das Schicksal vieler Denker zu sein, entweder nur teilweise, gar nicht oder falsch verstanden zu werden. KANT erging es wohl auch so. Seine differenziert-kritische Einstellung paranormalen Phänomenen gegenüber wurde in der Folge bis heute als krasse Ablehnung dieser Phänomene durch die sogenannte «aufgeklärte» intellektuelle Gesellschaft entwertet. Dabei schreibt KANT dazu: «nicht als ob ich vermeinet, die Unmöglichkeit davon eingesehen zu haben (denn wie wenig ist uns doch von der Natur eines Geistes bekannt?), sondern weil sie insgesamt nicht genügsam bewiesen sind.»[2]

Gerade der letzte Teil dieses Urteils scheint von Bedeutung. Es geht um die Verstehens- und Beweisfähigkeit, also um die Möglichkeit der Einbindung bislang unverständlicher Phänomene in unser Verstehen. Und KANT weiter: «Wir müssen also warten, bis wir vielleicht in der künftigen Welt durch neue Erfahrungen und neue Begriffe von den uns noch verborgenen Kräften in unserem denkenden Selbst belehrt

1 I. KANT: Träume eines Geistersehers, Hamburg: F. Meiner 1975

2 KANTs Brief über Swedenborg an Frl. Charlotte von Knobloch, in: Träume eines Geistersehers, S. 72

werden.»[3] KANT denkt hier sehr fortschrittlich und befindet sich damit – mit der ganzen heutigen Wissenschaftstheorie (man vergleiche dazu K. POPPER[4], Thomas S. KUHN[5] u. a.) – im Gegensatz zu der dogmatisch-engstirnigen Einstellung der Masse der Wissenschaftler, die ORTEGA Y GASSET bereits 1930 als «die modernen Barbaren» bezeichnet hat.[6]

Eine neue Einstellung sollte versuchen, ohne Voreingenommenheit, ohne Überheblichkeit, ohne Dogmen und Autoritätsgläubigkeit und -hörigkeit, von welcher Seite auch, rational, sachlich, kritisch-prüfend mit Ehrfurcht und Respekt, mit Toleranz und Bescheidenheit das vorliegende Material zu prüfen und dann Aussagen zu machen. Das Tabu, das um das Numinose von einer einseitig-engstirnigen Aufklärung um ungeklärte Facetten des Seins gelegt wurde, – so notwendig dies offensichtlich für die Entwicklung des menschlichen Geistes, zumindest in der westlichen Welt, war – kann heute neu überdacht werden und unter Umständen auch beseitigt werden, um eine freiere und bessere Entwicklung möglich zu machen.

Nun könnte man auch der Meinung sein, diese Fragen und Probleme seien eher theoretischer Art und würden unseren Alltag und das praktische Leben kaum beeinflussen. Letzten Endes geht es hier aber um unsere Einstellung zur Welt. Es geht um ein Weltbild.

In dem Versuch diese Fragen zu beantworten wird eine Theorie einer rational-mystischen Weltsicht entwickelt, die beitragen könnte, ein besseres Verständnis übersinnlicher und mystischer Phänomene aus heutiger Sicht zu erlangen.

2. Das Problem Sprache

Wer sich an die Behandlung der oben gegebenen Probleme wagt, muß sich der Schwierigkeit bewußt sein, die sich schon aus der Sicht der Verwendung von Ideen und Begriffen ergeben und grundsätzlich das Problem der Ausdrucksfähigkeit von «Unbegreiflichem» und «Unaussprechlichem» betreffen.

3 Derselbe, Träume eines Geistersehers, S. 67
4 K. POPPER: Logik der Forschung, Tübingen: C. B. Mohr 1971
5 Thomas S. KUHN: Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen, Frankfurt: Suhrkamp 1972
6 ORTEGA Y GASSET: Der Aufstand der Massen, Reinbek: Rowohlt 1968

Das Problem «Sprache» wurde in der letzten Zeit u. a. auch von den Wissenschaftlern – insbesondere den Quantenmechanikern – aufgegriffen, die ebenfalls vor dem Problem standen bisher Ungekanntes in adäquater Weise auszudrücken.

W. HEISENBERG sagt dazu: «Wir haben gelernt, daß diese Sprache nur ein sehr unvollkommenes Instrument ist, um uns zurechtzufinden und zu verständigen. Aber dieses Instrument ist gleichwohl die Voraussetzung unserer Wissenschaft.»[7]

Dasselbe gilt wohl, wie alle Mystiker und Seher besagen, für die Welt des Übersinnlichen.

Wenn auch, wie schon Karl POPPER richtig bemerkte: «die Idee einer präzisen Sprache, oder die Idee von Präzision in der Sprache, im großen und ganzen nicht einhaltbar ist»[8], soll versucht werden, – um die gröbsten Mißverständnisse zu vermeiden – von Beginn an einige Unterscheidungen zu treffen.

Wissenschaft – es wird im folgenden von «Wissenschaft» und «Wissenschaftlichkeit» in zweifacher Bedeutung gesprochen. Einerseits von der «mechanistischen Wissenschaft», worunter die auf dem Paradigma von GALILEI, NEWTON, DESCARTES aufbauende und bis in unsere Zeit gültige Wissenschaft verstanden werden soll und andererseits von «spiritualistischer Wissenschaft», worunter die auf einem sich derzeit noch in Entwicklung befindlichen Paradigma eines EINSTEIN, BOHR, HEISENBERG, BELL u. a. m. aufbauende neue Wissenschaft zu verstehen ist. Wissenschaft ist also nicht gleich Wissenschaft.

Bewußtsein – im Sinne der neuen Wissenschaft hat alles Sein Bewußtsein. Das ist sicher teilweise verwirrend, denn nach dem alten mechanistischen Paradigma haben nur der Mensch und unter Umständen höhere Tiere eine Form von Bewußtsein. Trotz dieser sprachlichen Schwierigkeit hat sich diese Wortverwendung, vor allem im englischen Sprachraum, durchgesetzt.

Wirklichkeit – Realität. Es wird hier – sprachlich ziemlich willkürlich – zwischen einer «biologischen Wirklichkeit», welche einem theologisch verstandenen «Diesseits» und einer «Energie-Bewußtseins-Realität», die einem «Jenseits»-Begriff entsprechen würde, unterschieden.

7 W. HEISENBERG: Der Teil und das Ganze, München: Piper 1972, S. 181

8 K. POPPER in: The Philosophy of Karl POPPER, The Library of Living Philosophers, Part II, Paul Arthur Schilpp, S. 16

Außerdem wird der Begriff der «Basis-Realität» verwendet, der mit jenem der «Energie-Bewußtseins-Realität» identisch ist.

3. Was ist «wissenschaftlich»?

Die Ansichten über das, was im allgemeinen Sprachgebrauch als «wissenschaftlich» bezeichnet wird, unterscheiden sich von den Ansichten der modernen Wissenschaftstheorie in auffallender Weise. Gemeinhin wird mit «wissenschaftlich» ein sicheres, systematisch erarbeitetes Wissen, das jeder Überprüfung standhält und daher der «Wahrheit» nahe kommt, verstanden.

Die Wissenschaftstheorie hat jedoch gezeigt, daß diese Vorstellung keineswegs zutrifft. Die Kritik am induktiv erarbeiteten «sicheren Wissen» begann mit dem bereits klassischen Buch von Karl POPPER «Logik der Forschung»[9] im Jahre 1934 und hat seitdem im Kreise der Fachleute zu einem völligen Wandel von den Vorstellungen über Wissenschaft geführt. Wesentliche Beiträge stammen zu diesem neuen Verständnis u. a. von Thomas S. KUHN[10] und Paul FEYERABEND[11]. Typisch für die neue Auffassung von Wissenschaft ist eine Analyse von Larry LAUDAN, dem Vorstand des Departments für Geschichte und Philosophie der Wissenschaft an der Universität in Pittsburgh. Er schreibt:

«Versuche zu zeigen, die Methoden der Wissenschaft würden garantieren, daß deren Ergebnisse wahr, wahrscheinlich, fortschrittlich oder sicheres Wissen seien.... haben sich als falsch herausgestellt, wodurch die entschiedene Vermutung entstand, daß wissenschaftliche Theorien weder wahr noch wahrscheinlich noch fortschrittlich sind noch sicheres Wissen darstellen.»[12]

FEYERABEND[13] vertritt die Meinung, die Wissenschaft sei wesentlich ein anarchisches Unternehmen und Thomas KUHN[14] zeigte, daß nicht nur gewisse Entscheidungen zwischen konkurrierenden Theorien auf irrationaler Basis getroffen wurden, sondern daß solche Entscheidungen im Prinzip irrational sein müssen.

9 Derselbe, Logik der Forschung
10 Th. S. KUHN: Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen
11 Paul FEYERABEND: Wider den Methodenzwang, Frankfurt: Suhrkamp 1975

LAUDAN faßt zusammen: «Alle Glaubenssysteme, einschließlich der Wissenschaft, sind als Dogmen und Ideologien zu sehen, zwischen denen eine objektive, rationale Entscheidung nicht zu treffen ist.»[15]

Damit stehen wir sozusagen vor den Trümmern des mechanistischen Wissenschaftsgebäudes. Es würde zu weit führen hier zu entwickeln, was nun Wissenschaft sein soll oder sein kann. Man kann hier nur einige Grundsätze andeuten, wobei man davon ausgehen kann

– daß jedes Wissen vorläufiges Wissen ist (K. POPPER)
– daß dieses Wissen im Entstehungsprozeß intuitive Elemente enthält, die danach durch den Vergleich mit der «Realität» verifiziert oder falsifiziert werden (K. POPPER)
– daß im Verlaufe des Entscheidungsprozesses über Wissen systematisch und rational vorgegangen werden muß.

Aus dieser Sicht jedoch wird man zu einem völlig neuen Verständnis von der «Realität» gebracht. Die «Realität» oder «Wirklichkeit» ist, wie Paul WATZLAWICK[16] und die Konstruktivisten betonen, eine selbstgeschaffene. Es gibt sogar keinen Unterschied zwischen Tatsachen und Wertvorstellungen, behauptet in diesem Sinne der kanadische Wissenschaftsphilosoph L. MICHALOS[17], da ja jede «Tatsache» ebenfalls auf einer hypothetischen Annahme – wenn auch in Form einer wissenschaftlichen Theorie – beruht.

Es wird dieser letztere Wissenschaftsbegriff sein, der im weiteren verwendet wird.

II. WAS IST MYSTIK?

1. Definitionen

Unter *Mystik* versteht man eine besondere Form der Religiosität, bei der der Mensch durch Hingabe und Versenkung zu «persönlicher Ver-

12 Larry LAUDAN: Progress and its Problems. Towards a Theory of Scientific Growth. Routledge & Kegan Paul 1977, S. 2 / 3
13 P. FEYERABEND: Wider den Methodenzwang
14 Th. S. KUHN: Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen
15 L. LAUDAN: Progress and its Problems
16 Paul WATZLAWICK: Die erfundene Wirklichkeit, München: Piper 1980

einigung» mit Gott – was immer man darunter versteht – zu gelangen sucht. Durch die ganze Geschichte der Menschheit zieht sich der Strom des mystisch-gnostisch-magischen Wissens und Unwissens, der Verklärung, der Verfolgung und Ablehnung dieses menschlichen Seinsbereiches.

Praktisch wird man Mystik von Magie und Gnosis kaum trennen können. Die Frage ist, ob man eine Trennung für die Zwecke einer möglichst rationalen Erklärung dieser Phänomene und Aspekte überhaupt vornehmen soll.

Wenn man unter Mystik die «persönliche Vereinigung» mit Gott und als Gnosis die Erlösung durch philosophisch-rationale Erkenntnis Gottes versteht, so wird deutlich, daß beide Richtungen verschiedene Aspekte des menschlichen Seins betonen, die ohne genaue Trennungslinie auch ineinander übergehen. Dasselbe gilt für die Magie. Viele Mystiker hatten «magische» Kräfte. Es ist möglich, daß mystisches Verständnis diese Kräfte bewirkt.

Jedenfalls scheint es am Beginn dieser Überlegungen richtig, vorläufig keine Trennung dieser Phänomene oder Gebiete bzw. Weglassung einzelner Phänomene und Richtungen zu unternehmen, da dies eine willkürliche Abgrenzung darstellen würde. Es kann aber festgehalten werden, daß von einem gemeinsamen Oberbegriff des «Übersinnlichen» ausgehend – der alle Phänomene einschließt – eine Abgrenzung aufgrund eines Wertmaßstabes notwendig erscheint. Nach diesem würde man trennen in *«schwarze» Magie* auf der einen Seite, *«weiße» Magie*, *Mystik* und *Gnostik* auf der anderen Seite. Mystik und Gnostik würden sich dann unterscheiden durch einerseits einen mehr emotional-intuitiven, andererseits einen mehr rational-kognitiven Aspekt.

2. Phänomenologie der Mystik

Eine vollständige Erfassung aller Phänomene *mystisch-magischen Erlebens* ist wegen der großen Zahl derselben kaum versucht worden. Großartige Arbeiten sind von Ernst BENZ[18] über die Visionen, von

17 Alex C. MICHALOS: Tatsachen, Werte und rationale Entscheidungen, in: F. RAPP / P. T. DURBIN (Hrsg.): Technikphilosophie in der Diskussion, Wiesbaden: F. Vieweg 1982, S. 75

18 Ernst BENZ: Die Vision, Stuttgart: Klett 1969

William JAMES[19] und Emile DURKHEIM[20] über die allgemeinen Elemente religiöser Phänomene bekannt. Eine «Phänomenologie der Mystik» hat Gerda WALTHER erarbeitet.[21] Insbesondere aber sind hier die ausgedehnten Veröffentlichungen zahlreicher Forscher in den seit Jahren von A. RESCH herausgebrachten IMAGO MUNDI-Bänden zu erwähnen.[22] Diese geben eine gute Übersicht über diese Phänomene und die damit verbundene Problematik.

Für den in diesem Beitrag beabsichtigten Zweck erscheint es daher möglich, auf die angeführten Arbeiten zu verweisen und auszugsweise folgende Phänomene mystisch-magischer, also außer-normaler Art festzuhalten: *Psychokinese, Telepathie, Präkognition, Visionen.*

Zahlreiche Phänomene anderer Art lassen sich teilweise oder ganz auf diese Phänomene oder Kombinationen davon zurückführen, wobei aber betont werden muß, daß diese Anführung bzw. Auswahl weder den Anpruch erhebt vollständig, noch systematisch zu sein. Es geht hier eher darum zu versuchen, an einigen Phänomenen die später zu entwickelnde Theorie darzulegen. Wichtig scheint es festzuhalten, daß aus dieser Sicht, wie auch E. BENZ bestätigt, eine rein pathologische Deutung dieser Phänomene als unangemessen und unzureichend abgelehnt werden muß.

E. BENZ schreibt dazu: «Es ist eine unglückselige Fragestellung, ob Mystik und andere außergewöhnliche Erlebnisse religiösen Lebens krankhafte Phänomene des Seelenlebens seien. Besser wäre zu fragen, ob die Träger mystischer Erlebnisse psychisch krank oder konstitutionell abnorm seien. Daß unter ihnen seelisch Kranke vorkommen, erscheint unzweifelhaft, daß aber alle Mystiker psychotisch seien, ist eine ganz abwegige Annahme. Mystische Schau ist etwas so Ungewöhnliches, daß sie nur wenigen Menschen eignet.»[23]

3. Methodologie der Mystik

Es wird hier die Ansicht verfolgt, daß jede menschliche Erkenntnisform, sei es nun eine mystische, magische, wissenschaftliche oder

19 William JAMES: The Varieties of Religions' Experience, Fount 1960

20 Emile DURKHEIM: Die elementaren Formen des religiösen Lebens, Frankfurt: Suhrkamp 1984

21 Gerda WALTHER: Phänomenologie der Mystik, Olten: Walter 1955

nicht-wissenschaftliche, auf denselben Erkenntnisqualitäten beruht, wobei die Schwerpunkte in den verschiedenen Erkenntnisformen, die Erkenntnisqualitäten, verschieden gewichtet sind.

So wird in der mystischen Erkenntnisform die intuitional-emotionale Erkenntnisqualität, in der wissenschaftlichen, die intuitional-rationale Komponente stärker betont. Im Grunde aber führen alle Erkenntnisformen auf die Erkenntnisfunktionen *Empfindung, Fühlen, Denken* und *Intuition* zurück, wie das C. G. JUNG aufzeigen konnte.[24]

Man kann davon ausgehen, wie das die Wissenschaftstheorie zeigte, daß in der Tätigkeit des wissenschaftlichen Forschers die *Intuition* eine wesentliche Rolle spielt. Karl POPPER wies darauf hin, wenn er schreibt: «Unsere Auffassung, daß es eine logische, rational nachkonstruierbare Methode, etwas Neues zu entdecken, nicht gibt, pflegte man oft dadurch auszudrücken, daß man sagt, jede Entdeckung enthalte ein «irrationales Moment», sei eine «schöpferische Intuition» (im Sinne BERGSONs)»; ähnlich spricht EINSTEIN über « ...das Aufsuchen jener allgemeinsten .... Gesetze, aus denen durch reine Deduktion das Weltbild zu gewinnen ist. Zu diesen ... Gesetzen führt kein logischer Weg, sondern nur die auf Einfühlung in die Erfahrung sich stützende *Intuition*.»[25]

Die Wissenschaftstheorie geht demnach davon aus, daß im Wissenschaftsprozeß zwei Schritte maßgebend sind. Der erste Schritt des intuitiv-irrationalen «Ein-falles» – der Hypothese – der zweite Schritt der logisch-rational-empirischen Überprüfung.

Vergleicht man nun die wissenschaftliche Methode mit der «religiösen Erfahrung», so zeigen sich überraschende Ähnlichkeiten. Ernst BENZ, der sachlich-kritische Prüfer, schreibt dazu: «Zu einer ... Gliederung der visionären Phänomene scheint sich am ehesten das Einteilungsschema derjenigen Visionäre anzubieten, die selbst über die verschiedenen Formen ihrer visionären Erfahrung mit wissenschaftlicher Sorgfalt reflektiert ... haben. Eine solche theoretische Selbstauslegung der religiösen Erfahrung ist im Wesen der Religion selbst begründet. *Jede echte religiöse Erfahrung drängt von sich aus dazu, sich intellek-*

22 Andreas RESCH (Hrsg.): Der Kosmische Mensch, 1973; Mystik, 1975; Paranormale Heilung, 1977; Psyche und Geist: Fühlen, Denken, Weisheit, 1986

23 E. BENZ: Die Vision, S. 87

24 C. G. JUNG: Über Grundlagen der Analytischen Psychologie, Olten: Walter, S. 27 ff.

25 K. POPPER: Logik der Forschung, S. 7

tuell zu verdeutlichen. Gerade das außergewöhnliche seelische Erleben regt den Empfänger solcher Erlebnisse aufs stärkste an, *den ungewöhnlichen Vorgang rational zu rekonstruieren*, sich zu verdeutlichen, wie es eigentlich zuging, welches die Folgen dieses Erlebnisses und die Voraussetzungen und Bedingungen für seine Wiederholung sind.»[26]

Nimmt man diese Analyse von E. BENZ an, welche ja auch von W. JAMES u. a. durch die kritische Analyse der Wissenschaften selbst – man vergleiche dazu I / 3 – bestätigt wird, so kann man folgern, daß die wissenschaftliche und religiöse Methode der Erkenntnisgewinnung im Grunde und vom Prinzip her, ähnlich sind. Zu dieser Schlußfolgerung kamen auch amerikanische Forscher[27], die die YOGA-Methode des PATAÑJALI analysierten und die wissenschaftlichen Kriterien der Verifikation und Vorhersagbarkeit bestätigt fanden, so daß sie von der «Wissenschaft des YOGA» sprechen konnten. Ähnliche Aussagen trifft auch der indische Wissenschaftler-Philosoph I. K. TAIMNI in «Science and Occultism».[28]

Eine ganz ausgezeichnete wissenschaftstheoretische Analyse dieses Problems aus neuester Zeit wurde von Kurt HÜBNER mit seinem Werk «Die Wahrheit des Mythos»[29] erstellt, das sicher in dieser Beziehung eine richtungsweisende Arbeit sein wird. Beim Vergleich des griechischen Mythos mit der modernen Wissenschaft, wobei insbesondere die Zeit- und Raumvorstellungen einer genauen Analyse unterzogen werden, kommt HÜBNER zu folgendem Ergebnis: «Wissenschaftliche und mythische Erfahrung haben die gleiche Struktur. Sie verwenden dasselbe Erklärungsmodell. In beiden können wir reine Erfahrung von einer solchen unter Voraussetzungen unterscheiden. Die Unterschiede zwischen wissenschaftlicher und mythischer Erfahrung liegen also ausschließlich im *Inhaltlichen*. Die rationale Struktur ihrer Erklärung und intersubjektive Begründung bleibt davon unberührt.»[30]

HÜBNER schließt dann auch seine Analyse mit dem Ergebnis ab: «Unser sogenanntes aufgeklärtes und wissenschaftliches Zeitalter ist in Wahrheit weder rationaler noch vernünftiger als andere, es wird nur so genannt.»[31]

26 E. BENZ: Die Vision, S. 89

27 M. JAIN / K. JAIN: The Science of Yoga. A Study in Perspective, in: Perspectives in Biology and Medicine, 1973, p. 93 – 102

28 I. K. TAIMNI: Science and Occultism, Adyar 1970

29 K. HÜBNER: Die Wahrheit des Mythos, München: C. H. Beck 1985

III. WISSENSCHAFTLICHE BASIS EINER 2-WELTEN-THEORIE

Die Erkenntnisse der Wissenschaft, insbesondere in den letzten zwanzig Jahren, haben das entstehen lassen, was man «Neue Wissenschaft» nennen kann. Im Gegensatz zum Paradigma der mechanistischen Periode ist diese Wissenschaft energie-, bewußtseins- und geistbezogen, also eine «spiritualistische» Wissenschaft. Im folgenden werden einige neue Erkenntnisse und Theorien angeführt, welche die Basis für ein neues Paradigma abgeben.

1. Die neue Physik

Die «neue» *Physik* ist nur teilweise in dem Sinne «neu», als sie neue Einsichten und Interpretationen gibt für Phänomene, die teilweise schon länger bekannt sind, deren Deutung aber bisher umstritten ist. Niels BOHR hat diese Situation sinngemäß mit den folgenden Worten charakterisiert:
«Wer nicht vom Grunde auf schockiert ist, wenn er von den Ergebnissen der Quantentheorie hört, der hat sie einfach nicht verstanden.»

Es scheint selbst heute so, daß die Erkenntnisse der Quantentheorie so revolutionierend sind, daß die Akzeptanz der vollen Tragweite dieser Theorie, selbst unter Physikern, in keiner Weise abgeschlossen ist, ja kaum begonnen hat. Trotzdem scheint es notwendig und wünschenswert, daß sich auch Laien mit den möglichen Auswirkungen dieser neuen Erkenntnisse beschäftigen, da diese weltbildgestaltend und verändernd wirken können.

Die wesentlichsten Erkenntnisse der Relativitäts- und Quantentheorie lassen sich in folgenden Punkten zusammenfassen:

1. Die einzige Grundsubstanz der Welt ist die Energie. Alles Sein ist letztendlich Energie.
2. Die Materie ist nicht korpuskular zu sehen, sondern eher als ein «Gewebe von Energieprozessen», die sich uns teilweise als «Teilchen»

30 Derselbe, ebenda, S. 287
31 Derselbe, ebenda, S. 289

zeigen. Diese stellen aber eher «Energie-Prozesse» im Sinne A. N. WHITEHEADs dar.[32]

3. Die Vorstellung einer Subjekt / Objekt-Trennung muß aufgegeben werden. Das ganze Universum scheint ein untereinander verbundenes Gewebe, in dem jeder Teil Teil der Ganzheit ist und in diesem Sinne mit dem Ganzen verbunden. Es gibt «Beobachter-Partizipation», d. h. der Beobachter ist immer integrierender Bestandteil des beobachteten Systems. Er kann sich von diesem nicht trennen. Alles ist mit Allem verbunden.

4. Es scheint eine Dimension unseres Seins, also der Welt, zu geben, in welcher unsere Vorstellungen von Raum, Zeit und Kausalität nicht gültig sind. Man könnte formulieren: es gibt eine Dimension unseres Seins, in der es «die Zeit nicht gibt», «den Raum nicht gibt», «keine Kausalität gibt».

Diese Erkenntnisse gehen auf das sogenannte EINSTEIN-PODOLSKY-ROSEN-Paradoxon[33] und das BELL'sche Theorem[34] zurück und scheinen vor kurzem von J. F. CLAUSER und Mitarbeitern experimentell bestätigt worden zu sein. CLAUSER schreibt: «Bells Theorem trägt entscheidend zum Verständnis der begrifflichen Grundlagen der Quantenmechanik bei. Das Theorem zeigt, daß alle Theorien über natürliche Phänomene, die in realistischem Rahmen abgefaßt werden, mit Hilfe einer einzigen experimentellen Anordnung überprüfbar sind.

32 A. N. WHITEHEAD: Process and Reality, Free Press 1978

33 A. EINSTEIN / B. PODOLSKY / N. ROSEN: Can Quantum-Mechanical Description of Physical Reality be Considered Complete? Physical Review, vol 47 (1935), p. 777 – 780;
1) In einer vollständigen Theorie gibt es Elemente der Theorie, die jeweils mit der Realität übereinstimmen.
2) Eine hinreichende Bedingung für die Realität einer physikalischen Größe ist die Möglichkeit deren exakten Vorhersage, ohne das System zu beeinflussen.
3) In der Quantentheorie, wenn 2 physikalische Größen durch nicht-austauschbare Operatoren beschrieben werden, schließt das Wissen über die eine Größe ein Wissen um die 2. Größe aus.
4) Daher wird gefolgert, daß
a) entweder die Beschreibung der Realität durch die Wellenfunktion unvollständig ist oder
b) diese 2 Größen nicht gleichzeitig real sein können.
5) Man muß daher annehmen, daß die Quantentheorie unvollständig ist, d. h. es existieren «verborgene Variable» (hidden variables), die es noch zu entdecken gilt, welche die Zustände hervorrufen, die wir experimentell finden.

34 J. S. BELL: On the Einstein-Podolsky-Rosen-Paradox, Physics, vol 1 (1964) no. 3, p. 195 – 200

Darüber hinaus müssen die durch diese Theorien gemachten Aussagen von den Aussagen der Quantenmechanik entscheidend abweichen. Offenbar widerlegen die experimentellen Ergebnisse die Vorhersagen des Theorems für eben diese Theorien und geben denen der Quantenmechanik den Vorzug. Die Schlußfolgerungen sind aus philosophischer Sicht erschreckend: Entweder wir werfen die realistische Philosophie der meisten Wissenschaftler gänzlich über Bord oder wir überdenken unsere Raum-Zeit-Auffassung vollkommen neu.»[35]

Diese Versuche laufen darauf hinaus zu zeigen, daß es bei den Elementarvorgängen eine Form der Information gibt, die – unabhängig vom räumlichen Abstand – instantane Information gewährleistet. Da die Relativitätstheorie die Lichtgeschwindigkeit als maximal mögliche Geschwindigkeit angab, steht diese Erkenntnis der Quantentheorie im Widerspruch zur Relativitätstheorie, da hier eine instantane Informationsübertragung – sozusagen mit Überlichtgeschwindigkeit – postuliert wird. Derzeit erscheint die einzige Möglichkeit einer Erklärung dieses Phänomens mit der Annahme gegeben: es gibt eine Dimension unseres Seins, in der es keine Zeit, keinen Raum und damit auch keine Ursache-Wirkung-Beziehung, also keine Kausalität zu geben scheint, da diese ja auch eine endliche Zeitenfolge voraussetzt.

2. Die neue Biologie

Ähnlich wie in der Physik kann man auch in der *Biologie* die Entstehung eines neuen Paradigmas feststellen. Dieses entwickelt sich am und um den Begriff der *Selbstorganisation*.

Grundlegend für dieses Paradigma sind die Begriffe der *Energie*, der *Information* und des *Bewußtseins*.

Aus der Physik wird die Annahme von der einzigen Ursubstanz, der Energie, übernommen. Grundlegend für die Biologie ist nun der Begriff des *«Musters»*, der Information. Carsten BRESCH, Biologe an der Universität Freiburg, schreibt: «Der Begriff Information ist für Evolution sicher von ebenso großer, wenn nicht noch größerer Bedeutung als der der Energie. In der Biologie hat es sich eingebürgert, das Erbgut eines Organismus als dessen «genetische Information» zu bezeichnen. Da aber auch *Muster* Wirkungen ausüben können, wenn sie mit ande-

ren Mustern in Verbindung treten, sind offenbar die Begriffe »Muster» und «Information» eng verbunden, wenn nicht gar identisch. Jedenfalls ist Information nur als Muster denkbar.»[36] Und: «Wo keine Muster sind, ist auch keine Information.»[37]

So scheint also die Musterbildung, die Schaffung von Information, wissenschaftlich gesehen, das Grundphänomen der *Evolution* des Seins, in jeder Form, zu sein. Wir können daher zwei Grundphänomene für alles Sein feststellen: die *Energie* und die *Information*. Alles Sein ist demnach Energie + Information. Materie ist ein Energiemuster. Wie stellt sich nun aber der Übergang vom *Prävitalen* zur *Biosphäre* dar?

Manfred EIGEN, der Nobelpreisträger für Chemie, schreibt sinngemäß: «Leben ist eine Eigenschaft der Materie.»[38] Das heißt, es gibt keinen «Sprung» in der Evolution vom Prävitalen zur Biosphäre. Teilhard

35 John F. CLAUSER / Abner SHIMONY: Bell's Theorem: Experimental Tests and Implications, Rep. Prog. Phys. vol 41, 1978, printes in Great Britain;
«Bell's theorem represents a significant advance in understanding the conceptual foundations of quantum mechanics. The theorem shows that essentially all local theories of natural phenomena that are formulated within the framework of realism may be tested using a single experimental arrangement. Moreover, the predictions by these theories must significantly differ from those by quantum mechanics. Experimental results evidently refute the theorem's predictions for these theories and favour those of quantum mechanics. The conclusions are philsophically startling: either one must totally abandon the realistic philosophy of most working scientists or dramatically revise our concept of space-time.»
1) BELL zeigt mathematisch exakt, daß die Quantentheorie eine vollständige Theorie ist und es keiner «hidden variables» bedarf, um diese in Übereinstimmung mit unseren Vorstellungen von Kausalität und «Lokalität» zu bringen.
2) Im Gegenteil, es ist eine Bedingung der «Lokalität» (Definition f. Lokalität: Es gibt Orte im Raum, die – unbeeinflußt von den Zuständen an anderen Orten – unabhängig, d. h. selbständig für sich, existieren.), daß das Ergebnis einer Messung an einem System unbeeinflußt ist von Operationen an einem anderen System, mit welchem das erstere in der Vergangenheit in Verbindung war.
3) BOHM-AHARONOV-Gedankenexperiment:
Wenn zwei Elementarteilchen, z. B. Elektronen, auseinanderfliegen und der Spin des einen Elektrons A wird geändert – wie verändert sich der Spin des anderen Elektrons B zum selben Zeitpunkt?
Hypothese: Die Reorientierung des *Spins* des Teilchens A wird Teilchen B *nicht* beeinflussen.
4) BELL kann mathematisch zeigen, daß diese Hypothese *falsch* ist.

36 Carsten BRESCH: Evolution – Fragen der Energie und Information, Erdöl / Erdgas-Zeitschrift 94 (1978) 10, S. 349 – 356; dort S. 352

37 Carsten BRESCH: Zwischenstufe Leben. Evolution ohne Ziel? München: Piper, S. 64

38 Manfred EIGEN: Selforganisation of Matter and the Evolution of Biological Macromolecules, Die Naturwissenschaften 58 (1971) 10, S. 465 – 524, S. 521

de CHARDIN spricht das in anderen Worten aus, wenn er sagt: «Irgendwie kann es in der Welt letzten Endes nur eine einzige wirksame Energie geben. Irgend etwas läßt ohne Zweifel stoffliche und geistige Energie aneinander haften und fortsetzen.»[39]

Diese große Sicht der «Einheit alles Seienden», auf der Basis einer einheitlichen Grundstruktur, greift derzeit, wenn auch noch in der Form visionärer Ansätze, weiter um sich. Erich JANTSCH, österreichischer Philosoph und Wissenschaftler, schreibt: «Wir stehen am Beginn einer neuen großen Synthese. Nicht die Entsprechung statischer Strukturen ist ihr Inhalt, sondern der Zusammenhang von Selbstorganisationsdynamik – von *Geist* – auf allen Ebenen.

Es wird möglich, Evolution als komplexes, aber ganzheitliches dynamisches Phänomen einer universalen Entfaltung von *Ordnung* zu sehen, die sich in vielen Aspekten manifestiert, als *Materie* und *Energie*, *Information* und *Komplexität*, *Bewußtsein* und *Selbstreflexion*, Naturgeschichte unter Einschluß der Menschengeschichte, kann als Geschichte der Organisation von Materie und Energie verstanden werden. Sie kann aber auch als *Organisation* von *Information* in Komplexität aufgefaßt werden. Vor allem aber kann sie als *Evolution* von *Bewußtsein* – (auf allen Ebenen) – d. h. von Autonomie und Emanzipation – von *Geist* aufgefaßt werden. *Geist* erscheint nun als Selbstorganisationsdynamik auf vielen Ebenen, als eine Dynamik, die selbst evolviert.»[40]

Die Theorie der Selbstorganisation, der Entstehung von Mustern und Strukturen höherer Ordnung aus niedrigeren Ordnungen und daher scheinbar im Widerspruch zum Entropiesatz, ist vor allem das Verdienst von Ilya PRIGOGINE, Nobelpreisträger für Chemie 1977, und seiner Theorie der dissipativen Strukturen.[41, 42]

Versucht man nun diese Einheitlichkeit der Struktur des Seins in Worte zu fassen, so kann man sehr vereinfachend sagen: Alles Sein ist Energie + Information, wobei der Grad der Information vom Mineral zur Pflanze, zum Tier und zum Menschen jeweils zunimmt. Bezeichnet man nun diese Energie-Informationseinheit als «Bewußtsein», so kann

39 Teilhard de CHARDIN: Der Mensch im Kosmos, München: C. H. Beck 1969, S. 53

40 Erich JANTSCH: Die Selbstorganisation des Universums. Vom Urknall zum menschlichen Geist. München: Hanser 1979, S. 411

41 Ilya PRIGOGINE: Vom Sein zum Werden, München: Piper 1985

42 Ilya PRIGOGINE / Isabelle STENGERS: Dialog mit der Natur. Neue Wege naturwissenschaftlichen Denkens. München: Piper 1980

man auch formulieren: Alles Sein ist Bewußt-sein von verschiedenen Graden. Der Mensch wäre dann auf dem Wege zum Selbst-Bewußtsein.

3. Psychische Phänomene

Parapsychische, also paranormale psychische Phänomene, wie *Psychokinese, Telepathie* und *Präkognition* haben die Vorstellungen vom Wesen des Psychischen in den letzten Jahrzehnten mit beeinflußt, wobei einerseits eine scharfe Ablehnung aus mechanistisch-behavioristischer Sicht, andererseits eine Öffnung in Richtung neuer psychologischer Sichtweisen feststellbar ist.[43] Wesentlich für den hier zu behandelnden Teil dieser Phänomene sind folgende Tatsachen:

1. *Psychokinese, Telepathie, Prä-* und *Retrokognition* scheinen mit wissenschaftlichen Methoden bewiesen.[44]
2. Das Phänomen des kognitiven oder emotionalen Psycho-Transfers, also Telepathie und Psychokinese in allen Formen, scheint besonders in den Beziehungsfeldern Mensch-Materie, Mensch-Pflanze, Mensch-Mensch untersucht und wirksam zu sein.[45]
3. Die Fähigkeit diese Phänomene zu erleben bzw. auszuüben scheint – wenn mit exakten und feinregistrierenden Meßgeräten gearbeitet wird – nicht an eine besondere Eigenschaft, Kenntnis oder Schulung gebunden zu sein. In einem gewissen Maße scheint *jeder Mensch* diese «außer-normalen» Fähigkeiten zu besitzen, während Schulung oder Präformierung solche Eigenschaften wesentlich verstärken können.[46]
4. Aufgrund der Vorstellungen aus der Physik, nach welcher Beobachter-Partizipation jederzeit gegeben ist und der Vorstellung von allem

43 F. MOSER: Wissenschaftstheoretische Konsequenzen der Erforschung außernormaler psychischer Phänomene, in: A. RESCH: Psyche und Geist: Fühlen, Denken, Weisheit. Innsbruck: Resch 1986, S. 267 – 322

44 Michel CAZENAVE (Hrsg.): «Science and Consciousness», Two Views of the Universe. Proceedings of the France-Culture and Radio-France Colloquium, Cordoba, Spanien; vgl. hierin bes.: B. D. JOSEPHSON: Conscious Experience and its Place in Physics, p. 9; Richard D. MATTUCK: A Quantum-mechanical Theory of the Interaction between Consciousness and Matter, p. 49; David BOHM: The Enfolding-Unfolding Universe and Consciousness, p. 67

45 B. J. DUNNE / R. G. JAHN / R. D. NELSON: Precognitive Remote Perception. Princeton Engineering Anomalies Research Laboratory, Princeton University; N. J.: Report PEAR 83003, August 1983

46 Robert G. JAHN: The Consistent Paradox of Psychic Phenomena: An Engineering Perspective. Proc. of the IEEE, vol 70, no. 2, February 1982, p. 136 ff.

Sein als Bewußtsein, d. h. von ähnlicher Strukturqualität, sind theoretische Modelle erstellt worden, nach denen diese Phänomene teilweise erklärbar wären.[47]

4. Das neue Paradigma

Zusammenfassend kann das «neue» *Paradigma* als ein geist- oder bewußtseinsbezogenes bezeichnet werden. Zu dieser Ansicht neigen die hervorragendsten Wissenschaftler unserer Zeit, u. a. HEISENBERG, BOHR, JORDAN, HEITLER, v. WEIZSÄCKER, PRIGOGINE, D. BOHM, PUTHOFF, C. G. JUNG u. v. a. m.

Im Gegensatz zum mechanistischen Weltbild, das dem Prinzip «Zufall und Notwendigkeit» folgt, geht das neue Paradigma von dem idealistischen Prinzip «Zahl, Ordnung und Harmonie» aus. Dieses Prinzip manifestiert sich sowohl in den physikalischen, biologischen als auch psychischen Erscheinungen. Es soll auch die Basis für die nachfolgende Theorie bilden. Faßt mandie wesentlichen Merkmale dieses neuen Paradigmas zusammen, so kann man sagen:

Das *Universum* ist *nicht-dualistisch*, sondern ein einheitliches Ganzes, ein System wechselseitiger Verbundenheit, nicht dauerhaft, sondern in dynamischer Entwicklung begriffen, größtenteils leer, akausal, mit dem Beobachter unlösbar verbunden und vom Prinzip her – für den Menschen – paradox. Diese letzte Feststellung scheint besonders wichtig. *Paradox*, das heißt intellektuell letztlich nicht zu verstehen und in Begriffe zu fassen und daher «scheinbar» widersprüchlich. Wenn, wie die Wissenschaftstheorie zeigt, jedes Wissen vorläufiges Wissen ist, ist es unwissenschaftlich zu erwarten, zu einem bestimmten Zeitpunkt – welchem auch immer – dieses System, das wir «Welt» nennen, vollkommen verstehen zu wollen. Daher also: die Welt wird uns letztendlich immer nur teilweise, wenn überhaupt, «verständlich» sein.

47 vgl. Anm. 44

IV. THEORIE EINER RATIONAL-MYSTISCHEN WELTSICHT

1. Grundlagen und Praxis

Wie jede wissenschaftliche Theorie beginnt auch die hier vorgebrachte mit einer vorerst nicht bewiesenen Hypothese. Es wird auch keineswegs die Behauptung aufgestellt, eine derartige Hypothese sei neu. Das ist sie keineswegs. Der Sinn dieser Hypothese aber kann es sein, bisher nicht rational zu bewältigende Phänomene in den rationalen Bereich menschlichen Seins einzubinden und zu versuchen, diese bisher «frei vagabundierenden» Vorstellungen aus dem Bereich des Paranormalen und Irrationalen herauszuholen. Dadurch könnte es möglich werden, eine neue / alte Weltsicht anzunehmen, die es auch den «aufgeklärten» Menschen des 21. Jahrhunderts erlaubt, bisher nicht bewältigte und die Gesellschaft daher belastende Erscheinungen zu akzeptieren.

Grundlage dieser Theorie sind die wissenschaftlichen Ergebnisse von *Physik*, *Biologie* und *Psychologie*, wie diese in III angedeutet wurden, sowie die religiös-philosophischen Vorstellungen einer Idealismus-Tradition von den Vorsokratikern über PLaATO und PLOTIN bis zu HEGEL und den deutschen Idealisten. Vier Konzepte sind es, die die Grundlage dieser 2-Welten-Theorie darstellen:

1. Das Konzept einer Energiewelt bestehend aus biologischer Wirklichkeit und einer Energie-Bewußtseins-Realität.
2. Das Konzept, daß diese Energiewelt durch Zahl, Ordnung und Harmonie charakterisiert werden kann.
3. Das Konzept der All-Einheit in dieser Energiewelt.
4. Das Konzept, daß in dieser Energiewelt der Energieerhaltungssatz gültig ist.

2. Die 2-Welten-Theorie

In der mystisch-magischen Literatur waren die Begriffe von Raum und Zeit seit jeher in anderer Weise besprochen worden als dies für eine biologische Wirklichkeit der Fall sein konnte. Eine philosophische Untersuchung über das Verstehen von Zeit als Gegenwart, Ver-

gangenheit und Zukunft mit besonderer Berücksichtigung der Beziehungen zum zweiten Hauptsatz der Thermodynamik (Entropiesatz) stammt von Gernot BÖHME[48, 49]. Psychologische Überlegungen zu einer Annäherung von Tiefenpsychologie und Physik gibt Marie-Luise von FRANZ[50] in einer sehr umfassenden Arbeit, in der auch auf den von C. G. JUNG geprägten Begriff der «Synchronizität»[51] zur Erklärung paranormaler Phänomene, wie z. B. der Präkognition, Bezug genommen wird.

Man muß sich fragen: Wenn wir die Ergebnisse des EINSTEIN-PODOLSKY-ROSEN-Paradoxons[52], das BELL'sche Theorem[53] und die experimentelle Bestätigung desselben durch die Arbeiten von John F. CLAUSER als gültig annehmen, wozu ein immer größerer Kreis von bedeutenden Wissenschaftlern neigt (man vergleiche dazu die interessanten Diskussionen zwischen Physikern und Philosophen bei der *Cordoba-Konferenz*[54]), und wenn wir weiter die Ergebnisse der Versuche zur Präkognition der *Princeton-Schule*[55] als gültig ansehen, so scheint sowohl für die Welt der Elementarteilchen als auch für die psychische Makrowelt unseres Seins zu gelten: diese Ergebnisse sind nur verständlich, wenn es neben unserer biologischen Wirklichkeit auch eine Energie-Bewußtseins-Realität gibt, in der unsere Vorstellungen von Raum, Zeit und Kausalität einfach nicht gültig sein können.

Zwei Meinungen dazu können diese paradoxe Situation andeuten. Ken WILBUR, ein amerikanischer Autor, schreibt: «Sobald der Mensch sich ausschließlich mit seinem Organismus identifiziert, entsteht das Problem von Sein und Nicht-Sein; das Problem von Leben und Tod. Da es in der Zeitlosigkeit des Geistes weder Geburt noch Tod, weder Anfang noch Ende, weder Vergangenheit noch Zukunft gibt, bedeutet das Aufbrechen des Dualismus von Leben und Tod auch den Beginn der Zeit.»[56]

48 Gernot BÖHME: Zeit und Zahl. Studien zur Zeittheorie bei Platon, Aristoteles, Leibniz und Kant. Frankfurt: Klostermann 1974

49 G. BÖHME: Über die Zeitmodi, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1966

50 Marie-Luise von FRANZ: Zahl und Zeit, Stuttgart: Klett 1970

52 Vgl. Anm. 33

53 Vgl. Anm. 34

54 Vgl. Anm. 44

55 Vgl. Anm. 46

56 Ken WILBUR: Die Natur des Bewußtseins, in: Psychologie in der Wende, München: Scherz, S. 88

Und I. K. TAIMNI, ein indischer Wissenschaftler und Philosoph: «Raum entsteht durch Bilder im Geist des Logos bzw. des Individuums. Zeit entsteht durch die Abfolge eben dieser Bilder im Geist des Logos bzw. des Individuums. Daher hängen sowohl Raum als auch Zeit vom Geist und von den durch ihn kreierten Bildern ab. Gibt es diese Bilder nicht, so gibt es weder Raum noch Zeit, sondern nur Realität.»[57] - «Die Welt außerhalb von uns gibt es nicht. Sie existiert nur in unserer Vorstellung.»[58]

Man kann nun alle Vorstellungen und Ergebnisse vereinigen, wenn man postuliert:

1. Es gibt eine *«übersinnliche»* Energie-Welt, in der Synchronizität, Alokalität und Akausalität real sind. Diese Energie-Welt ist der permanente, «eigentliche» Seinszustand. Es ist eine Bewußtseins-Realität, das sogenannte «Jenseits». Diese ist die eigentliche Basis-Realität, weil aus ihr die biologische Wirklichkeit «hervorkommt» und in diese «zurückgeht».
2. Gleichzeitig besteht neben dieser Energie-Realität die biologische Wirklichkeit. In dieser gelten die bekannten Vorstellungen von Raum, Zeit und Kausalität.
3. Beide Welten durchdringen einander vollkommen, d. h. es gibt keine Trennung, keine Trennungslinie. Die Energie-Welt wirkt dauernd in die biologische Wirklichkeit herein.
4. Alle sogenannten mystischen und magischen Phänomene sind als durch das Einwirken der Basis-Energie-Realität auf die biologische Wirklichkeit zu deuten. Jeder Mensch, wie jedes andere Wesen, besitzt in größerem oder geringerem Maße die Fähigkeit, in verschiedener Weise Aspekte der Energie-Realität zu erleben bzw. zu erwerben. Das wichtigste Mittel, diesen Realitätsübergang zu bewerkstelligen, sind für den Menschen Konzentration, Meditation und Gebet.[59]

Hier ist auch die biologische Basis der Glaubenserfahrung des Gopi KRISHNA zu erwähnen. Man kann diese Erfahrungen ernst nehmen,

57 I. K. TAIMNI: Man, God and the Universe. Quest, p. 364
«Space is a matter of the formation of mental images in the mind of the Logos or the individual. Time is a matter of the succession of these mental images, again either in the mind of the Logos or the individual. So both time and space depend on the mind and its mental images. When the mind is without images – there is neither space nor time – only the Reality.»

58 Derselbe, ebenda, S. 348
«The world outside us does not exist. It exists only in our mind.»

denn sie sind ein wesentlicher Teil einer Theorie von zwei Welten. Gopi KRISHNA sagt selbst: «Vorahnung, Prophetie und Hellsehen haben, wenn auch nicht folgerichtig bewiesen, einen hohen Grad an Wahrscheinlichkeit aufgezeigt, und die gewichtigen Anhaltspunkte, die physische Phänomene, wie Telekinese, Levitation, Materialisation etc. lieferten, waren so groß, daß die Möglichkeit ihres Vorhandenseins nicht ganz und gar ausgeschaltet werden konnte. Die Möglichkeiten, die die Religion selbst anzubieten hat, wurden nicht erforscht.» «Jedes Wort, das ein Wissenschaftler schreibt, soll als unumstößliche Wahrheit gelten, während das Wort einer Heiligen Schrift mit Zweifel und Argwohn betrachtet wird.» «Wenn man die alten Schriften Indiens mit Aufmerksamkeit studiert, findet man überall Bezugnahme auf dieses noch unbekannte geistige Gesetz.»[60]

Gopi KRISHNA bezeugt, als einer von vielen, daß diese Energie-Bewußtseinswelt durch Übungen erschlossen werden kann. Sein Zeugnis ist für unsere Zeit interessant, weil er mit voller Klarheit über seine Erlebnisse berichtet. Das ist sicher auch der Anlaß, daß C. F. v. WEIZSÄCKER das Vorwort zu Gopi KRISHNAs Buch schrieb. Trotzdem ist von der Methode KRISHNAs als Massenmethode wegen deren Gefährlichkeit sicher Abstand zu nehmen; wofür er aber plädiert, ist, diese Methoden wissenschaftlich zu erforschen. Diesem Vorschlag sollte man sich anschließen.

5. Aufgrund des Energieerhaltungssatzes ist die Existenz von Bewußtseinsentitäten auch im Nach-Tod-Zustand rational erfaßbar, wobei analog zu den niedrigeren Seinsstufen (Mineral, Pflanze, Tier, Mensch) die Existenz auch höherer Seinsstufen möglich erscheint.

Als Beispiele für eine Erklärung einfacher Phänomene seien angeführt: die Psychokinese und die Präkognition.

Psychokinese kann als Einwirken von Bewußtsein einer Entwicklungsstufe z. B. des Menschen auf das «Bewußtsein» anderer Entwicklungsstufen, etwa der Materie oder von Pflanzen usw. gesehen werden.

59 Vgl. dazu: Rainer KAKUSKA (Hrsg.): Andere Wirklichkeiten. Die neue Konvergenz von Naturwissenschaften und spirituelien Traditionen. München: Dianus Trikont 1984; insbes. die Hinweise auf «Gipfelerlebnisse» in den Forschungen von Abraham MASLOW im Vortrag des Trappistenmönchs: «Die Religionen religiös machen» von David STEINDL-RAST, S. 195 – 204; nach MASLOW sind solche Gipfelerlebnisse, mit denen er mystische Erfahrungen bezeichnet. der wissenschaftlichen Untersuchung zugänglich (S. 197).

60 Gopi KRISHNA: Biologische Basis der Glaubenserfahrung, München: O. W. Barth, S. 70 / 71

Wenn alles Sein Be-wußtsein ist, so sind Gedanken Kräfte, die Wirkungen erzeugen können, die umso größer sind, je größer die vorhandene Konzentrationskraft für dieses Bewußtsein – der Wille – ist.

Richard D. MATTUCK, Professor für Physik an der Universität von Kopenhagen, und verschiedene andere Forscher[61] stellten mathematische Beziehungen auf, um zu versuchen, diese psychokinetischen Bewußtseinskräfte zu berechnen.[62]

Um Präkognition zu erklären, bedarf es zweier Annahmen:

1) Telepathie, d. h. Gedankenübertragung, ist möglich.
2) Es herrscht Synchronizität.

Die Möglichkeit telepathischer Bewußtseins-Prozesse wird auf quantenmechanischer Basis u. a. von Robert G. JAHN, dem Dean der School of Engineering der Princeton University, annehmlich gemacht.[63]

JAHN entwickelte ein quantenmechanisches Modell des Bewußtseins, das man zumindest qualitativ auf die verschiedensten außernormalen psychischen und physischen Phänomene anwenden kann und das sogar für die Vorstellung vom Überleben des Bewußtseins beim Tode und für Reinkarnation eine Denkvorstellung abgeben könnte. Immer wieder aber kommen dabei die Erkenntnisse der Quantenmechanik, die der Weltvorstellung eines naiven Realismus so fremd sind, zum Tragen. Dazu gehört sicher auch die Vorstellung, daß wir in einem System mit Synchronizität existieren sollen. Da dies aber sowohl auf der Ebene der Elementarvorgänge durch die Versuche zum EINSTEIN-PODOLSKI-ROSEN-Paradoxon bewiesen wird und auf der Makroebene durch das Phänomen der Präkognition angedeutet wird, scheinen solche paradoxen Annahmen gerechtfertigt. So scheint es überhaupt notwendig eine völlig neue Sicht sich eigen zu machen, wie diese von Hans PRIMAS, Professor an der ETH Zürich vorgebracht wird.

PRIMAS schreibt: «Für die klassische Naturwissenschaft gibt es nur eine Wahrheit... Für die moderne Naturwissenschaft hat die Wahrheit

61 Vgl. Anm. 43

62 Richard D. MATTUCK: A Quantum Mechanical Theory, in: Michel CANZENAVE: Science and Consciousness, Pergamon Press 1984

63 Robert G. JAHN / Brenda J. DUNNE: On the Quantum Mechanics of Consciousness with Application to Anomalous Phenomena. Princeton Engineering Anomalies Research Laboratory, Princeton University, Princeton, N. J.; Report PEAR 83005.1, Dec. 1983 (1st revision; June 1984)

verschiedene Gesichter. Die vielen möglichen komplementären Beschreibungen verschränkter Systeme sind prinzipiell vollkommen gleichberechtigt. Jede ist richtig, keine ist wahr. Keine genügt für sich allein, alle sind notwendig. Nur die Gesamtheit aller komplementären Beschreibungen repräsentiert die ungeteilte Realität.»[64]

Es wird lange dauern, bis man dem naiven Realismus eines mechanistischen Weltbildes absagen kann, um sich diesem komplexen Weltverständnis gedanklich zu nähern. Aber warum sollte die Welt so einfach sein müssen, wie wir sie uns derzeit vorstellen zu können glauben?

V. KONSEQUENZEN

1. Ethik und Moral

Es ist wichtig festzustellen, daß weder intellektuelle Fähigkeiten, also Kenntnis und Wissen, noch die Fähigkeit über das Verfügen von magischen oder paranormalen Kräften selbst mit moralischem Wachstum der Person notwendig verbunden sind. Im Gegenteil – in allen religiösen Systemen wird die Beherrschung dieser Kräfte an sich gering geschätzt. Daher trennt man auch «weiße» und «schwarze» Magie. Der Zuwachs an Bewußtseinskräften ist also nicht notwendigerweise ein Zuwachs an moralischer Kraft, die sich in einem größeren Harmonieverständnis äußern sollte.

Daher ist auch nicht notwendigerweise zu erwarten, daß die Welt oder der einzelne Mensch durch die Annahme einer 2-Welten-Theorie bzw. durch eine Bewußtseinsschulung «besser» wird. Nach wie vor ist es nötig, das moralische Wachstum zu fördern.

Ebenso ist eine neue Theorie, ein neues Weltbild an sich noch kein Vorteil. Erst die besseren Problemlösungsmöglichkeiten, das bessere Verständnis für die «scheinbaren» Zusammenhänge des Universums geben den Ausschlag. Die moralische Herausforderung im Rahmen des neuen Paradigmas ist dabei noch größer als beim mechanistischen,

64 Hans PRIMAS: Verschränkte Systeme und Komplementarität, in: B. KANITSCHEIDER (Hrsg.): Moderne Naturphilosophie, Würzburg: Königshausen und Neumann 1983

weil es nun die volle Verantwortung für die Verwendung von Bewußtseinskräften dem einzelnen zuschreiben muß.

2. Sind Mystik und moderne Wissenschaft vereinbar?

Man könnte abschließend sagen: Die Wissenschaft zeigt uns die Realität einer *mystisch-magischen Welt*. Die Paradoxa der Wissenschaft – das Zeit-, Raum- und Kausalitätsproblem usw. – scheinen nur erklärbar, – beim heutigen Stand unseres Wissens –, wenn wir die 2-Welten-Theorie, die seit Jahrtausenden in allen Religionen bekannt ist, als real annehmen.

Das Neue an diesem Vorschlag hier ist dabei *nicht* die Annahme von zwei Welten, sondern die Aufforderung dieses Weltsystem als Ganzes, das sich in zwei verschiedenen Welten manifestiert, mit allen seinen «übersinnlichen», metaphysischen, mystisch-magischen Aspekten als *die* Realität zu nehmen und damit zu leben, wobei die rationale Komponente voll in das bisher als irrational Bezeichnete eingebunden werden sollte. Nie sollte man auf das rational erworbene Weltverständnis, das auf mühsamem Weg erworben wurde, verzichten. Mit vollem rational-kritischen Sinn kann dieses neue Paradigma akzeptiert werden. Wissenschaft und Glaube kommen so zu einer Synthese. Teilhard de CHARDIN schreibt: «In der gegenseitigen Stärkung dieser beiden noch antagonistischen Kräfte, in der Verbindung von Wissenschaft und Mystik ist es dem menschlichen Geist durch die ganze Natur seiner Entwicklung bestimmt, sein Äußerstes an eindringender Schärfe zu erlangen, zugleich mit dem Maximum lebendiger Kraft.»[65]

3. Wo steht das Christentum?

Das neue Weltbild scheint die Synthese von Mystik und Wissenschaft, von Glauben und Wissen zu ermöglichen. Eine solche Synthese müßte aber unsere Einstellung zur Welt, unsere Weltsicht vom Grunde auf verändern. Es geht also – wieder einmal – um ein Weltbild.

Ein solches wirkt im Ganzen und bis in den intimsten Bereich unseres Seins. Vor allem aber geht es um die derzeit so viele beschäftigen-

65 Vgl. Anm. 40; T. de. CHARDIN: Der Mensch im Kosmos, S. 295

den Probleme der Bewußtseinsbildung und der Wege der Bewußtseinsbildung. Hier scheinen sich Fronten und Mißverständnisse aufzutun, die unter Umständen nachteilig auf die weitere Entwicklung als solche als auch der Beziehungen zwischen dem Wissen und dem Glauben, zwischen Wissenschaft und Theologie sich auswirken könnten. Ursula von MANGOLDT schreibt dazu das folgende:

«Der Gedanke der Ganzheit, der schon von Jean GEBSER, Sri AUROBINDO, auch von Pater LASSALLE herausgestellt worden ist, hat seit einiger Zeit, von Kalifornien kommend, einen starken Einfluß auf das europäische Denken genommen. Es ist eine neue Bewegung entstanden, die sich «New Age» oder «Neues Zeitalter» nennt. Sie besteht aus einem Synkretismus von *Gnosis* und fernöstlichem Denken, von Anthroposophie und Theosophie, von Okkultismus und esoterischen Strömungen, von magischen Mystifikationen und Naturreligion. Die Bewegung weitet sich immer mehr aus und vertritt eine neue alternative Weltanschauung... Einige Anhänger der New-Age-Bewegung sind überzeugt, daß die Erkenntnisse der heutigen Naturwissenschaft und der östlichen Mystik miteinander zu verbinden sind.»[66]

Und Ursula von MANGOLDT zieht den schwerwiegenden Schluß: «In der östlichen Weltanschauung mag es die Verbindung von Wissenschaft und Mystik geben, nicht aber dort, wo Jesus Christus die Mitte des Glaubens ist.»[67]

Ursula von MANGOLDT steht sicher nicht allein, wenn sie von den Gefahren und Versuchungen, die aus christlicher Sicht in dieser neuen Weltanschauung liegen, spricht. Es wird befürchtet, daß eine «weltimmanente Kosmologie an die Stelle der «herrlichen Freiheit der Gotteskinder» tritt, denn im Christentum gäbe es keinen Übergang vom Vatergott zum Hl. Geist ohne den Mensch gewordenen Gott.[68]

Nun ist anzunehmen, daß jeder Weltbildwandel, jeder wissenschaftliche Paradigmenwechsel und damit jede Zeitenwende – falls wir vor einer solchen stehen, wie viele Naturwissenschaftler vermuten – alle Systeme bis in ihre Grundfesten erschüttern muß. Das ist sicher zugleich eine Gefahr und zugleich eine Chance. Es ist die Chance und Hoffnung zu einer Erneuerung auf allen Gebieten des Lebens und der Gesellschaft.

66 Ursula von MANGOLDT: Meditation. Anstöße für den christlichen Vollzug; I, 1986, S. 15 – 16

Grundsätzlich aber muß man sagen: Wenn die Quantentheorie die theoretische Basis für unser Weltbild ist, dann muß sie das unabhängig davon sein, ob wir im Westen oder im Osten leben. Daraus würde folgen, daß eine Synthese von Mystik und Wissenschaft, wenn sie mit östlichem religiösen Denken möglich ist und im Westen nicht möglich sein sollte, auf eine Grundverschiedenheit der religiösen Basis zwischen Ost und West hindeuten würde. Das scheint also der wesentliche Unterschied in den Auffassungen zu sein. Religiöse Vorstellungen aber sind auch Funktionen von Zeit und Ort – sowie vom Entwicklungsstand des Menschen abhängig.

Auch die religiösen Vorstellungen haben sich, wie nicht anders zu erwarten, teilweise am mechanistischen Weltbild orientiert. Entmythologisierungstendenzen und Säkularisierung waren die Folge. Falls wir am Beginn eines spirituellen Zeitalters stehen, welches den Geist, das Bewußtsein zentral stellt, kann man erwarten, daß diese neuen Einsichten auch die religiösen Vorstellungen, die ja jeweils ebenso in einer dynamischen Entwicklung stehen, beeinflussen werden. In diesem Sinne ist es gut möglich, daß auch religiöse Ansichten des Christentums neu formuliert werden. Wenn einer der Großen der katholischen Kirche, wie es Kardinal KÖNIG sicher ist, heute sagt: «Die Kirche ist krank»,[69] dann ist auch zu fragen: Wie und wodurch kann sie wieder gesund werden?

Sicher gibt es verschiedene Sichtweisen auch in dieser Frage. Vieles, wenn nicht alles, scheint aber auf Mißverständnisse zurückzuführen zu sein. Eine der Schwierigkeiten ist das Problem der Sprache, ein anderes das Problem des interdisziplinären Gesprächs. Wer darf und kann über theologische Fragen urteilen? Darf ein Physiker das auch? Oder sind nur Theologen zuständig? Und wie kommt ein Theologe zum wissenschaftlichen Verständnis? Oder sind überhaupt die Physiker die «Theo-Logen» der neuen Zeit?

Ein anderes Mißverständnis, das immer wieder aufscheint, ist der Vorwurf des *Synkretismus*, der mit der neuen Sicht verbunden sei. Wenn damit gemeint ist, daß endgültige Toleranz für andere Wege des Wissens uns Suchens bei der neuen Sichtweise eine Rolle spiele, kann

67 Dieselbe, ebenda, S. 16
68 Ebenda
69 Kardinal Franz KÖNIG: Ich warte auf die Jugend; KIM (Kreis junger Missionare) Aktuell 21 (1986) 1, S. 2

das stimmen. Es scheint aber auch deutlich, daß es eine objektive Synthese aller verschiedenen Pfade weder geben kann noch geben soll, selbst wenn diese letzten Endes zum selben Ziel führen sollten. Jedenfalls fällt es schwer, anderen Sichtweisen tiefe Einsichten abzusprechen, wenn man z. B. an die Betroffenheit denkt, mit der in Europa die ersten Berichte über die Bhagavad Gita und andere östliche Schriften aufgenommen wurden.[70]

Versucht man, so gut es geht, vorurteilslos diese Situation zu überschauen, dann kann man zu dem Schluß kommen: die Befürchtungen, diese neue Weltsicht würde die Basis des Christentums antasten, sind unbegründet. Im Gegenteil – es scheint aus diesem Weltverständnis heraus – zum erstenmal in der Geschichte – eine echte Einheit von Religion und Weltverständnis möglich. Erst dieses Weltverständnis – selbst wenn es auch ein vorläufiges ist – macht die Aussagen der großen Mystiker aller Religionen – also auch der christlichen Mystiker wie eines Meister ECKEHART, des Meisters der «Wolke des Nichtwissens», eines SUSO; einer HILDEGARD von Bingen; einer TERESA von Avila; eines JOHANNES vom Kreuz, usw. – auch dem «Laien», d. h. dem Nicht-Wissenden, dem Nicht-erfahren-habenden verständlich, weil er zumindest rational erfahren kann, was diese Großen auf ihre Weise erfuhren. Die Zustände, Visionen und Erfahrungen werden aber dadurch in keiner Weise «abgewertet», in keiner Weise «entmystifiziert», sondern im Gegenteil, sie behalten ihren Wert, ja, dieser wird wesentlich vergrößert, weil er nun nicht als «ab-normal», sondern als «übernormal» erkannt wird, wobei keinem die Fähigkeit abgesprochen wird, sich auch selbst auf diesen Weg zu begeben. Das Problem der Gnade, das dabei wichtig wird, ist eine Frage der Demut, der demütigen Geduld, so daß keine Veranlassung besteht, diese «weltimmanente Kosmologie» zu fürchten.

Man hat zu Zeiten des Galileo GALILEI eine herankommende Wendezeit falsch eingeschätzt und trägt bis heute an den Folgen dieser Fehleinschätzung. Es ist zu befürchten, daß, würden die Bedenken über Gefahren und Versuchungen der angesprochenen Art auch in unserer

70 Eine wohltuende tolerante ökonomische Analyse von Mystik in den verschiedenen Religionen und den verschiedenen Aspekten, die damit zusammenhängen, also auch dem Problem des Synkretismus, gibt Hans KÜNG in dem Buch «Christentum und die Weltreligionen» zusammen mit Josef van ESS, Heinrich von STIETENCRON und Heinz BECHERT; München: Piper 1984, S. 268

Zeit von der Kirche übernommen werden, man neuerdings eine Wendezeit übersieht. Jede Neuerung ist – wie das schon betont wurde – zugleich Gefahr und Hoffnung. Aber Gefahr ist sie nur für eine statische Situation und ein Gefüge, das der Dynamik des Lebens und der menschlichen Evolution nicht gewachsen ist. Hoffnung dagegen ist sie für alle, die ernst nehmen können, wenn gesagt ist: «Wer an mich glaubt, wird auch selber die Werke tun, die ich tue, und noch größere als diese wird er tun... » (Joh 14,12).

Prof. Dr. Ing. Franz Moser, Steinbergstr. 22, A-8302 Nestelbach

EBERMUT RUDOLPH

EINRICHTER – BOANRICHTR – KNAKENBREKER
Begegnungen mit dörflichen Chiropraktikern im Allgäu, in Ostfriesland und in Österreich

Leopold Kretzenbacher in dankbarer Verehrung zu seinem achten Lebensjahrzehnt zugeeignet

Dr. theol. Ebermut Rudolph promovierte 1975 bei Prof. Leopold Kretzenbacher am Institut für Volkskunde der Universität München zum Dr. phil. mit dem auf fünfjährige Feldforschung zurückgreifenden Thema: «Übernahme und Weitergabe therapeutischer Fähigkeiten bei deutschsprachigen Spruch- und Gebetsheilern (= sog. 'Gesundbeter')» 1977 erschien die Arbeit als Teil des Buches: «Die heimnisvollen Ärzte – Von Gesundbetern und Spruchheilern», im Walter-Verlag, Olten. Durch eingehende Feldforschungen und ausgedehnte Reisen hat sich Rudolph auf dem Gebiet der Volks- und Völkerkunde vor allem im Bereich der Volksmedizin und des Volksglaubens ein herausragendes Wissen angeeignet und auch in zahlreichen Veröffentlichungen wertvolles Material der Vergessenheit entrissen. Im folgenden Beitrag, der in ähnlicher Ausführung in Curare 6 (1983) 97 – 116 erschien, bringen wir einen Bericht über die dörflichen Chiropraktiker, der zunächst von Erklärungen absieht, aber die Problematik überaus deutlich macht.

Das Einrichten von Gliedmaßen sowie die Behebung von Sehnenzerrungen und Nervenklemmungen geschieht heute noch in einigen Gegenden durch dörfliche Chiropraktiker, die im oberschwäbischen Raum als «Einrichter», in Ostfriesland scherzhaft als «Knochenbrecher» (Knakenbreker), im östlicher Österreich aber als «Beinrichter» (Boanrichtr) bezeichnet werden. In *Ostfriesland* wird die Tätigkeit als solche als reine *Gefühlssache* betrachtet, die Veranlagung dazu aber gelegentlich auch als *'Gabe Gottes'* gesehen. Im *Allgäu* finden sich sehr verschiedene Aspekte des therapeutischen Verfahrens. Neben der Ausbildung der *anlagemäßig* bedingten Begabung spielt das *religiöse Bewußtsein* des Heilers eine Rolle, das sich in Konzentrationsgebeten und der Verwendung altertümlicher *Segenssprüche* manifestiert. Eine *'Beinrichterin'* im oberösterreichischen *Mühlviertel* besucht die Gottesdienste im Blick auf ihre kranken Besucher und empfängt den *Segen* des Priesters in der Kirche gleichsam stellvertretend für diese. Bei ihrer sonst rein manuellen Tä-

tigkeit hat sie das Bewußtsein, daß ihr frühverstorbener Sohn sie durch seine Fürbitte wirksam unterstützt. Eine bekannte *'Wenderin'* aus *Niederösterreich* 'wendet' die Verrenkungen in einem quasi magischen Verfahren im Namen der heiligen Dreifaltigkeit und ohne Direktberührung der betroffenen Gliedmaßen.

I. EINLEITUNG

Dörfliche *Chiropraktiker*, also Menschen, die man bei Knochenverrenkungen und Sehnenzerrungen um Hilfe angehen kann, sind heute selten geworden. Die Fortschritte der Chirurgie und praktischen Medizin haben der ländlich-bäuerlichen Heilkunst Abbruch getan. Nachkommen aus bäuerlichen Heilerfamilien wurden gelegentlich Ärzte, häufiger Heilpraktiker. Die Frage bleibt offen, welches Wissen weitergegeben werden kann und wo es sich um Fähigkeiten handelt, die an ihren Träger gebunden bleiben, also nicht ohne weiteres vererbbar sind. Die Chiropraktik, wie wir sie heute kennen, ist in der Regel an den Heilpraktikerberuf gebunden; sie wird von Menschen ausgeübt, die sich darüber hinaus als *Homöopathen, Irisdiagnostiker* oder *Magnetopathen* bezeichnen. Sie haben die Chiropraktik zumeist im Verlaufe ihrer Ausbildung zum Heilpraktiker *mit*erlernt, was ihren bäuerlichen Kollegen Anlaß gibt zu kritischen Bemerkungen wie etwa der, daß man so etwas eben nicht «lernen» könne oder: dieser oder jener «könne nichts», die Patienten kämen doch lieber zu einem selbst. Es scheint geboten, den subjektiven Charakter derartiger Äußerungen zu erkennen, was nicht bedeutet, daß es nicht hier oder dort tatsächlich Naturtalente gäbe oder doch gegeben hätte, die den 'gelernten' Kollegen überlegen gewesen wären.

Wenn im folgenden einige Eindrücke über den Besuch bei dörflichen Chiropraktikern aus drei Landschaften (Allgäu, Ostfriesland, Ober- bzw. Niederösterreich) wiedergegeben werden, so wäre dazu folgendes zu sagen: Von den medizinisch-chirurgischen Implikationen der Chiropraktik soll hier nicht die Rede sein, denn dafür fehlen die sachlichen Voraussetzungen. Auch war es nicht Absicht des Verfassers, diesen Tätigkeitsbereich mehr oder weniger lückenlos zu erfassen. Das den Ausführungen zugrunde liegende Material kam gleichsam

beiläufig zusammen, als Nebenprodukt der Erforschung des deutschsprachigen *Spruchheiler-* oder sog. *'Gesundbeterwesens'*, ein Terminus, den ich sonst nach Möglichkeit vermeide. Oft sind solche Heiler nämlich in Personalunion auch als Chiropraktiker tätig. Umgekehrt empfiehlt sich der Besuch der letzteren in ländlichen Gegenden, weil es nicht selten vorkommt, daß diese auch Krankheiten *'abzubeten'* verstehen oder doch wenigstens Auskunft geben können, wer sich in der Gegend heute noch mit altertümlichen Spruch- und Gebetsheilungen beschäftigt. Zunächst aber einige Anmerkungen zur Bezeichnung des in Frage kommenden Personenkreises: Unter einem *'Chiropraktiker'* kann man sich in ländlichen Gebieten heute nicht sehr viel vorstellen. Im *Allgäu* spricht man vom *'Einrichter'*, der ausgesprungene Knochen wieder zurechtrückt, Sehnenzerrungen behebt und entsprechende Salben parat hält, damit der überstrapazierte Körperteil wieder ins Gleichgewicht kommt. In den östlichen Landesteilen *Österreichs* nimmt man das Objekt der Bemühungen mit hinein in die Berufsbezeichnung und spricht vom *'Beinrichter'* oder, im Dialekt, dem *'Boanrichtr'*. In der dritten deutschsprachigen Gegend, in *Ostfriesland* nennt man sie, gelegentlich gegen ihren Willen, *'Knochenbrecher'*, auf plattdeutsch *'Knakenbreker'*. In diesem Scherznamen kommt die Umkehrung der beim Patienten vorhandenen Wunschvorstellung auf ähnliche Weise zum Ausdruck wie bei dem uns allen geläufigen 'Hals- und Beinbruch', der das Übel, seiner Natur gemäß, dazu veranlassen soll, genau das Gegenteil von dem zu tun, was man ihm verbal zu tun gebietet. Freilich scheint der Akzent des Scherzhaft-Humoristischen beim 'Knakenbreker' stärker ausgeprägt, ohne als solches immer klar erkannt zu werden. Ein ostfriesischer Bauer erklärte allen Ernstes, dieser Ausdruck sei unpassend, denn wenn er den Leuten ihre Glieder einrenke, dann tue er ja genau das Gegenteil. Sinn für Humor ist eben nicht jedermanns Sache. Ich maße mir zwar nicht an, Fachmann zu sein für sämtliche Veröffentlichungen auf dem Gebiet der Volksmedizin der letzten hundert Jahre, glaube aber doch sagen zu können, daß die dörfliche Chiropraktik gegenüber dem Spruchheiler- und Gesundbeterwesen wie auch der volkstümlichen *Herbalistik* etwas zu kurz kam. Ein Blick in den Registerband des 'Handwörterbuches für deutschen Aberglauben'[1] – der

1 E. HOFFMANN-KRAYER / H. BÄCHTOLD-STÄUBLI: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens (HdA), Bd. I – X, Berlin, Leipzig, 1927 = 1939

Titel erscheint, gemessen am dargebotenen Inhalt, bekanntlich etwas verfehlt; 'Volksglaubens' wäre treffender gewesen – dürfte diese Vermutung bestätigen. Wir erfahren zwar einiges über *Verrenkungssegen* u. dgl. (vgl. bes. Bd. VIII, a615 ff.) aber so gut wie nichts über den damit befaßten Personenkreis. Die Bezeichnungen *Chiropraktik, Einrichten, Beinrichten, Knakenbreker* fehlen. Das mag zweierlei Ursachen haben. Zum einen hielt man den in Frage kommenden Personenkreis wohl für nicht interessant genug, um hier eingehendere Nachforschungen anzustellen. Zum andern hatte man wohl vergessen, daß durch die über mehr als ein Jahrtausend zurückzuverfolgende Benützung von *Heilsegen* in der dörflichen Chiropraktik sehr wohl ein direkter Bezug zum Volksglauben vorhanden ist, wenngleich zumindest im heutigen Heilerwesen diese Segen nicht mehr überall angewendet werden. In Ostfriesland z. B. scheint das Einrichten heute eine reine Gefühlssache geworden zu sein und auch die Erinnerung an früher gebräuchliche Segen ist kaum noch nachweisbar. Da das von Fall zu Fall zusammengetragene Material so heterogen wie nur möglich ist, sehe ich davon ab, allzuviel 'Grundsätzliches' zu formulieren und lade den Leser statt dessen ein, die besuchten Personen selber kennenzulernen. Dort wo keine allzu intimen Einblicke getan werden und die Betreffenden sich durch unsere Bemerkungen nicht geschädigt fühlen müssen, werden diese mit vollem Namen und Wohnort genannt. Bei Spruchheilern, den sog. 'Gesundbetern', verfahren wir in der Regel vorsichtiger und diskreter.

II. ALLGÄU UND BENACHBARTE GEBIETE

1. Walburga Roth; Hüttenberg b. Sonthofen

20. 4. 1971: Besuch bei der bekanntesten Einrichterin des Allgäu: Walburga R., im Volksmund nur 'die *Burgl*' genannt, bewohnte einen abseits gelegenen Hof im Südwesten von Sonthofen zusammen mit ihrer Schwägerin. (Abb. 1) An der Abbiegung des Weges von der Hauptstraße zwei Frauen im Gespräch. Ich erkundige mich, wie es weitergeht. «Zur Burgl wollen Sie? Ja, das ist eine, die arbeitet mit dem Herrgott!» – «Hat sie einen bestimmten Spruch, wenn sie den Leuten die

Personen aus dem Verwandten- bzw. Bekanntenkı
bereits geholfen haben soll. (Ein paar Wochen zuv
ca. 60 km entfernten Dorf einem jungen Arbeiter

Abb. 1: Burgl Roth, Hüttenberg, eine fast legendäre «Einrichterin

Jahre vorher mit dem Motorrad gestürzt war und si
bewegen konnte. Vier Wochen lang bekam er Sp
rzt, doch die Schmerzen nahmen nicht ab und die B
nicht zu. Man fuhr ihn zur Burgl, die ihm auf der S

Ich muß etwas warten. Zwei Autos mit Patienten stehen vor der Hofeinfahrt. Als sie abfahren, begibt sich die Burgl in den Stall. Sie muß melken. Ich nütze die Zeit, um mich mit ihrer Schwägerin zu unterhalten. Seit 1880 ist der Hof – die Allgäuer sagen 'das Geschäft' – im Familienbeitz. Burgl selbst sei 65 Jahre, also Jg. 1906. Inzwischen kommt ein neues Auto. Ein sportlich aussehender junger Mann entsteigt seinem neuen VW. Er kenn sich aus und tritt ins Hausinnere ein. Endlich ist die Burgl fertig mit dem Melken. Eine ältliche, icht besonders schöne Frau, kommt mir entgegen, mit schleppendem Gang und etwas schielendem Blick und fragt nach meinem Begehr. Sie trägt einen doppelten Kropf, macht auch sonst einen leidenden Eindruck und klagt über die große Anstrengung des Tages. Außerdem habe sie eine Grippe hinter sich. Auf meinen Hinweis, das möge mit dem nicht besonders guten Wetter zusammenhängen, erwidert Burgl: «Die *Sterne* stehen ungünstig!»

Ich stelle mich vor als Krankenhauspfarrer. Ich hätte gehört, daß die Burgl schon vielen habe helfen können, wo die Ärzte nicht weiterwußten. Die Burgl dazu: «Des Menschen Wille ist sein Himmelreich! Auf den *Willen* kommt es an!» Interessant erscheint mir, daß die Informantin ihre Heilungen offensichtlich nicht nur als Folge mechanischer Manipulationen betrachtet. Ich ergänze: «Nicht allein auf den Willen... es muß noch etwas anderes dazukommen.» (Und blicke demonstrativ nach dem Kruzifix im Winkel). Die Burgl versteht: Zu dem jungen Mann gewandt, der als Patient gekommen ist, zaigt sie mit dem Finger zur Decke: «Der da oben macht mit, gelt!?» Der Angesprochene nickt. Ich darf bleiben. Mit erstaunlicher Sicherheit werden seine Gliedmaßen abgetastet, die Beine befühlt. Es wird eine Diagnose gestellt. Dann erhebt sich der Patient. Burgl fährt ihm über den Rücken. Ein Druck mit ihrem Körper gegen den seinen, eine schnelle, sichere Handbewegung. Ich höre etwas ganz leicht knacken. Der junge Mann bedankt sich. Er berichtet etwas von einem Ski-Unfall mit Rippenbrüchen. Ich: «Ist ihnen jetzt geholfen?» Er: «Die Schmerzen lassen nach!»

Nachdem der Patient gegangen ist, frage ich die Burgl nach der Herkunft ihres Könnens. Ausweichend kommt die Antwort, das sei «eine sehr *alte Kunse*. Es kostet aber viel Kraft und Nerven. Ich bin heute überall kaputt!» – «Können Sie sich nicht auch selber helfen?!» – «Ich tue es schon, aber alles kann man eben nicht.» Als sie wegen des Mel-

kens klagt, frage ich, ob sie die Kühe nicht abgeben könne? Die Burgl: «Es sind so liebe Kühe! Wir gehören zusammen.» Sie liebkost ihren Kater, ein schönes, blitzsauberes Tier. Burgl glaubt, bald sterben zu müssen und kommentiert, dann würden die Leute schon sehen.... Draußen vor der Haustür wirft sie ihren Zigarettenstummel ins taufrische Gras. «Komm gut nach Haus!» sagt sie. Die alten Allgäuerinnen reden ihre Gäste mit Du an.

Burgl Roth hilft den Leuten seit über 20 Jahren. Manche meinen, sie habe ihre Kunst von einem Einrichter aus der Nähe von Füssen. Die Schwägerin ist anderer Meinung. Die Burgl habe *von selbst* damit angefangen und im Laufe der Zeit immer sicherere Hände bekommen. 14 Monate später, am 25. 6. 1972 bin ich wieder bei ihr. Diesmal kommen wir leichter ins Gespräch; dasselbe wird nur durch zwei Patienten mit Fußverrenkungen unterbrochen. Burgl ist nicht gut beieinander. Im vergangenen Herbst war sie schwer gestürzt. Die Gehirnerschütterung hat Nachwirkungen hinterlassen, trotzdem macht sie weiter. Auch der große schwarze Schäferhund, den sie das erstemal bei sich hatte, lebt nicht mehr. Er mußte eingeschläfert werden.

Diesmal verrät sie mir die Quelle ihres Wissens: «Bei dem alten Hatt, von Fischen-Berg, bei dem hat ich früher zugeschaut. Als dieser starb, sagte er: 'So, jetzt mußt Du's weitermachen!'» – «Ich hatte es vorher noch nie getan», meint Burgl und ergänzt: «Aber der da oben – der zeigt's!» Und weiter: «Auch mein Vater hatte schon *sehr warme Hände.*» Burgl hat eine Mariengrotte in ihrem Zimmer, von ihren Schwiegereltern her. Vor der steht sie oft und betet: «Ich würde auch gern wieder zu einem Wallfahrtsort gehen, aber ich kann nicht mehr... vor 14 Tagen... da bin ich wieder gestürzt. Da hab ich betet: Herrgott, still mir's Blut, da war's zu Ende!»

Angeblich erkennt die Burgl sofort, was ihren Patienten fehlt: «Die Leut' brauchen mir nur zu sagen, welches Teil es ist, dann weiß ich es!» Früher hatte sich Burgl Roth auch mit *Sympathie* abgegeben, den Leuten den 'Brand gelöscht' (= Verbrennungen abgebetet) und das 'Blut gestillt': «Heut' schick' ich die Leute zum *Ochsenreiter* (bekannter Heilpraktiker im oberen Allgäu). Hab die Nerven nicht mehr dazu!»

Zwei Tage später lerne ich durch Zufall einen Sympathieheilkundigen kennen, der sich gleichfalls als Einrichter betätigt hat, Michael *Moosbrugger*, den früheren Turnhallenwirt aus Burgberg bei Sontho-

fen. Er starb 12 Monate später im Alter von erst 60 Jahren. Nachdem er bei Burgl etwa 2 Jahre lang zugeschaut hatte, kam einmal eine sehr schwere Frau. Mein Bekannter wollte helfen. «Burgl, laß *mir* diese Frau!» sagte er. Die Einrichterin aber reagierte abweisend: «Du willst mir wohl die Patienten nehmen?» entgegnete sie unwirsch. «Ich will schon sehen, wie Du eines Tages am Boden liegst», quittierte der Abgewiesene ihre Unfreundlichkeit mit einer anderen. Daß die Burgl vor jeder Behandlung ein stilles Gebet zu sprechen pflegt, verriet sie ihm nie. Moosbrugger erfuhr es von anderer Seite. Als ich sie am 7. Juli 1972 wieder besuchte und sie darauf hin ansprach, stritt sie es nicht ab. Den Wortlaut des Gebetes – oder Segensspruches – erfuhr auch ich nicht.

Als ich bei meinem dritten Besuch einige gut gelungene Aufnahmen überbringe, kommen wir auf Aspekte des Volksglaubens zu sprechen. Vom *Handtuchmelken*, einer heute wohl nur noch vereinzelt geübten, offensichtlich auf Telekinese beruhenden Zauberpraktik, bei der aus einem Handtuch, Tischtuch (früher auch aus einem Axtstiel) die Milch entfernt stehender Kühe herausgemolken wurde, hat Burgl zwar gehört, aber es nicht selbst miterlebt. Man müsse einen Besen verkehrt herum am Türeingang aufstellen und drei Nägel in den Türpfosten schlagen, meint sie. Dann höre es auf. Früher habe ein Mann in der Nähe gewohnt, der konnte gestohlenes Gut zurückbringen. Er habe den Leuten das *Wasser abgestellt.* Das Wasser- oder 'Brunnen'-Abstellen ist die heute gebräuchlichste Methode der *Diebesbannung* im Allgäuer Raum. Durch «Fernhypnose» wird dem Dieb, der namentlich nicht bekannt zu sein braucht, der Urinfluß blockiert, bis er, von Schmerzen geplagt, den gestohlenen Gegenstand zurückbringt. Es gilt als die Regel, daß dem Betroffenen nach diesem 'Denkzettel' unverzüglich gestattet wird, seine Blase wieder zu entleeren. «Hab's früher auch gemacht», gesteht die Burgl. «Das geht aber zu sehr auf die Nerven. Damit habe ich schon lange aufgehört.»

Ich schneide ein angenehmeres Thema an, die Frage der *Armen Seelen.* Im katholischen Volksglauben spielen diese heute noch eine große Rolle. Burgl geht sofort auf den Gegenstand ein: «Die armen Seelen, die gibt's schon. Die kommen in der Nacht. Aber es sind auch böse Geister dabei. Die werden vom *Teufel* angeführt. Da muß man sofort *beten.* Da tritt dann die Mutter Gottes heraus. Das habe ich schon gesehen. Manchmal ist es ganz hell. Aber nur ganz kurz... »

Burgl Roth ist eine der letzten Zeuginnen für die *'Wilde Jagd'*, hierzulande auch *Nachtvolk* genannt, einen merkwürdigen, oftmals atmosphärischen *Spuk*, der heute fast in Vergessenheit geraten ist: «Das kommt zumeist in den *Rauhen Nächten*, nach Weihnachten. Aber nicht nur. Dafür gibt es kein Gesetz. Dann wach ich auf in der Nacht und hab einen ganz schweren Kopf. Und dann höre ich *Musik*. Das geht ganz durcheinander. Stimmen hört man auch dabei. Aber ich kann mich heute an nichts mehr erinnern. Ob das wirklich oder nur Einbildung sei, frage ich. Burgl überlegt nicht lange. Dann formuliert sie eine psychologisch interessante Antwort: «Das stimmt – und stimmt wieder nicht... », meint sie.

2. Bauer Heinrich Knoll, Nähe Heiligkreuz bei Kempten

31. 3. 1971: Man fährt von Heiligkreuz die Straße nach Kimratshofen und biegt dann nach rechts ab, ein paar hundert Meter oberhalb einer Kapelle. Gegen die Straße ist das große Anwesen durch einen Hügel teilweise abgeschirmt. Bauer *Knoll* gilt als der erfolgreichste männliche Einrichter des Allgäu. Selbst die hochbetagte Sophie Wurm, die in der Nähe von Wiggensbach als 'weise Frau' noch immer Sympathieheilungen durchführte, gehört zu seinen Kunden. (Diese verstarb, im Alter von 90 Jahren, am 1. April 1980).

Der Gesuchte, Jahrgang 1904, damals also 67 Jahre alt, empfängt mich zwar nicht gerade unfreundlich, bittet mich aber keineswegs einzutreten und scheint auch sonst mißtrauisch. Da ich so nicht weiterkomme, versuche ich ihm eine Brücke zu bauen, sage, er werde zur Zeit sicherlich viel Arbeit haben. Ich könne auch ein anderes Mal wiederkommen. Er: «Ich habe immer viel Arbeit!» – «Na, dann vielleicht einmal im nächsten Winter!» füge ich hinzu, in der Hoffnung, damit nicht länger als ein stets eiliger Journalist, vor dem man auf der Hut zu sein habe, angesehen zu werden. Aber weit gefehlt. «Im Winter liegt bei uns der Schnee zu hoch!» erwidert Knoll.

Da war in der Tat nicht viel zu machen. Ich erkundige mich nach der Herkunft seiner von so vielen gerühmten Gabe. Knoll: «Ich war damals so zwischen 20 und 25. Da habe ich entdeckt, daß ich so etwas kann... nein, in der Familie war es bei uns nicht.» Auf meine Frage, ob er an-

deren sein Wissen und seine Fähigkeiten weitergeben werde, weicht der Gefragte aus. Seine Methode bestehe darin, daß er die kranken Glieder bei Pferden und anderen Tieren oder auch bei Menschen *befühle* und dann die entsprechenden Griffe vornehme. Segenssprüche oder bestimmte Gebete spielen dabei keine Rolle. Auf sein Verhältnis zu den Tierärzten befragt, erwidert Knoll, diese seien in der Gegend sehr aufgeschlossen und schickten ihm selbst die Kundschaft, wenn sie nicht weiterwüßten. Viehkrankheiten aufgrund ungünstiger Beeinflussung durch andere Menschen werden als Möglichkeit akzeptiert. Alles in allem: kein allzu ergiebiges Gespräch.[2]

Josef Karl, Grund bei Muthmannshofen

Einen freundlicheren Empfang erhielt ich bei einem nur 20 Autominuten entfernt wohnenden anderen Heiler, der aus der Dachauer Gegend stammt. Josef *Karl* ist Jg. 1896, ein kleiner, etwas verwachsener Herr, der seit 1914 hier in der Gegend tätig ist und dessen Allgäuer Dialekt den oberbayrischen Akzent nicht verleugnet. Der Informant beschwert sich über den in der Gegend noch immer grassierenden «Aberglauben» über das angebliche Unwesen von Hexenbannern, den Geiz der großen Bauern, die sich gern helfen ließen, ohne doch dargebrachte Leistungen zu honorieren. Karl ist überwiegend als *Sympathieheiler* tätig. Er macht kein Geheimnis aus seinen Segenssprüchen für 'Brand' (Verbrennungen), fürs 'Blutstillen', den 'Haarwurm' (eine Kinnflechte), fürs 'Schwoine' oder 'Schwiene' (Muskelschwund), gegen das Überbein und die Gicht, die er auf altertümliche Weise in Bäume *verpflockt*. Bei Sonnenaufgang begibt er sich dazu an eine Fichte, in die hinein er ein Loch bohrt und Finger- und Zehennägel eines Patienten 'verstöpselt'. Ein Gichtsegen wird zudem dreimal gesprochen mit je drei Vaterunsern und lautet: 'Guten Morgen, Rote Fichte, befrei mich von meiner Gichte!' Seine sympathetischen Kenntnisse und Fähigkei-

2 Landwirt Heinrich Knoll verstarb am 11. oder 12. Nov. 1977. Ein Telefongespräch mit seinem in Wiggensbach ansässigen Sohn Josef Knoll am 3. 12. 1982 ergab, daß sein Vater aller Wahrscheinlichkeit nach sein Können von dem unter (4) näher beschriebenen, in Durach bei Kärnten ansässig gewesenen Heiler Johann Nepomuk Fäßler übernommen habe. Herr Josef Knoll hat diese Fähigkeit des Einrichtens von seinem Vater übernommen, übt sie zur Vermeidung von Komplikationen allerdings nur im Familien- und engeren Freundeskreis aus. Er weiß von einzelnen Ärzten zu berichten, die Patienten an seinen verstorbenen Vater verwiesen haben.

ten werden mit ihm erlöschen. Die eigenen Kinder sind nicht an einer Übernahme interessiert. Dazu der Vater: «Die Leute rennen e´nem mit so was das Haus ein. Darum sollte man das nicht mehr anfangen. Ich täts keinem raten. Ich will auch nicht mehr, aber dann kommen die Leute immer wieder und man machts immer weiter... »

Auch der alte *Renn*, ein Bauer aus der Gegend von *Wangen*, der ihm seine 'Sympathie' übergeben habe, hätte gesagt, er würde nicht noch einmal damit anfangen. Seine vier Kinder meinten, das gäbe nur Ärger und bringe nichts ein. Die um fünf Jahre jüngere Frau des Informanten stammt aus der hiesigen Gegend und ist auf die *Spruchheilung* von Englischer Krankheit (Rachitis) spezialisiert. Interessant – und für die hiesige Gegend untypisch – ist die Meinung des Informanten, die vielen hier kursierenden Stallspukgeschichten wie auch die Berichte über das *Handtuch-* oder *Fernmelken* beruhten auf Phantasie. Rationalistisch-positivistische Anschauungen dieser Art finden sich heute in Oberbayern und in den östlichen Gebieten Österreichs in weitaus stärkerem Maße als in den schwäbisch-alemannischen Landschaften. Ob das mit einem wie auch immer gearteten 'Stammescharakter' zusammenhängt, oder historisch-soziologisch zu erklären ist, bleibe dahingestellt.

Josef Karl ist ein kleines All-round-Genie, verwendet, auch bei Schwellungen, selbstzubereitete *Salben* und *Tinkturen* und versteht sich im übrigen offensichtlich ausgezeichnet aufs *Rutengehen*. Wie aber wurde er zum *Vieh-Einrichter*? Hören wir ihn selbst: «Ein anatomisches Interesse hatte ich schon als Schulbub. Ein paar Jahre war ich dann auf einem großen Hof als 'Schweizer' (Melker) und schaute einem anderen 'Schweizer' beim Einrichten zu. Durch das Zuschauen lernt man am meisten. Fragen dabei aber darf man itt, sonst heißt's: 'Du, halt Dei Goschen!' Auf diese Weise bekam ich meine erste Kenntnis von der Technik des Einrichtens. Später habe ich viel bei einem *Schäfer* zugeschaut. Die sagen einem sonst nix. Die behalten alles für sich und nehmen es dann mit ins Grab... Ich habe dann Metzger gelernt und auch viel auf Schlachthöfen zugeschaut. Dabei habe ich den Knochenbau der Kälber und Schweine gut studieren können.»

Von Geheimnistuerei hält Josef Karl selbst überhaupt nichts. Als Kavallerist im Ersten Weltkrieg hat er etwas gesehen von der Welt. Von daher rührt wohl auch ein Teil seiner Offenheit. Als ich ihn nach

seinem Verhältnis zu anderen Heilerkollegen frage, erhalte ich zur Antwort: «Wir unterhalten uns über alles, und dabei lernt man ja auch immer wieder dazu.» Auch bei meinem dritten Besuch im April 1972 erfahre ich, daß unser Bekannter noch immer viel zu tun habe und «noch heute fast täglich» irgendwohin geholt werde. Am meisten Arbeit für ihn gibt es dann, wenn das Vieh auf die Weide getrieben wird. Denn: «Dann freuen sich die Kühe und werden unvorsichtig!» Josef Karl ist keineswegs der einzige Allgäuer Bauernheiler, der Sympathiekunde und Chiropraktik zusammen ausübt. Er starb im März 1982.

4. Johann Sandholzer, Olarzried bei Ottobeuren

An den Informanten, einen vielbeschäftigten und gesprächsbereiten Herrn, der seine Landwirtschaft inzwischen aufgegeben hat und sich ganz mit Heilungen beschäftigt, gelange ich durch den Hinweis eines katholischen Amtskollegen aus dem nordöstlichen Allgäu. Es sei zwar ein *'Scharlatan'*, aber es könne für mich von Interesse sein, ihn näher kennenzulernen. Das Wort 'Scharlatan' klingt zwar hart, aber es ist – ebenso wie das mildere 'Pfuscher' – nicht unbedingt abwertend gemeint. Ein Spezialist für die mediale Heilung von Englischer Krankheit (Rachitis) aus einem oberbayrischen Dorf erklärte mir unumwunden: «Es gibt Ärzte – Außenseiter – und Scharlatane. Ich bin ein Scharlatan!» Unter den 'Außenseitern' verstand er den studierten Mediziner, der in seiner Praxis eigene Wege geht, Neuland beschreitet. 'Scharlatan' hingegen war jemand, der sich ohne Fachstudium bestimmte Kenntnisse und Fähigkeiten angeeignet hatte und diese zum Nutzen seiner Mitmenschen anzuwenden verstand.

Zurück zu unserem Informanten: Johann *Sandholzer*, Jg. 1903 und – worauf er Wert legte – im Sternzeichen des *Schützen* geboren. Daß seine Frau 'Waage' sei, erklärte ihm ihre Abneigung gegen seine *Sympathieheilungen*. Als er 1925 den in Kempten wohnenden Verfasser eines Sympathie-Büchleins, Xaver Rupfer, besuchte, habe dieser ihm erklärt: «Ihr werdet niemals zusammenpassen» und – damit recht behalten. Johann Sandholzer hatte sich damals allerdings keine Auskunft in diesen sehr persönlichen Angelegenheiten holen wollen, sondern suchte Heilung für seinen verstauchten Fuß. Dabei zeigte ihm

Rupfer sein Büchlein. Sandholzer fragte, ob er das auch kaufen könne und bezahlte dafür gern die erbetenen zwei Mark: «Da hab ich's selber wollen probieren, ob es auch hilft. Es hat geholfen. Da hab ich mir denkt: Wenn i *des* kann, dann kann i was anderes auch... » So wurde Johann Sandholzer zum Sympathieheiler und ist es bis zum heutigen Tage. Er zahlt dabei nicht drauf, denn – meint er: «Im Jahr hab i so an die 1000 Personen. Ich darf drei Mark nehmen. Aber i verlang überhaupt nix. Da krieg i manchmal 10, manchmal sogar 20 Mark. Davon kann man schon leben... »

Der Wirkungsbereich geht weit über das Allgäu hinaus: «Zu mir kommens bis von Karlsruhe und von der Schweiz!» Und wenn die Patienten nicht kommen können, dann bemüht sich Johann Sandholzer, ihnen durch *Fernheilung* zu helfen: «Dazu brauch ich den Nam' und den Geburtstag. Am besten auch ein Bild, auch Haare, wenns möglich ist. Daß ich sehe, mit wem ich's zu tun hab!» Nicht jeder kann das, was Johann Sandholzer tut: «Unter 100 vielleicht einer!» Einer der Söhne, der die 'Gabe' gehabt hätte und die Fähigkeiten des Vaters hatte übernehmen wollen, ist inzwischen tödlich verunglückt. Trotz seiner über 70 Jahre 'kann' Sandholzer heute noch wie früher: So eine Energie, die ich noch hab... da darf ich an gar nichts denken, nur ans Foto... Schauens, jetzt erzähl ich von der Sympathie, und schon zittere ich... »

Johann Sandholzer behandelt Warzen, in der Regel bei abnehmendem Mond, stillt das Blut, nimmt Kranken das Fieber, heilt die Englische Krankheit, sucht Verlorenes mit einem Gebet an den hl. Antonius und bringt gelegentlich Diebe dazu, das gestohlene Gut zurückzutragen. *Unsichtbare Helfer* bei seinen diversen Tätigkeiten sind ihm die *'Armen Seelen'* der Verstorbenen: «Den armen Seelen, denen opfere ich jeden Tag Weihwasser. Ich geh nie an einem Friedhof vorbei ohne daß i nei gan.» Das Verhältnis zu den Ärzten der Gegend ist ausgeglichen. Man respektiert sich gegenseitig und schickt sich wohl auch einmal Patienten. In der Regel aber sind es die *Krankenschwestern*, die ihn zur Mithilfe einladen: «Oft bin i schon ins Krankenhaus geholt. Die Krankenschwestern, die wenns mir derwischen, die führen mich gleich in verschiedene Zimmer.»

Doch auch die Ärzte gäben zu, daß es Dinge gibt, die sie nicht verstehen: «Einmal hatte eine Frau starke Blutungen. Da konnt der Arzt nicht helfen und ich wurde geholt. Ich habe den Arzt lassen ins Nach-

barzimmer gehen und hab der Frau das Blut gestillt. Als dann der Arzt wieder ins Zimmer kam, da hat er gesagt: 'Wir Ärzte, wir studieren 12 oder 14 Jahre, und dann kommt so ein Bauer und stillt das Blut, wo wir machtlos sind!'» Ein andermal sagte ein noch junger Arzt zu ihm: 'Herr S., ich habe schon viel von Ihnen gehört. Wir kommen schon noch einmal zusammen.' Als ich selbst den Informanten zum erstenmal besuchte, bereitete dieser sich auf ein Kur in Bad Aibling vor. Der untersuchende Arzt, auf die gesundheitlichen Schäden hinweisend, meinte freundlich: «Na, was machen Sie immer noch Sympathie?» – und als der Gefragte bejahte: «Da weiß man schon, wo's herkommt... »

Mit dem *Einrichten* kam Sandholzer erstmalig durch die Zusammenarbeit mit einem anderen Einrichter und Sympathieheiler, dem 1957 im Alter von 65 Jahren verstorbenen früheren Bürgermeister von Immenthal bei Obergünzburg, Karl *Höbel*, in Berührung. Höbel hatte seine hypothetischen Kenntnisse von einer durchreisenden alten Frau, der er Quartier gab, erworben. Ich durfte mir seine Segenssprüche aus dem vom Sohne aufbewahrten Diarium des Vaters aufschreiben. Ein Verrenkungssegen war nicht darunter. Das 'Einrichten' habe der Vater, wie der Sohn mir erzählte, nach einem *'Buche'* gelernt. Sandholzer berichtet über die Kooperation mit Höbel: «Der Höbel, von Immenthal, der hat mich wiederholt rufen lassen, wenn der alloinig nicht hat helfen können. Er hat dann ebäs betet, daß i des hab machen können. Da war eine Dame, der mußte ein Knöchel eingerichtet werden. Der Höbel hat jedesmal das *Knochengebet* betet: Es ging ein Hirsch über eine Heide / Da kam er auf eine grüne Weide / Da brach er ein Bein / an einem Stein / Da kam der Herr / Schmierte es mit Schmalz und Schmer / Jetzt geht er wieder hin und her... Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes... »

Verrenkungssegen dieser Art gehen in ihrem Ursprung zurück auf die *Merseburger Zaubersprüche*. Christus, die Apostel oder ein Heiliger treten an die Stelle germanischer Gottheiten wie etwa des Balder. Die im einzelnen verschiedenen Segen mit dem 'Hirsch auf der Heide' lassen sich bis ins 16. Jhdt. zurückverfolgen.

5. Johann Nepomuk Fässler, Durach bei Kempten

Ich habe ihn nicht mehr persönlich gekannt, diesen Tausendkünstler auf dem Gebiet des Einrenkens, als den ihn ältere Leute heute noch

sehen. Zu dem, ohne Rücksicht auf ärztliches Prestige der verstorbene Geheimrat *Madlener* aus Kempten seine Patienten schickte, wenn er selber nicht weiterwußte. Fäßler starb 1948 im Alter von 82 Jahren. Auch seine Nachkommen und Verwandten sind entweder verzogen oder aber verstorben. In der Reihe der bekannteren Allgäuer Einrichter aber darf er nicht fehlen; aus diesem Grunde gebe ich einer früheren Patientin das Wort. Frau Maria *Holzmüller* aus Kottern-St. Mang, einem zwischen Kempten und Durach gelegenen, inzwischen eingemeindeten früheren Dorf, berichtet ihre Eindrücke und Erinnerungen auf Tonband:

«Also, diesen Mann kenn' ich eigentlich schon seit meiner frühesten Jugend an. Er war weit und breit im Allgäu und darüber hinaus bekannt als Einrichter von Gelenken und Knochen bei Mensch und Vieh. Und schon als Kind, wenn mir irgendetwas passierte, dann ging's halt 'zum Fäßler'. Er wohnte damals noch weit hinaus über Durach im Kemptner Wald, oder am Rande des Kemptner Waldes, und da scheuten wir oft den weiten Weg nicht, um daß uns geholfen wurde. Später zog dieser Mann nach Durach und erfreute sich allgemeiner Beliebtheit, weil er eben die Gabe besaß, Knochen, Glieder und Gelenke einzurenken. Und man mußte nur schauen, daß man eben im ersten Stadium zu ihm kam, denn ich kam einmal im zweiten Stadium und da sagte er mir: O je, das ist ja schon *versulzt*. Er richtete mir die Hand trotzdem ein, und ich hatte seitdem keine Beschwerden. Aber die Gesulz, die Geschwulst, ist bis zum heutigen Tage nicht zurückgegangen. Damals war ich noch ein Mädchen, sagen wir mit 10, 12 Jahren, wo ich ihn das erstemal in Anspruch nahm. Und dann später hatten wir in der Familie öfters Beschwerden mit Verrenkungen und so weiter und Auskugelungen. Unser Weg war immer zum Fäßler nach Durach. Er hieß eigentlich Johann Nepomuk Fäßler.

Und die Bauern, die holten nur 'ihren Fäßler', wenn etwas fehlte. Und besonders war er bekannt bei aufgetretenen Fällen der Blutvergiftung, sogar in ganz schweren Fällen, was ich auch einmal verspüren mußte durch einen Katzenbiß. Und da hatte er ein Mittel, das auch weit und breit bekannt war – das bekannte *Fässler-Öl*. Wie ich in Erfahrung bringen konnte, bestand dieses Öl aus einem Sud von grünen Tannenzapfen und Lisol, wonach das Öl auch gerochen hat. Es war ein unangenehmer Geruch, aber Hauptsache, es hat geholfen. Von dieser

Flüssigkeit mußte man in eine Schüssel gut warmen Wassers einen Schuß hineingeben, und die betreffende Stelle, sei es nun ein Glied oder einen Finger oder ein Bein, wo sich die Blutvergiftung bemerkbar machte, hineintauchen und baden. Und nach einigen Tagen ging dann die Blutvergiftung so weit zurück, daß man als *gerettet* betrachtet werden konnte.

Wenn man zu Herrn Fäßler kam, dann durfte man nur nicht erwähnen: Ich komm gerade vom Arzt und jetzt hilf du mir! Da war er *so sauer*, daß er einen am liebsten wieder weggeschickt hätte. Wir hielten es halt so, daß wir zuerst zum Fäßler gingen und eventuell dann zum Arzt. Meistens aber brauchten wir letzteres nicht mehr, da er uns ja bereits geholfen hatte. Entweder mit Einrichten oder gegen die Blutvergiftung, es ging das so schnell. Ich kann mich nur erinnern: Eines Tages kam mein Mann nach Hause, er trug den Kopf auf die linke Schulter gedrückt und brachte ihn nicht mehr zurück. Ich war natürlich als jung verheiratete Frau sehr erschrocken und fragte: Ja – was hast du gemacht?

Ja, sagte er, ich hatte einen Klaviertransport, und dieses Band um den Hals muß mir wahrscheinlich den Kopf herübergezogen haben, ich bringe ihn nicht mehr zurück. Anstatt Mittag zu essen setzte er sich so in diesem Zustand auf das Fahrrad und fuhr 10 Minuten bis nach Durach, sofort zum Fäßler. Ich war natürlich sehr gespannt wie mein Mann zurückkommt, und er kam tatsächlich in einer Viertelstunde zurück, den Kopf gerade wie immer. In dieser kurzen Zeit hatte er mit ein, zwei Griffen die ineinandergeschobenen Wirbel herausgezogen und mein Mann konnte sogar mittags wieder arbeiten.»

Es wäre noch der eine oder andere Allgäuer Heiler zu nennen, der sich gelegentlich an Einrichtungen versucht, aber wir würden damit auf keine neuen Motive stoßen. Abschließend für den süddeutschen Raum möchte ich statt dessen noch von einem Besuch bei der Knochen-Rosl von Eresing berichten, die als Chiropraktikerin später die Praxis ihres verstorbenen Gatten fortführte.

6. Rosa Schmid, Eresing b. St. Ottilien / Oberbayern

Einrichter sind, wie andere Bauerndoktoren, nicht immer sehr zartbesaitete Leute. Die rauhe Schale ist nicht nur Selbstschutz gegen all-

zuviel Zudringlichkeit mancher Patienten; sie ist gleichzeitig teil der Therapie – wie übirgens bei manchen studierten Ärzten auch. Der Kranke – oder der es vorgibt zu sein – soll wissen, wer hier das Reden hat. Und er soll sich dementsprechend verhalten. Der Patient wird, wenn er nicht in dieser Gemütsstimmung bereits ankommt, in die Lage eines *Kindes* hineinversetzt, das still und brav der Dinge zu harren hat, die da kommen sollen. In dieser Hinsicht haben wir es hier mit einer Geisteshaltung zu tun, die der sog. 'antiautoritären Erziehung' genau entgegengesetzt scheint.

Die Frau, die besuchen zu dürfen ich die Ehre habe, empfängt mich mit der lapidaren Feststellung: «Ich bin die Schmidin!» Ihr Empfangs- und Warteraum ist voller Darstellungen des menschlichen Knochengerüstes. Man erkennt auf den ersten Blick: Hier wohnt jemand, der etwas von seiner Arbeit versteht. Rosa *Schmid*, damals eine stattliche, etwas untersetzte Dame, ist Jahrgang 1900, also schon über 70, was sie nicht hindert, weiter das Handwerk des Einrenkens auszuüben, das sie von ihrem Manne lernte. Dieser wiederum hatte es von einer Tante. Seit 1928, als sie in diese rein katholische Gegend einheiratete, ist die im Umkreis von Alpirsbach geborene Schwarzwälderin *evangelischer* Konfession an der Seite ihres nun verstorbenen Gatten hier tätig gewesen. Sie erzählt mir eine mit Bibelzitaten illustrierte, ergreifende *Führungsgeschichte*, auf die ich hier nicht näher eingehen kann. «Sie sind ein Pfarrer; Sie halten darüber den Schnabel!» sagt sie in unzweideutigem Ton und ich habe es ihr zu versprechen. Um aber nicht bigott zu erscheinen. schränkt sie sofort ein, so als habe sie bereits zuviel gesagt: «Ich bin *nicht fromm*. Wenn ich denen die Knochen einricht, dann bet ich nicht etwa. Dann sag ich vielleicht: Herrgott Sakrament, was hascht da wieder gemacht!»

Auch mich hatte sie, anfangs wenigstens mit 'Du' angesprochen, was mir vom Allgäu her nichts Neues war. Pater Frumentius Renner, OSB, der mit der Knochen-Rosl befreundete heilkundige Mönch aus dem nahegelegenen Benediktinerkloster St. Ottilien, klärt mich später auf, die Einrichterin mache da keinen Unterschied zwischen Geistlichen und Professoren und dem gemeinen Volke. Mit 14 Jahren und einem Schuhkarton unter dem Arm habe sie seinerzeit ihr Elternhaus verlassen müssen und habe so manches erlebt, das ihren 'guten Kern' mit jener 'rauhen Schale' umgeben habe. Ihrem evangelischen Glauben treu

geblieben, unterhält die Einrichterin doch gutnachbarliche, ja sogar seelsorgliche Kontakte zum nahegelegenen Kloster. Sie hole sich dort bereits seit Jahrzehnten die *Kraft*, erklärt sie mir. Bei welchen Erkrankungen und Unfällen sie helfen könne, erkundige ich mich und stoße auch hier auf Kritik. Helfen könne nicht *sie*, sagt die Knochen-Rosl. Ich verstehe, daß ich die Frage falsch gestellt habe. «Sie meinen: Helfen könne nur der Herrgott?» – «So ist es!» Also trotz des burschikosen Umgangstones *doch* ein religiöses Verständnis ihrer Hilfeleistung.

Wir sprechen über die Behandlung der Patienten. Ob der burschikose Ton da wohl immer das Richtige sei? Die Rosl lenkt ein: «Wenn die Leut' im Wartezimmer sitzen, bin i grob. Wenn's dann bei mir drin sind, bin i freundlicher!» Und als ich sie fragend anschaue: «Wissen's s' gibt halt Leut, die scheißen den anderen auf den Kopf!» Das klingt wirklich wie das Fazit eines langen Lebens. Ergreifend sind die Erfahrungen, die die Knochen-Rosl mit Sterbenden und Verstorbenen machte. So *kündigte* sich 1949 einmal ein gefallener Soldat, ein guter Bekannter, bei ihr *an*: «Es war 1945. Ich hörte es dreimal mit dem Gewehrkolben an die Tür schlagen. Ich rief um Ruhe und ging hinaus. Da war niemand da. Das geschah dreimal. Später erhielten wir die Nachricht, daß um diese Zeit der ...(Name) gefallen war.»

Viele Menschen erfuhren damals Ähnliches. Rosa Schmid aber erlebte *mehr*. Kurz vor dem Sterben bekannte ihre Mutter, sie sei 'angenommen' (= von ihrem himmlischen Herrn). Wochenlang aber ging sie noch um im gemeinsamen Haus. Manchmal zeigte sie sich während der Nacht ihrer Tochter in gleißendem Licht. Diese beteuert, sie habe nicht geschlafen, sie sei dabei *hellwach* gewesen. Freilich wird dem Lebendes bei der Begegnung mit den Abgeschiedenen nur allzu leicht schmerzhaft bewußt, was er alles an ihnen versäumte, wo Differenzen zwischen den noch Lebenden nicht rechtzeitig beigelegt wurden oder werden konnten. Die Knochen-Rosl weiß um solche Versäumnisse und gibt mir etwas von ihrer Lebensphilosophie mit auf den Nachhauseweg: «Man kann das nicht mehr alles in Ordnung bringen. Darum heißt es ja auch: Bewahret einander vor Herzeleid, denn kurz ist die Zeit, die ihr beisammen seid». Im übrigen: ich dürfe sie, die Schmidin, jederzeit wieder aufsuchen, nur möge ich das nächste Mal vorher anrufen. Ich blicke noch einmal zurück durch die Glasscheiben der Veranda: Die Knochen-Rosl aber sitzt bereits wieder hinter ihrer Zeitung.

Rosa *Schmid* starb Anfang März 1977. Die Augsburger Allgemeine Zeitung widmete ihr – am 10. 3. 1977 – folges den Nachruf: «Trauer um 'Knochen-Schmidin' – Johannis-Öl machte sie berühmt. Eresing (rr) Seit Jahrzehnten war der Name des kleinen oberbayerischen Dorfes Eresing (Kreis Landsberg) ein Geheimtip für viele, die an Bandscheibenschäden, ausgerenkten Gelenken oder verstauchten Gliedern litten. Jetzt verstarb im Alter von 77 Jahren die «Knochen-Schmidin», mit bürgerlichem Namen Rosa Schmid, deren weithin bekannte Kunst des Einrenkens ihr einen steten Patientenzulauf aus ganz Deutschland und sogar aus dem Ausland gebracht hatte. Rosa Schmid war einst selbst als Patientin nach Eresing gekommen, in der Hoffnung, der dort wirkende Heilpraktiker Vinzenz Schmid könne ihr helfen. Ihr Hüftleiden war zwar nicht zu kurieren, statt dessen fand sie in dem Eresinger eine Ehemann und Lehrmeister. Nach seinem Tod im Jahr 1955 führte sie die Praxis weiter. Die Spezialität der «Knochen-Schmidin» war die Bandscheibenbehandlung, bei der sie angeblich wahre Wunder gewirkt haben soll. Ihr Hilfsmittel, außer ihren Händen, das Johannisöl. Das Rezept ist kein Geheimnis: die gelben Blüten des Johanniskrautes werden einfach für drei bis vier Wochen in Olivenöl aufgestellt, das sich dann blutrot färbt.»

III. OSTFRIESLAND

Im *ostfriesischen* Nordwestzipfel Niedersachsens waren im Sommer 1973 einige ländliche *Einrichter* tätig, von denen ich drei besuchen konnte. Eine gewisse Einstimmung auf das, was mir hier an neuen Eindrücken bevorstand, gab mir ein Gast an einem Wirthaustisch in Aurich im August 1973: «Das war vor zwei Jahren, da hab ich einen Unfall gehabt. Vor genau zweieinhalb Jahren war das gewesen. Ich arbeite im Baugewerbe. Heute bin ich 36. Und da hab ich einen Unfall gehabt: Da hab ich die Finger so zwischen zwei Drahtseilen gehabt... Und da hat der (= Name eines Freundes) mich zum Krankenhaus gebracht. Und da ham sie mir den einen Finger wieder angenäht, und der andere is ab. Hab sechs Wochen in Gips gehabt, gut, hatte ich noch immer Schmerzen. Da bin ich zum *Knochenbrecher* gegangen. Hab meine Hand vorgestellt und da hat er gefühlt, weil die drei restlichen – hat'

die aus dem Gelenk raus. Hat er mich angezogen, hat er wirklich voll ins Gelenk reingebracht – von da ab war ich'n feiner Mensch. Da konnt' ich meine Finger – könn sie sehn – konnt ich wieder gebrauchen. Das ham sie im Krankenhaus – will kein Namen sagen, nein: ich will kein Namen sagen, ham sie nich fertiggebracht. Nich in Aurich und nich, – ich sag kein Namen vom Krankenhaus, aber das ham sie nicht fertiggebracht: mir die Finger ins Gelenk reinzubringen. Bin ich zum Dings hingegangen hier irgendwo, Knochenbrecher, nein – ich sag keinen Namen – und die ganze Hand hat er mir, wirklich ins Gelenk reingebracht!»

1. (Jako)-Bus Wessels, Manslacht bei Greetsiel

Ein hochgewachsener, feiner Herr, Jg. 1895, dieser erste der sagenhaften *'Knakenbreker'*, wohnt in einem kleinen Backsteinhaus schräg gegenüber dem verlassenen, in sich zusammenfallenden Pfarrhaus. (Abb. 2) Die Kirche ist noch in gelegentlichem Gebrauch. Die Inschriften an Altar und Kanzel sind holländisch. Die Leute hier gehören der Holländisch-Reformierten Kirche an. *Wessels* macht mir einen heißen friesischen Tee, und während ich schlürfe, gibt er einige Erlebnisse aus seinem Beruf preis: «Drei Mann hatten sich'n Boot gekauft, n'Kahn. Einer stürzt und fällt aufs Kreuz, da war der so ziemlich kreuzlahm... Ham sie zu ihm gesagt, die anderen beiden: Du mußt nach Manslacht. Sagt der: Is da'n Arzt? Nee, sagen sie: da is'n Knochenbrecher! Will erst nich. Kommt dann doch. Und da hat dat geklappt... »

Auch aus der Ferne kämen die Leute zu ihm: «Da war 'ne Frau aus Remscheid. Die war an beiden Armen lahm geworden. Da kam sie hier, da sagte sie: jetzt bin ich schon bei so vielen Ärzten gewesen und die können mich nicht helfen. Da war ich natürlich bißchen schwierig, die war schon älter, die is wohl'n viertel Jahr hier gewesen. Alle 14 Tage kam sie von Remscheid. Da hab ich die Arme gut wieder hingekriegt. Ab und zu kommt sie heute noch. Zum Nachkontrollieren. Ob es wieder in Ordnung ist.»

Tiere werden ebenfalls als Patienten angenommen und, wo das möglich ist, kuriert: «Beim Zollhund... und der hatte sich die Hinterbeine ausgerenkt. Da ham die Zöllner gesagt: Auf den Hund da... kommt er

nie näher ran... Der Hund, erst zeigt er mir die Zähne. Da hab ich gesagt: So, nu komm mal her! Da war der so freundlich, der ist dann mit mir nach... gelaufen und hat gezeigt, daß er fromm war. Ich werde ziemlich gut fertig mit die Tiere... man muß da, darf keine Angst haben. Man muß durchfassen, nich, und das spüren die Tiere dann von selbst,

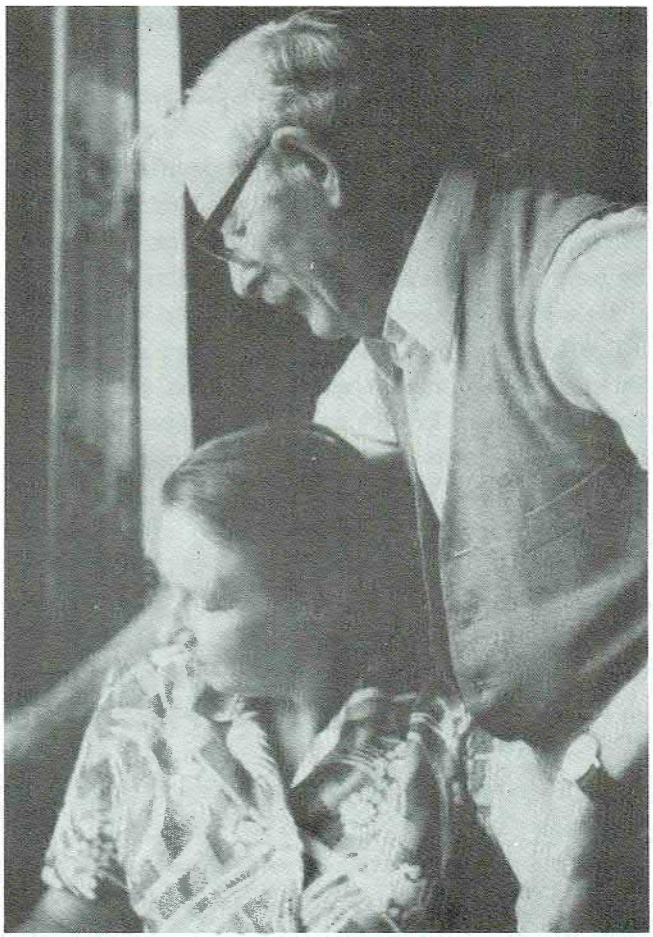


Abb. 2: Bus Wessels, Manslacht b. Greetsiel, Ostfriesland (†)

daß man sie helfen will. Einmal war ein Pferd, das sollte zum Schlächter. Und ich hab dem Pferd das Bein wieder eingerenkt, dann konnte das wieder laufen. Und dann war das wieder gut.

Bus Wessels gibt oft erst *Massagen*, bevor er an die eigentliche Arbeit des Einrenkens geht: «Erst Massagen, daß das locker wird, nicht, daß ich gleich anfange. Das ist zu schwierig: die Nerven und Sehnen, die müssen erst mal gelockert werden. Bevor das andere anfängt... » Urlaub kann sich Wessels kaum gönnen: «Wenn ich mal einen Tag weg bin (sagt er), und dann kommen welche. Nich, die Leute sollen doch auch gleich geholfen werden, und auch *gut* geholfen werden. Ich meine, von allen Seiten kommen die her, nich.»

Bemerkenswert viel Zeit widmet mein Gastgeber den *psychologischen* Problemen der Krankenbehandlung: «Da sprech ich mit den Kranken, daß diese sich selbst etwas zusammennehmen. Wenn ich die Stelle abgetastet habe und fühle, jetzt ist's in Ordnung, und sie sagen: Das tut noch weh!, dann sag ich: Nee, das tut nich mehr weh, das *kann* nich mehr weh tun. Sag ich: Probiern Sie mal richtig? Bloß nich so ängstlich, Sie müssen sich locker bewegen! Dann ist alles in Ordnung. Auch mit den Kindern, nich, die meisten halten sich dann für krank und laufen steif danach, nich. Und das is falsch. Man soll sich natürlich bewegen. Besondere Erfolge hab ich bei kleinen Kindern. Die verkrampfen sich nich – das is *locker* – das is nämlich das Schlimme bei älteren Leuten, die denken: Halt – jetzt kommts!»

Ein tröstendes Wort zur rechten Zeit kann Wunder wirken, das weiß Bus Wessels und handelt danach. Doch soll man des Guten auch nicht zuviel tun: «Ich meine, ich kann nich sagen: Sie sind sterbenskrank (und sind es nich). Da muß ich auch sagen: Nee! Ich mein, da sind welche, die fragen: Da darf ich auch nich wieder arbeiten? Ich sage: Soviel Sie wollen – nur nich überanstrengen! Und nich nervös werden! Ganz hart zu den Leuten? Nee dat kann ich nich gut. Mit *Gewalt* kann man überhaupt nichts machen. Wenn ich die Leute angetastet habe, dann weiß ich genau, wo's is. Und sage: Nee dat stimmt nich!» Wie Wessels dazu gekommen sei, Knakenbreker zu werden?: «Ganz von mir aus. Hat mir niemand gezeigt... is reine Gefühlssache! Mache es jetzt seit über 60 Jahre!»

Ärzte schicken ihre Patienten selten direkt zu ihm. Sie tun das durch versteckte Hinweise, um sich nicht zu komprimittieren, etwa, indem sie die Kranken fragen: Waren Sie schon mal in Manslacht? oder: Dann gehen Sie doch mal woanders hin! Während ich mich von dem blauäugigen großen Mann verabschiede, gurrt in ihrem runden Käfig

seine kleine Lachtaube. Wie sagte Wessels bei seinen Heilsberichten?: «Die Tiere haben ein großes Vertrauen zu mir. Kein Hund tut mir etwas!»

Jakobus Wessels starb am 14. Februar 1977. Ein Sohn und eine Enkelin führen die Tätigkeit des Einrenkens in kleinem Rahmen fort.

2. Ingeborg W., G. bei Norden

Die Informantin ist Jahrgang 1932. Sie und ihre Mutter gehörten einmal einer freikirchlichen Vereinigung an. Beide sind bewußt gläubige Christen. Die Tochter bezeichnet ihre Fähigkeit, anderen als Chiropraktikerin zu helfen, als *'Gabe Gottes'*. In der Verwandtschaft waren ähnliche Begabungen bereits früher aufgetaucht. Die Eltern selbst aber hatten solche nicht. Die Informantin entdeckte die ihre bereits als kleines Mädchen. «Alles, was sie in die Hand nahm, gelang ihr», versicherte mir die Mutter unter vier Augen. Als Kind habe sie auch *Tieren* geholfen, jetzt nicht mehr, denn das koste so viel 'Kraft'. Obwohl selbst ausgebildete Heilpraktikerin, spart Ingeborg W. doch nicht mit Kritik am ärztlichen Establishment und dem der eigenen Berufsorganisation: «Herzinfarkte und Magenerkrankungen kommen oft von der Bandscheibe her – meint sie, und führt Klage über die Ausbildungskurse in Heilpraktikerschulen: «Die haben dort kein Gefühl!» Was aber die Schulmediziner, speziell die Chirurgen betreffe, diese operierten gleich, auch wenn das überhaupt nicht nötig sei. Gehirnschädigungen würden nicht daraufhin untersucht, ob es sich nicht um zwischen die Halswirbel eingeklemmte Nerven handle.»

3. Adolf Habben, Neßmersiel

Der 1895 geborene Adolf *Habben* (Abb. 3) galt als der bekannteste und erfolgreichste unter den heute auf ostfriesischen Dörfern noch lebenden *'Knakenbrekern'*.[8] Sein Sohn bewirtschaftet jetzt den großen ganz im alten Stil erhaltenen Friesenhof am Rande eines kleinen, der Insel Baltrum gegenüberliegenden Fleckens. Bereits am Abend des 3. August 1973 haben wir ein ausgedehntes Gespräch miteinander. Habben erzählt mir, daß die Gabe des *Einrenkens* nun bereits seit 300 Jah-

ar habe der Sohn auch die 'Fähigkeit', aber *kein*
eser Tätigkeit. Andere meinen, der Vater übers
che Begabung des Sohnes. Habben selbst:

heute dazu drei Jahre lernen, in Hannover, und dazu den Hof verlassen. Und das geht ja nich.» Als Adolf Habben selbst jung war, ging das *unkomplizierter* zu: «Ich habe gelernt bei meinem *Vater*. Der hat mich immer zuschauen lassen. Mein Vater hat mir das gesagt: 'So mußt du das machen!' Und da hab ich das auch immer gemacht, und wenn ich mal was verkehrt gemacht habe, sagte er: 'Nein, das hast du verkehrt gemacht! So mußt Du das machen!' Und das Kleine ist die Wiege des Großen... Und da mußte ich, bei meinem Vater mußt' ich dann – wenn ich was gemacht hatte, – zu meinem Vater da mußte ich hingehen und mußte mich zeigen. 'Du darfst die Person nicht so laufen lassen!' (sagte er). Da mußte er sie erst sehen und abtasten.

Das Einrenkenkönnen wird hier ausschließlich als *Gefühlssache* betrachtet: «Man muß ein Frauenhaar in eine aufgeklappte Zeitung legen. Und das muß man fühlen, durch das Papier durch muß man das fühlen können. Und wer das nicht kann, der kann auch keinen Nerv finden. Mein Sohn war elf Jahre und meine Tochter acht Jahre, um das mit elf und mit acht Jahren zu machen». Habben verlangt nicht einmal, daß sich die Patienten bei ihm entkleiden: «Ich kann durch die Hose *hindurchfühlen*. Ja was, das macht mir gar nichts aus – hier braucht sich niemand auszuziehen. Niemand! Ob er Rückenschmerzen hat oder Ischias oder was (anderes): braucht niemand! Wenn jetzt jemand kommt und ich denke: Da kann doch was anderes dahintersitzen, dann sage ich: Kommen Sie mit ans Fenster! Dann schaue ich die Person in die *Augen*, und dann weiß ich genau, ob Krebs dahinter sitzt. Und dann sag ich: So schnellstwiemöglich zum Arzt! Ich kann das ganze bloß feststellen an den kleinen Blutgefäßen, die im Auge sitzen... »

Als ich am Morgen des 4. August zum zweiten Besuch antrete, sind noch immer acht Autos vor der Hofeinfahrt, obwohl die Behandlung schon seit dem frühen Morgen begonnen hat. Habben erklärt mir später: «Als ich noch die Landwirtschaft gehabt hab, da hab ich das nur nebenbei gemacht. Das ist jetzt mein Sohn, der macht es jetzt. Als ich das allein machte mit meinem Sohn, da waren noch bis zu neun, zehn Mann da, die das auch gemacht haben. Da hat sich das alles verteilt. Aber nun bin ich allein. Die Verteilung ist aus... aber ich fühle mich auch gut. Und ich will Ihnen sagen: Ich hab mein gutes Leben gehabt, das hab ich gelebt mit meiner Frau, nich wahr. Und als meine Frau – die hatte Krebs – als die verstorben is, da hab ich gesagt, nich wahr:

von nun an bin ich jede Stunde bereit, daß der Herrgott mich auch abrufen kann. Da hab ich mich damals mit abgefunden. Und heute noch. Ich würde nicht schimpfen, wenn die Zeit und Stunde kommt. Ich hab alles geordnet, für meine Kinder – mein Testament. Vom Großen bis zum Kleinsten alles geordnet, da kann niemand... nicht wahr? Die können auch keinen Krach untereinander kriegen. Nun bin ich beruhigt – unser Herrgott kann mich abholen. Da bin ich bereit dazu. Das kann er heute in der Nacht, das kann er in zehn Jahren machen. Wenn die Zeit um is, kann er mich abrufen... Ich bleib ja doch nich hier. Ich hab ein gutes Leben gehabt, ein Leben *voller Erfüllung* – was will ich noch mehr? Da kann niemand sagen, nich wahr: Gut, daß der alte faule Kerl nu auch tod is. Stimmt das?»

Es stimmt gewiß. Aber noch ist unser Mann am Leben. Noch läuft das Tonband und nimmt keine Geisterstimmen auf. Adolf Habben erzählt mir die Geschichte von seiner *'Meisterprüfung'*: Ja, wenn nun einer das heute wieder anfangen will, der muß, der muß drei Jahre lernen. Der muß nach Faltingen oder Hannover oder Bremen auf Schule. Und sonst wird keiner mehr zugelassen. Und da sind letzthin, das hab ich erfahren, da sind von zehn Mann – ist einer durchgekommen, die anderen haben die fallen lassen. Und den Beruf haben die fallen lassen, und nich wahr: Nun sind sie ohne Beruf. Da kam mal ein Herr, kam da. Hatte den Sohn bei sich und der sagte: 'Ich komm mit meinem Sohn. Ich bin drei Tage gereist. Kein Arzt und kein Krankenhaus kann meinem Sohn den Kopf wieder gerade setzen. Nun hab ich von Ihnen gehört: Können Sie es machen?'

Ich sage: 'Das kann ich wohl, aber ich muß es erst schriftlich haben, daß ich *keine Folgen* übernehme. Denn ich will nachher ja keine *Rente* bezahlen'. - 'Brauchen Sie nicht!' (sagt er): 'Hier haben Sie's schriftlich!' In fünf Minuten war der Kopf gerade und der Sohn konnte den Kopf wieder drehen, vorwärts... rückwärts... seitwärts – überall! Da sagte der Mann: 'Wissen Sie auch, was Sie eben gemacht haben?' Ich sage: 'Ja, den Kopf gerade gesetzt!'

'Nein, Sie haben ihre *Meisterprüfung* mit Glanz bestanden! Ich bin nämlich der Vorsitzende vom *Heilpraktikerverband*. Und wenn Sie den Meisterbrief haben wollen, dann haben Sie ihn in drei Tagen im Hause! Ich sage: 'Nein, danke schön!: Ein freier Mann auf freier Scholle!' Ich hab immer unentgeltlich gearbeitet und will auch keine Rechnung

schreiben!' Na, dann ist's auch gut!' Und der hat mich dann auch einmal angerufen. Vergangenen Herbst, da waren sie alle, die Heilpraktiker, die Knochenbrecher, sagen wir auch – wollten sie alles verbieten. Und haben alle das *Verbotsschild* bekommen. Und da ging das Telefon, und da meldete der sich wieder. Und da habe ich gesagt: Ja, wollen Sie mir's auch verbieten? Da hab ich doch endlich mal meine Ruh!' - 'Nein – sagt der – das kommt gar nicht in Frage. Ich wollte nur wissen, wie lange Sie es gemacht haben?' - 'Ja, mit 15, 16 bei meinem Vater (hab ich das angefangen). Und jetzt bin ich 77!' - 'Ja, das kommt bei Ihnen nicht in Frage. Ich habe nichts wie Gutes von Ihnen gehört... »

Habben, ein später Nachfahre jenes friesischen 'lever dood als slav'-Typus, wie wir ihn noch aus unseren alten Schullesebüchern kennen. Man könnte ihm alle Schätze der Erde bieten, er würde bleiben, wo er geboren ist. Hier will er auch sterben: «Einmal spielte die Tennisgruppe von Norden gegen eine Gruppe aus Amsterdam. Und da brachten sie einen von den Holländern her, hatte soviel Schmerzen im Arm. Wollten sie ihn operieren. Ich sage: 'das tut nich nötig, Sie sind in 14 Tagen... in 14, 15 Minuten, dann sind Sie wieder gesund!' Und es kam so. Da sagt er: 'Warum sind Sie denn nicht auf den großen Tennisplätzen in Brüssel und Antwerpen, da würden Sie sehr reich nach Hause kommen!' - Nein, habe ich gesagt: 'Mich kriegen sie mit keine zehn Pferde weg!'»

Ich frage nach dem Verhältnis zu den Ärzten und erhalte die differenzierende Auskunft: «Die Ärzte hier in Ostfriesland und hier im Kreis Norden, die wollen nix von mir wissen, die alten Ärzte. Aber die *Jungen* da, die sagen: Gehen Sie mal nach Habben hin, der wird Sie schon helfen! Und meistens ist das auch, daß ich helfen kann.» Gelegentlich kommt es zur offenen Konfrontation: «Da war mal ein Arzt, der wollte mir Schwierigkeiten machen. Und es kam der Prozeß. Der kam beim Richter. Und da hat der Richter gesagt: 'Ja, was will denn der Arzt? Der Mann hat mich geholfen – Arzt konnte mir nicht helfen, war sechs Wochen krank und in Viertelstunde war ich wieder gesund. Da werd ich mal hinschreiben. Und dann will ich, wenn der Arzt weiter prozessieren will, als Zeuge auftreten. Und da ist es niedergeschlagen... »

Ins *Krankenhaus* aber darf Habben nicht hinein: «Ich darf alles machen, das hindert mich auch niemand. Aber ich darf nich zum Kran-

kenhaus hingehen, das is nämlich verboten. Das darf ich nich machen. Und dann will ich ja keinen Krach (= kein Aufsehens) machen, denn dann sagen die Ärzte: 'Was tut der Kerl hier? So schnell wie möglich verschwinden!'» Ärzte und Rechtsanwälte erscheinen dem Bauernheiler von ihren finanziellen Forderungen her suspekt. Er fragt: «Was ist der Unterschied zwischen einem Arzt und einem Rechtsanwalt? Wenn der Arzt einem 'Guten Morgen' wünscht, – dann kostet's schon 10 Mark – da hat er noch nichts getan. Und wenn ein Rechtsanwalt einem 'Gute Nacht' wünschen tut, dann ist man sein halbes Vermögen los... » Bei Habben werden alle Rentner *kostenlos* behandelt. Als ich, um seine innere Einstellung weiter zu ergründen, vorsichtig darauf hinweise, das was er tut sei doch genaugenommen eine *'Gabe Gottes'*, geht Habben sofort darauf ein: «Ja, das weiß ich, das weiß ich. Da kommen ja soviel Rentnerinnen ja, und Rentner. Und wenn die mir 'ne Mark oder ein paar Mark hinlegen, nich wahr, da nehm ich ihre Handtasche und da kommts wieder rein, nich wahr. Ich sage: 'Ich brauche das Geld nich.' Da kaufen Sie sich was für: 'n Viertel Kaffee oder Tee, und denken Sie an mir, das is mir mehr wert wie Geld. Geld macht nich glücklich. Wenn die leben von paar Mark Rente, da will ich doch nichts von haben, nich wahr. Da will ich doch lieber was dazugeben... *Dankbare Gesichter* krieg ich da jeden Tag, alle. Ich glaube, es wird wohl niemand weggehen, ohne is dankbar. Das ist dann mein *schönster Lohn*!»

Als wir miteinander allein sind, schneide ich auch einige Themen an, die mich von meinen Forschungen im süddeutschen Raum her besonders interessieren. Sie berühren den magisch-okkulten Bereich. Ich erkundige mich nach 'Gesundbetern' und 'Besprechern' (die ich später, östlich der Weser, in sehr großer Zahl noch finden sollte). Habben wehrt ab: «Ne, das gibts hier nich. Das gibts hier nich. Einmal war jemand bei mir. Die Person hat mich gefragt, ob ich auch Warzen besprechen könne. Hab ich gesagt: Nein, das sind nich meine Sachen! Da verstehe ich nichts von. Das faß ich auch nicht an. Ich sage: Das kann ich nich, und dann sagen die Leute dort: Der is ja doch zu dumm! Für solche Sachen, nich... » *Kündungserlebnisse* kommen gelegentlich vor: «Jo. Das sind so meist, Aberglauben sind das. Wenn man die Uhr stehen läßt. Pferde?... ne, nur Hunde: in Neßmersiel, da hatte ein Bauer einen großen schwarzen Hund. Und wenn jemand krank war, und der Hund is dann nich gekommen, da haben sie gesagt: Is noch nich so-

weit! Aber wenn abends oder morgens der Hund gekommen is, dann haben sie auch gesagt: So, nun is aus! Der Hund hat (dann) seine Pfoten auf die Fensterbank gelegt... » Erklärung: «Die ahnen manche, manche Dinge voraus. Dann als meine Mutter auf'm Krankenbett lag, hatten wir'n schwarzen Hund, und der is, den letzten Tag is der nich aus der Stube rausgekommen, und da haben wir gesagt: Der Hund nimmt Abschied! Da wars auch so. Ob Habben an ein Weiterleben der Seele glaube? frage ich: «Hier sagen die Leute alle: Wer tot is, kommt nich wieder!»

Adolf Habben starb am 12. Oktober 1979. Die Tradition wird in der Familie nicht mehr weitergeführt.

IV. ÖSTERREICH

Landschaften, in denen das *Einrenken* bzw. *'Einrichten'* heute noch in so starkem Maße von Vertretern der Landbevölkerung unternommen wird wie das Allgäu oder Ostfriesland, das deshalb von Patienten aus dem ganzen nördlichen Deutschland aufgesucht wird, dürfte es sicher nicht allzu viele geben. In *Oberösterreich* besuchte ich Frau *Maria Reindl*, bekannt als die *'Lehnerin'* von Gutau, deren Ruf als 'Beinrichterin' sprichwörtlich ist, in *Niederösterreich* Frau *Maria K.*, die 'Pichlbäuerin' aus der Schwerbachgegend von Kirchberg an der Pielach, die überwiegend als Gebetsheilerin oder 'Wenderin' tätig ist, aber gelegentlich auch Gliedmaßen einrichtet.

Die 'Lehnerin' von Gutau / Mühlviertel, OÖ

Besuch am 26. 4. 1973: Ein langes, teilweise auf Tonband aufgenommenes Gespräch mit der *'Boanrichterin'*, Frau *Maria Reindl*, die mir erstaunliche Einblicke gewährt in familiäres Geschehen. Nachdem 1936 ihr einziger Sohn Fritz im Alter von 8 Jahren nach einem Schädelbasisbruch im vollen Bewußtsein seines baldigen Todes, aber nach einer Frühkommunion im sicheren Glauben an seinen baldigen Eingang ins Himmelreich (zum Pfarrer auf dem Versehgang: 'So und wann i jetzt stirb, dann komm i glei in Himmel!') von ihr genommen war, erschien

er über ein weiteres Jahr noch Nacht für Nacht entweder seinen Eltern oder Geschwistern. Erst dann verabschiedete er sich mit den Worten: 'So, jetzt kimm i nimma.' «Und is nimma kemma». Als die Lehnerin einmal ihre Kinder fragte: «Wie is er denn beinander gwen? Was hat er denn agghat?», erhielt sie zur Antwort: «Ja, weiß Kleidl mit goldene Stern. So scheen, ham die Kinder gesagt: alle hams aufgschrien, alle drei! So scheen is er g'wen! So scheen!»

Auch sonst ist das Leben der Lehnerin reich an wunderbar-mystischen Erlebnissen, so nach dem Tode ihrer Mutter, welche die Grenzen zwischen Leben und Tod für sie zu fließenden werden lassen. Der kleine frühverstorbene Fritzi aber hat für sie die Funktion eines guten *Schutzgeistes* übernommen, der sie auf dem Wege zu ihrer Arbeit auch später nicht im Stich ließ: «Jojo. So wenn i fortgefahrn bin, mit dem Fahrradl, weil sich da einer zufällig den *Fuß verstaucht* hat, das war recht weit in Unterweißenbach. Da bin ich bei der Nacht hingefahrn, und bei der Nacht heim. In der Fru'e bin i heimkemma. Und da han i mi immer denkt: Da sitzt hinter meiner der Fritzi. Da is mir nie nix geschehn. Mir is nie was geschehn. Da is er bei mir gewe'en.»

Auch während ihrer Tätigkeit spürt die Lehnerin die Nähe des Söhnleins: «Ja das schon... das ham wir oft. Ja, schon, sonst kennt mir das gar nicht so machen, was mir tun. Weil mir den eben anbitt, daß er für uns bitt (= betet). Er geht für uns bitten, weil er hat größere Macht wie mir... An Allerseelen gehen mir an Fritzis Grab: Ja mein Gott, viel Lichter brennen mir. Zu Weihnachten und an Allerheiligen... » Ihre Kirchbesuche haben für die Lehnerin nicht nur persönlichen Wert. Die Anliegen ihrer Patienten trägt sie bei sich: «In der Kirche, wenn der Pfarrer den Segen gibt, dann denk i halt immer: Er *segnet* die *kranken Leut*!»

Jeder Einrichter, Knochenbrecher oder Beinrichter hat, wie wir sahen, seine *eigene* Methode, die Kranken anzusprechen und mit diesen umzugehen. 'Da hock di nieder! Wo fehlts?' fragte die Burgl Roth aus dem Allgäu scheinbar unwirsch. Recht robust ging auch die Knochen-Rosl mit den im Wartezimmer Sitzenden um, bis diese einzeln zu ihr in den Behandlungsraum kommen, wo sie gleich freundlicher wurde. Mit routinierten Gassenhauern und Sprichwort-Gemeinplätzen nahm der stets fröhliche 'Knochenbrecher' Habben seine Sorgenkinder in Empfang.

Wie aber löste die Lehnerin das Problem? «Ich muß sie *lustig* machen (gesteht sie mir): So, das wer mir glei hom! Des geht eh schnell! Tut nit weh! Sitzen mir uns daher! Schau mir an! Und die klein Kinder, die ganz klein *Kinder*, die tu i in Zuber, tu ich sie ein. Bin recht gut mit ihnen, tu ihnen a recht scheen, die großen aa, die Patienten... » Alle Freundlichkeit aber kann es nicht hindern, daß eines Tages doch einmal eine Konfrontation mit den Behörden sich ergibt: «Das war eine Verhandlung, wegen einer *Anzeige*, die i kriegt han. Da schrieb ein Reporter darauf in die Zeitung: Der hat sehr schöne einig'schrieben: *Goldene Hände*! Und is drinne gestande: die Frau hat Goldene Händ. Das war in Linz, im Landesgericht (= die Verhandlung). Doch ich bin *verurteilt* worden. Di hätten mi eingesperrt, wissen's, da ist der Brüchel, das ist ein Landtagsabgeordneter, zuerst hat er gesagt: Laß di eisperren! Ich hab gesagt: I hob kei Zeit! Da hat er gesagt: Dann (er)suchen mir an Aufschub! Dann han i Aufschub kriegt. Und wie die *Aufschub* 'goar' war, dann ham mir nochmal nachgesucht, dann ham wir wieder Aufschub kriegt, und das ham mir dreimal angesucht, und dann bin i da ins Die (...?) einikemma, und dann hams mirs geschenkt! Dann bin is bfreit worden.» Wie die Anzeige zustande gekommen sei? Die Lehnerin: «Da hat mi einer ang'zeigt, von die Patienten. Der is von mir weg zum Doktor gangen und hat mi ang'zeigt. Aber auch von die *Ärzte* sind welche, die ham zu mir g'halten. Sogar beim Gericht ist einer gewesen, der hat gesagt: Mir können's nicht strafen, das war zum letzten Gericht, denn wann es soweit is, *dann brauchens mir au*».

2. Die 'Pichlbäuerin' Frau Maria K., Niederösterreich

Ich möchte an dieser Stelle nicht näher auf die hochinteressante Tätigkeit dieser bekanntesten '*Wenderin*' im östlichen Österreich eingehen, das würde den Rahmen dieses Berichtes sprengen. Wie die 'Lehnerin' hatte auch die 'Pichlbäuerin' zahlreiche mystisch-okkulte Erfahrungen hinter sich, besonders auf dem Gebiet der 'Anmeldung' Sterbender. Auch das Einrenken von Gliedmaßen besorgte Frau K. durch '*Wenden*', also nicht durch die Arbeit ihrer Handmuskeln. (Abb. 4) Mit dem Zeigefinger der rechten Hand wurden drei konzentrische Kreise auf der Tischplatte beschrieben, zuerst klein, dann immer größer wer-

dend. Dann würde – in den drei höchsten Namen – das System dieser imaginären Kreise mit einem *Kreuz* durchbrochen. Die Pichlbäuerin kommentierte: «Das hilft fast immer. Nur bei alten Verrenkungen dauerts halt länger. Erst wenn es total verknorpelt ist, kommt jede Hilfe zu spät.»

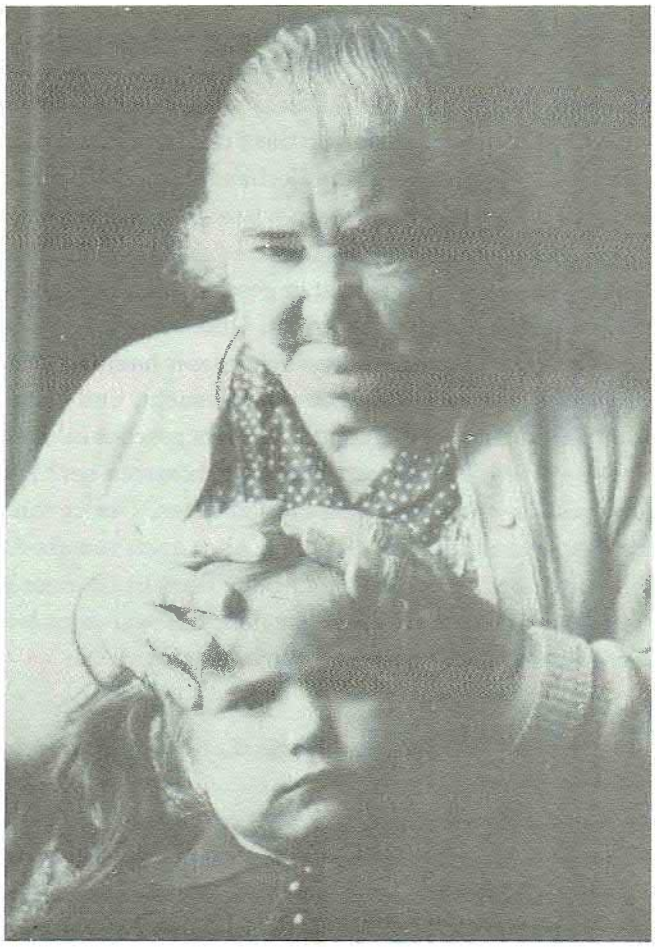


Abb. 4: «Wenderin» Frau Marie K., Niederösterreich, die auch magisches «Boanrichtn» praktiziert, hier beim (magnetopathischen) Schmerznehmen.

Pfarrer DDr. Ebermuth Rudolph, Klausenbrunnenweg 16, D-8852 Rain am Lech

DAN SVORONOS

BIOGEOPHYSIKALISCHE UNTERSUCHUNG PFLANZLICHER ORGANISMEN

Dipl. Ing. Dan Svoronos, geboren am 21. Dezember 1945 in Sighisoara, Bezirk Mures, Bukarest, promovierte 1968 an der Fakultät für Technische Geologie, Abteilung Geophysik. Zwischen 1969 und 1972 als Ingenieur für Geophysik im Unternehmen zur Erforschung geologischer Prospektionsmethoden tätig, arbeitet er seit 1972 als Forscher am Institut für Geologie und Geophysik, str. Caransebes nr. 1, Bukarest. Der vorliegende Artikel befaßt sich mit den Möglichkeiten und Grenzen beim Versuch, pflanzliche Organismen mit Hilfe des biologischen Informationskonzepts zu erforschen.

1. Einleitung

Seit jeher ist bekannt, daß der Mensch als sensible biologische Einheit zur Wahrnehmung seiner Umwelt über eine Fülle von mehr oder minder subtilen Mechanismen verfügt, die generell als sensorisch bzw. extrasensorisch eingestuft werden. Ein solch komplexer und noch kaum erforschter Mechanismus scheint auch dem *biogeophysikalischen Phänomen* zugrundezuliegen. Der Terminus «Biogeophysik» wurde in der rumänischen Fachliteratur nach 1971 eingeführt, und zwar anläßlich des in Herculane abgehaltenen 2. Symposiums über den Schutz und den rationellen Gebrauch mineralhältigen Wassers, wo dieser Begriff zur allgemeinen Bezeichnung einer konventionellen Detektions-Methode herangezogen wurde[1], bei der man sich als «Sensoren» menschlicher Individuen bedient, die in der Lage sind, gewisse geologische «Störfaktoren» ausfindig zu machen. Diese menschlichen «Empfangsantennen» besitzen unter bestimmten Voraussetzungen die Fähigkeit, sowohl zeit- als auch raumbezogene Unregelmäßigkeiten in

1 A. APOSTOL / Fl. IONESCU / A. PRICAJAN / V. SAHLEANU: Asupra unor informatii de natura biologica întîlnite în practica geologica. Rev. Minelor, XXIII, 7, Bucuresti 1972. S. 329 – 335

der Verteilung von Materie und Energie festzustellen. Die «Wahrnehmung» beruht hierbei auf der «biogeophysikalischen Reaktion» (*biophysikalischer Effekt, Wünschelruteneffekt, Wünschelrutensignal, Wünschelrutenreaktion, biogeophysikalische Methode*), die durch unwillkürliche Kontraktionen in der Armmuskulatur des Anwenders ausgelöst wird und als eine Kette zeit- oder raumbezogener «biologischer Signale» zu verstehen ist. Diese «Signalfolgen» sind insofern von Bedeutung, als sie eine «biophysikalische Botschaft» darstellen[2]. Bei den als biologische Störfaktoren geltenden geologischen Formationen handelt es sich um natürliche Strukturen, Systeme oder Gebilde, die unter bestimmten Bedingungen biologische Signale hervorbringen, wie z. B. tektonisch aktive Verwerfungen, unterirdische Wasserläufe in vorzugsweise porös-durchlässigem Erdreich, Salzkuppeln, Kohlenflöze, unterirdische Spalten, usw. Die biogeophysikalische Reaktion kann, wie wir noch sehen werden, auf anorganische wie organische Stoffe – Pflanzen wie Menschen – gleichermaßen angewandt werden.

Der vorliegende Artikel beschäftigt sich mit den Möglichkeiten und Grenzen beim Versuch, lebende Organismen auf der Basis biologischer Informationen zu erforschen. Dies läßt sich anhand eines Modells veranschaulichen, das den Informationsgewinn über einen Verbindungsweg innerhalb des Informationssystems des betreffenden Organismus ermöglicht.[3]

Das hier angesprochene Modell setzt die Existenz zweier Organismen voraus: zum einen den zu untersuchenden Wirkorganismus (oder Teile davon); zum andern den menschlichen *Operator*, der die Substanz- oder Energieveränderungen, aus denen eine biologische Information entspringt, möglicherweise durch einen Resonator «erfühlt» und deren Bedeutung einzuschätzen weiß.

Als Arbeitsinstrument dient ein ganz gewöhnlicher Pendel, vergleichbar etwa mit einem idealen (mathematischen) *Pendel*, der mit Hilfe eines elastischen – meist biegbaren, im Idealfall aber nicht bieg-

2 D. SVORONOS: Manifestarea fenomenului biogeofizic ca informatie. Fenomene bioenergetice în ecosisteme, Bistrita 1981, S. 219 – 233

3 Laut Neacsu läßt sich der weite Bereich, in dem diese Informationstheorie bei der Erforschung biologischer Phänomene zur Anwendung gelangt, wie folgt spezifizieren: Kommunikation innerhalb des Organismus (organismische bzw. morphophysiologische Information); Informationsweitergabe durch Vererbung (biochemische bzw. zelluläre Information); Kommunikation zwischen Individuen (psychologische bzw. integrative Information).

baren – Drahtes von mehreren cm Länge zwischen Daumen und Zeigefinger gehalten wird. Dieses «Instrument», das dem Zeiger eines gewöhnlichen Meßgerätes gleichkommt, hat eine sehr komplexe Funktion: einerseits in bezug auf den «Standort» des Bio-Operators innerhalb des physikalisch-informativen Bereiches, der jeder Fallstudie eigen ist; andererseits hinsichtlich der Darstellung der bio-geophysikalischen Reaktion, womit die Eigenart des zu erforschenden Objektes angezeigt wird.

Der vorhin erwähnte «Standort» ist einmalig, denn physikalisch gesehen erzeugt der Operator mit seinem Instrument während des Arbeitsprozesses ein *Schwingungssystem* dreifacher Art. Erwähnenswert ist, daß die vorgeschlagene Methode in erster Linie die Möglichkeit bietet, Schwingungsbereiche des verwendeten Instruments einzugrenzen, wodurch – unabhängig von der Rotation des Instruments um eine vertikale Achse – zwei Richtungen entstehen.

Das biologische Trägersystem des biophysikalischen Phänomens, das die Information weiterleitet, besteht somit aus Operator und Pendel, die beide in einzigartiger Weise miteinander verbunden sind. Dieses flexible System stellt eine der Möglichkeiten zur Informationsintegrierung auf verschiedenen Ebenen innerhalb des vielseitigen allgemeinen Systems dar.

2. Das biophysikalische (bio-geophysikalische) Phänomen als informative Botschaft

Der Begriff «*Information*» kann in vielerlei Hinsicht analysiert werden: als komplex, vielfältig, allgemein, als Abfolge von Daten, als Verbindungsglied zwischen Systemen und Abläufen, usw. Angesichts dieser verschiedenen Varianten, bei denen mehr oder minder überall auch das intuitive Element zum Tragen kommt, sollten wir auf eine von ARSACs Definitionen zurückgreifen: «Es handelt sich dabei um ein variables Phänomen, das sich in verschiedenen Zustandsformen äußert. Von «Information» spricht man dann, wenn der gerade aktuelle Zustand des Phänomens gemeint ist.»[4]

Diese Definition ist allgemein und charakterisiert die auf der biogeophysikalischen Reaktion beruhende Feststellung, durch die der Opera-

4 I. ARSAC: Informatica. Bucuresti: Ed. Enc. Româna 1973

tor aufgrund des Empfangs zeit- bzw. raumbezogener «Signale» und nach erfolgter Entschlüsselung der georteten «Botschaften» zur Spezifizierung einer Sache beiträgt, die mangels zuverlässiger Erklärungen in bezug auf das Phänomen biologischer Informationsübertragung bis dahin immer einen gewissen Unsicherheitsfaktor miteinschloß. Weit davon entfernt, ein bloßer Zufall «ad literam» zu sein, wird der eigentliche Sachverhalt, der sich hinsichtlich Ursprung und Struktur der lebenden Materie durch höchste Komplexität auszeichnet, experimentell, theoretisch und philosophisch hinreichend erörtert. Ohne ins Detail zu gehen, sollte hervorgehoben werden, daß die über einen Zeitraum von mehreren tausend Jahren hinweg gesammelten Fakten des biogeophysikalischen Phänomens als eine direkte Bestätigung der Informationsverbindungen anzusehen sind, die – zusammen mit den Stoff-Energie- Verbindungen – den menschlichen Organismus als «ein offenes System» ausweisen, «das sozusagen in einer Art 'Zwangsgemeinschaft' mit seiner Umgebung lebt».[5] Die Stellung der Biospäre in der Umwelt und ihre Reaktion auf die Aktionen äußerer und / oder innerer Faktoren ist in Abb. 1 schematisch dargestellt.

Somit ist anzunehmen, daß die Vermittlung geophysikalischer Informationen in ganz bestimmten Situationen auf biologischem Weg erfolgt. Dessen ungeachtet wird das biophysikalische Phänomen – in Übereinstimmung mit anderen Autoren[6] – als eine «Form menschlicher integrativer Information in Abhängigkeit von der Umwelt» betrachtet.

3. Arbeitsmethode und Technik

Bei dem Versuch, die *pflanzlichen Organismen* direkt zu erforschen, stieß man beim ersten Experiment nach dem Modell der Informationsübertragung auf ein Signal, das – verglichen mit dem bei der geophysikalischen Prospektion aufgetretenen – zwar als wertvoll angesehen wurde, letztlich aber doch unberücksichtigt blieb. Zu den *Störfaktoren*, die auf den Operator wirken und sich bei der Umsetzung in die Praxis

5 Vgl. Anm. 1

6 C. NEACSU: Informatia biologica. Colectia Stiinta pentru toti. Bucuresti: Ed. St. si Enc. 1982

nicht selten als hinderlich erweisen, gehören: operative Faktoren, die den lebenden pflanzlichen Organismus bzw. dessen morphofunktionelle Subsysteme betreffen; Faktoren, die von den allgemeinen physikali-

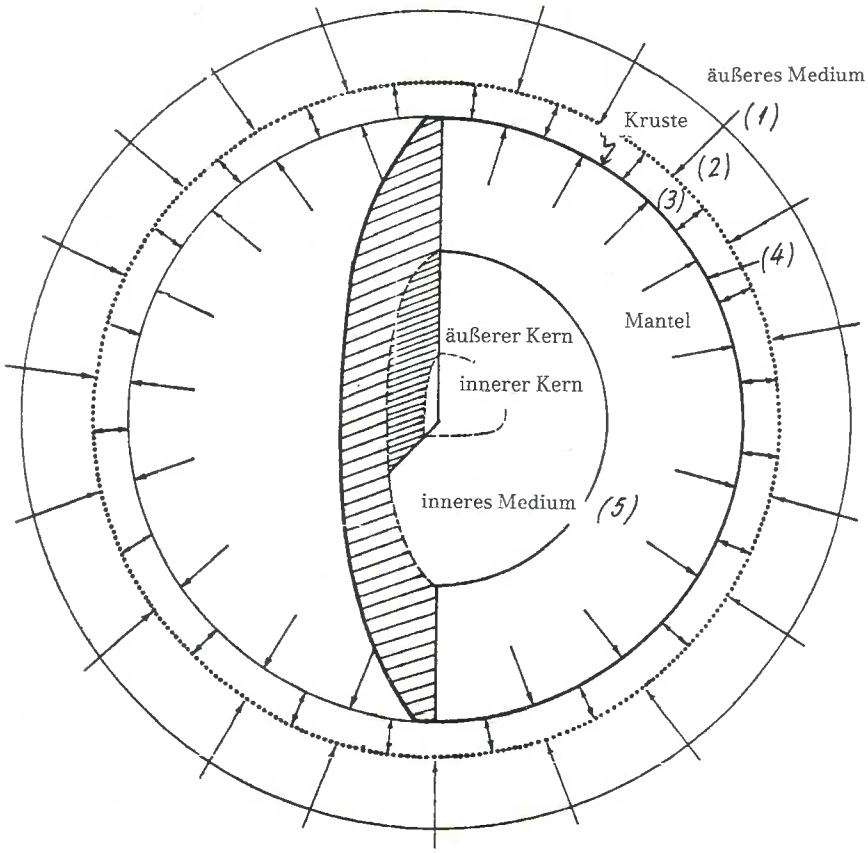


Abb. 1: Anordnung der Biosphäre in der Umwelt:
1. äußeres Medium; 2. System der Erdatmosphäre; 3. Biosystem im unteren Teil der Erdatmosphäre und Boden; 4. Erdkrustensystem; 5. inneres Medium. ↔ Reaktion der Biosphäre auf die Wirkung der Umweltfaktoren.

schen Gegebenheiten der Umwelt abhängen, unter denen die Informationsaufnahme erfolgt – dazu zählen sowohl äußere Faktoren (Sonnenstrahlung, Temperatur, atmosphärischer Druck, Niederschläge, Winde, Sonneneruptionen u. dgl.) als auch innere, geophysikalische Faktoren (Diskontinuitäten im geologischen Aufbau der Erde, Wasserläufe in porös-durchlässigen Böden, usw.). Und schließlich sollte man – wie

bei allen Beobachtungen, die sich auf den Menschen beziehen – die spezifisch biologischen Faktoren nicht vergessen, wie etwa den Biorhythmus, der Operator und Arbeitsinstrument gleichermaßen beeinflußt. Daher hängt die erfolgreiche Durchführung von Untersuchungen an lebenden Organismen von der Verbesserung des verwendbaren Verhältnisses von Signal und Lärmpegel ab. Die Sache ist hier ungleich komplizierter, da beim Übertragungs- bzw. Empfangsprozeß der biologischen Information das Verhältnis von Signal und Geräusch sehr gering ist. Dieser Umstand ist die Erklärung dafür, warum viele biologische Informationen mit Vorsicht zu genießen sind. So wird auch verständlich, warum man vom Konzept der biologischen Informationsübertragung überhaupt abging, als Geräte entwickelt wurden, die – obwohl sie speziell in bezug auf die Meßdaten weniger leistungsfähig sind – größere Objektivität und Wiederholbarkeit versprachen. An erster Stelle stand bei unseren Untersuchungen die Erforschung der Möglichkeiten der *«Imprägnation»* biologischer Strahlung von lebenden Organismen, Menschen wie Pflanzen,[7] auf anorganische Trägerkomponenten – Glas, Kunststoff, Metall, Holz, Textilien u. ä. Dabei wiesen Papier und Holz ganz allgemein günstigere Voraussetzungen zur Aufnahme und Konservierung solcher biologischer Informationen auf.

Unter dem *Imprägnationsvorgang* ist ein unter bestimmten Bedingungen zustande kommender Informations-«Transfer» von einem lebenden Organismus z. B. auf Papier zu verstehen. Demnach kann Papier, dem jetzt die Funktion eines «Senders» zukommt, durch Prospektion untersucht werden, ähnlich wie dies in der biogeophysikalischen Praxis der Fall ist. (Abb. 2)

Konsequenterweise müßte sich nach der Imprägnation aufgrund der «Sensibilisierung» des Papiers zum Sender so manche Auswirkung der biologischen Strahlung pflanzlicher (menschlicher) Organismen zeigen. Der Operator ist jedoch auf einen wesentlichen Umstand angewiesen, nämlich das Einnehmen des informativen «Standortes» nach den ganz konkreten Bedingungen des Senders Systems (Abb. 2b), so daß das verwertbare Signal / Geräusch «signifikant» werden kann.

Systematisch durchgeführte Tests nach dem Schema in Abb. 2 haben gezeigt, daß die dem Operator auferlegte Vermittlerrolle (eigentlich

7 V. INYUSHIN: On the Biological Essence of the Kirlian Effect, Kazakh State University, Alma-Ata 1968

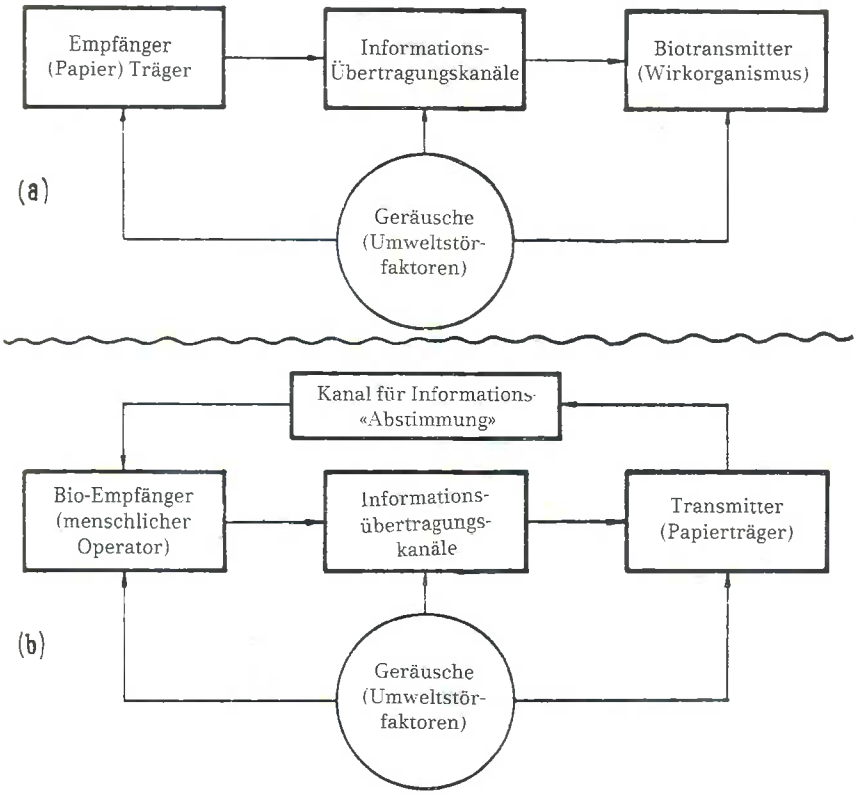


Abb. 2: Weg der biologischen Information zum Operator
(a) vom Wirkorganismus zum anorganischen Träger
(b) vom Wirkorganismus zum Operator

eine Rückkopplung) in der Praxis mit mehreren Instrumenten erzielt wurde. Obwohl die Ergebnisse nicht als endgültig zu betrachten sind, so ist doch klar geworden, daß es – ähnlich wie bei der Methode der Sammlung und Verarbeitung von Daten in der klassischen Biogeophysik – möglich ist, Flächen abzugrenzen, innerhalb derer Schwingungen des verwendeten Instruments bevorzugt auftreten. Wir sollten daher bei einem Vergleich mit der biogeophysikalischen Feldmethode berücksichtigen, daß es sich bei der «Bio-Kartographie» um ein «Arbeitsprofil» handelt und bei der geraden Linie, die den Schnittpunkt zweier bevorzugter Schwingungsebenen des Pendels bezeichnet, um eine «bio-

physikalische abnorme Achse» oder «Wünschelrutenachse». (Abb. 3) Die Aufzeichnung gerade dieser biophysikalischen abnormen Achsen beinhaltet die «Nutzinformation» der Bioprospektion.

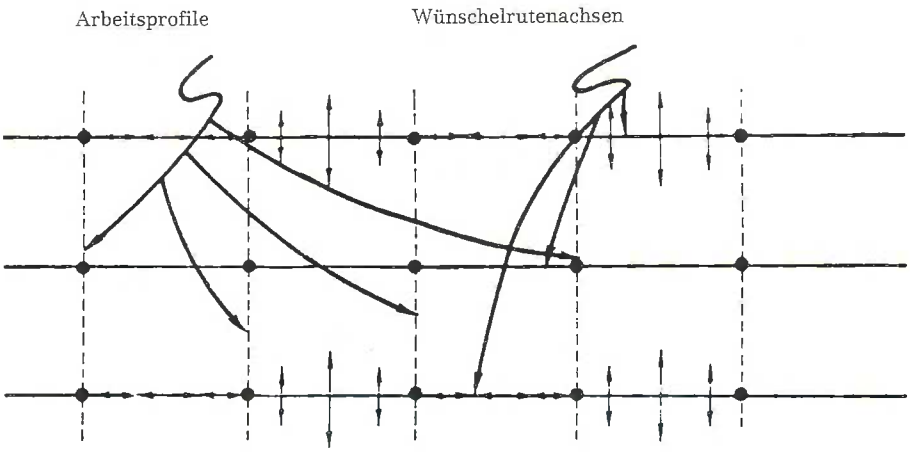
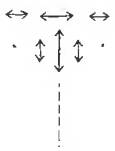


Abb. 3: Kartographische Aufzeichnung der biophysikalischen Achsen (Nutzinformation in der Bioprospektion)



zwei verschiedene Schwingungsrichtungen des Pendels

biophysikalische Achsen (biophysikalische abnorme Achsen oder Wünschelrutenachsen)

4. Versuche an Pistia stratiotes

Zur *Imprägnation* der *Pistia stratiotes* wurde hochqualitatives, dünnes Papier im DIN A4-Format verwendet. Der Imprägnationsprozeß verlief wie folgt: Das (durchweg glatte) Papier wurde horizontal auf eine Glasplatte gegeben und mit zwei Pinzetten gehalten. Die «Imprägnation» selbst erfolgte durch Auflegen der Blätter der Pistia auf das Papier, ohne sie auch nur leicht zu beschädigen. Zur Planhaltung wurde eine Glasplatte darübergelegt, so daß die Vorrichtung aus Glasplatte 1 – Papier – Pflanze – Glasplatte 2 bestand.

Nach einem Intervalls von Δt (0 – 60') wurde das Papier, der «Sender», eine weitere Zeitspanne Δt (die zumindest die Imprägnationsdauer erreichte) lang konserviert. Diese «Entspannungsperiode» ver-

mindert die Störeffekte der oben erwähnten Faktoren. Nach der Konservierung sollte der Papier-Sender in eine Plastikmappe gegeben werden.

Die Prospektion des Papiers erfolgte nach Arbeitsprofilen gemäß dem in Abb. 3 aufgezeigten Schema. Zu erwähnen ist, daß das Arbeitsprofil stets senkrecht zur biophysikalischen Achse verlaufen sollte. Da der Operator die räumliche Anordnung der biophysikalischen Achse nicht schon von vornherein wissen kann, wurde die Lokalisierung der Profile von Fall zu Fall erst nach wiederholten Versuchen erreicht, wobei der jeweiligen Schwingungsneigung des Arbeitsinstruments voll Rechnung getragen wurde. Tatsächlich gibt es für die bei der Auswahl der Arbeitsprofile, der Dichte des Netzwerks oder der Laufrichtung der Profile auftauchenden Probleme ähnliche Vorgangs- und Lösungsmöglichkeiten wie bei den gegenwärtig in der Geologie angewandten klassischen Methoden.

Durchquert also der Operator ein Arbeitsprofil, so ist eine Schwingungspräferenz des Pendels zu beobachten, der stets eine Änderung der Schwingungsebene bzw. die Rückkehr zum Anfangszustand, usw. folgt. Bemerkenswert ist, daß sich die Pendelausschläge nicht nur innerhalb der physikalischen Grenzen des Untersuchungsfeldes (innerer Bereich), sondern auch außerhalb desselben (äußerer Bereich) verfolgen lassen.

Auf dem Papier wurden die jeweiligen Schnittpunkte der beiden Schwingungsebenen eingetragen, die die Nutzinformation darstellen. Aus der Verbindung der beim Durchqueren des gesamten Arbeitsfeldes «gesetzten» Punkte ergaben sich die *biophysikalischen abnormen Achsen* (biophysikalische oder Wünschelrutenachsen). So entstand ein Netzwerk von biophysikalischen Achsen, markiert durch die Überschneidung der «direktionalen»und der «transversalen» biophysikalischen Achsen.

Die ausgeprägte Manifestierung eines jeden Netzes wurde quantifiziert, der Vorgang in Abb. 4 dargestellt. Wie aus den nach der Quantifizierung (die schrittweise über die gesamte Fläche des Papiers vorgenommen wurde; vgl. dazu Abb. 5, 6 und 7) erhaltenen Bilder ersichtlich ist, können die biophysikalischen Achsen *axial-direktional* verlaufen oder aber Kurven aufweisen (*transversale Achsen*); daher ist ihre Geometrie um vieles komplizierter als jene in Abb. 3 und 4.

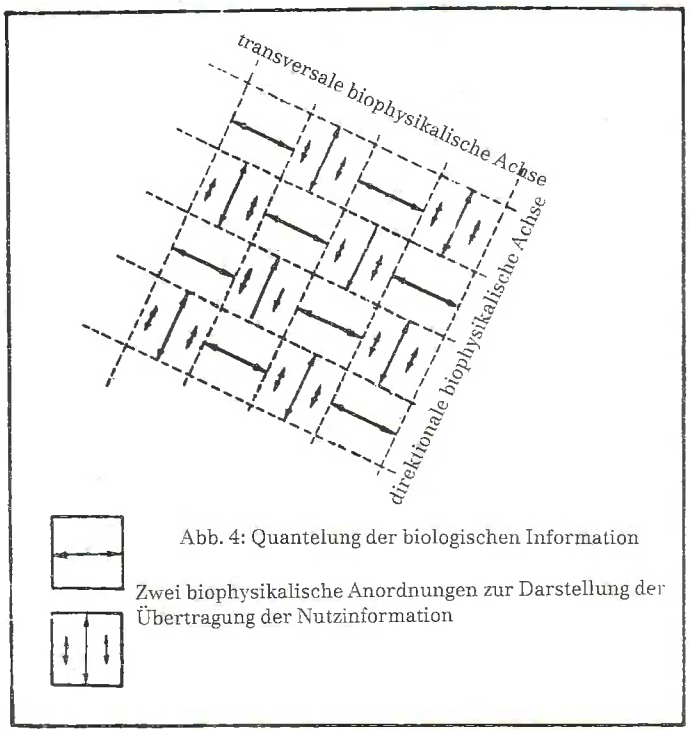
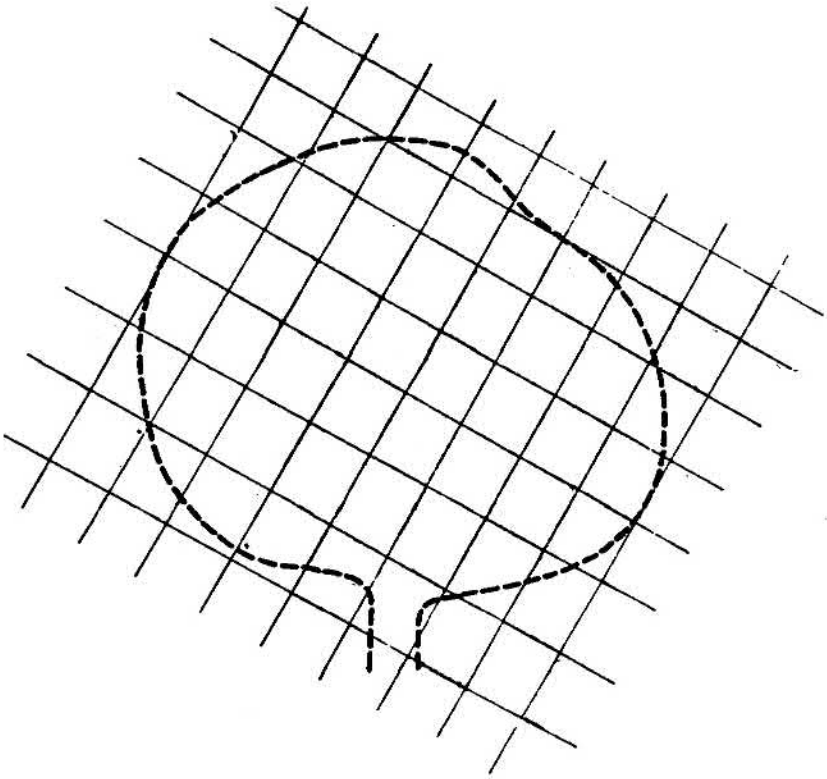


Abb. 4: Quantelung der biologischen Information

Bei einem gebrochenen Blatt der Pistia, das kurz nach seiner Entfernung vom Blattstiel für einige Stunden imprägniert wurde, zeigen die aus der Zeichnung der biophysikalischen Achsen resultierenden Konturen eine geordnete Struktur, die keinerlei Unterschiede zwischen internen und externen Zonen erkennen läßt. Zu bemerken ist, daß solche geordnete Strukturen für abgebrochene Blätter charakteristisch sind; dies zeigt ganz deutlich Abb. 5, in der das für *Eichhornia crossipes* typische Bild, vergleichbar dem von Pistia stratiotes oder anderen Pflanzen, aufscheint.

Der Imprägnationsvorgang sowie die «karthographische» Aufzeichnung des Sender-Systems für die lebende Pflanze erfolgte in zwei unterschiedlichen Situationen: einmal unter für die Pflanze günstigen natürlichen Bedingungen (Abb. 6) sowie unter ungünstigen Bedingungen, hervorgerufen durch die Reduzierung der im unmittelbaren Umfeld herrschenden Temperatur um 10 bis 12°C (Abb. 7a und 7b). Im ersten Fall weist die Skizze der biophysikalischen Achsen eine



imprägnierte Blattkonturen auf dem Träger
direktionale biophysikalische Achsen
transversale biophysikalische Achsen

Abb. 5: Darstellung der biophysikalischen Achsen für ein vom Blattstiel losgelöstes Blatt

nach oben zu verlaufende starke Wechselwirkung zwischen Pflanze und Umgebung auf. Die biophysikalischen «direktionalen Achsen» verlagern sich allmählich nach «innen», bis zu einer zu den Konturen der Pflanze asymmetrisch gelegenen Zone, die als ein lokales, aktives Zentrum zur Koordinationskontrolle der Gesamtstruktur biophysikalischer Achsen angesehen werden könnte. Abb. 7 zeigt – obwohl im großen und ganzen ähnlich wie Abb. 6 – einen anderen, weitaus geringeren Grad an Wechselwirkung fallender Tendenz; die direktionalen biophysikalischen Achsen bleiben außerhalb, während im Innern eine Reorganisation der biophysikalischen Achsen beobachtet werden kann.

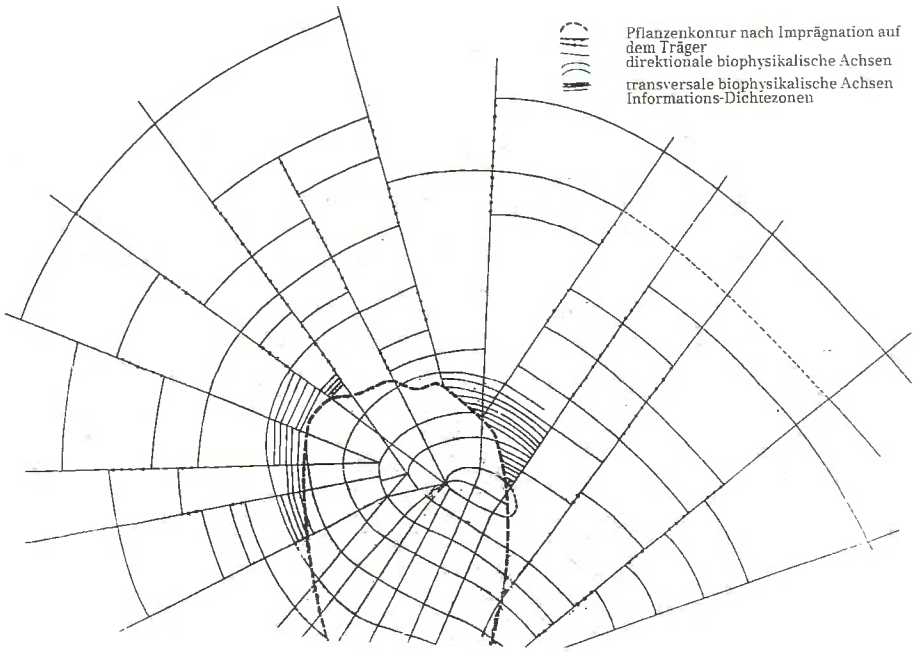


Abb. 6: Darstellung der biophysikalischen Achsen für Pistia stratiotes unter günstigen Umweltbedingungen (Z = 25 – 30 min)

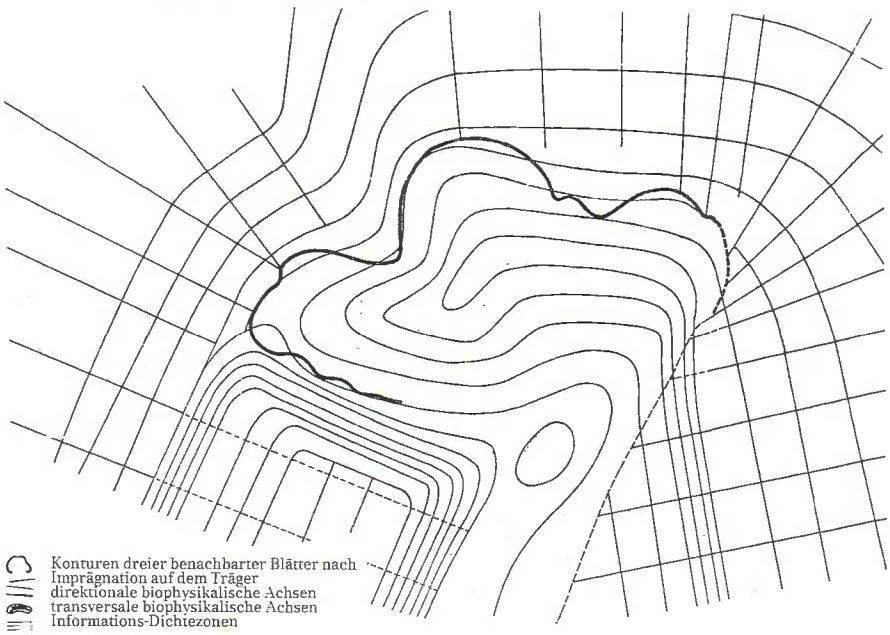


Abb. 7a: Darstellung der biophysikalischen Achsen für Pistia stratiotes unter ungünstigen Umweltbedingungen (Z = 30 min)

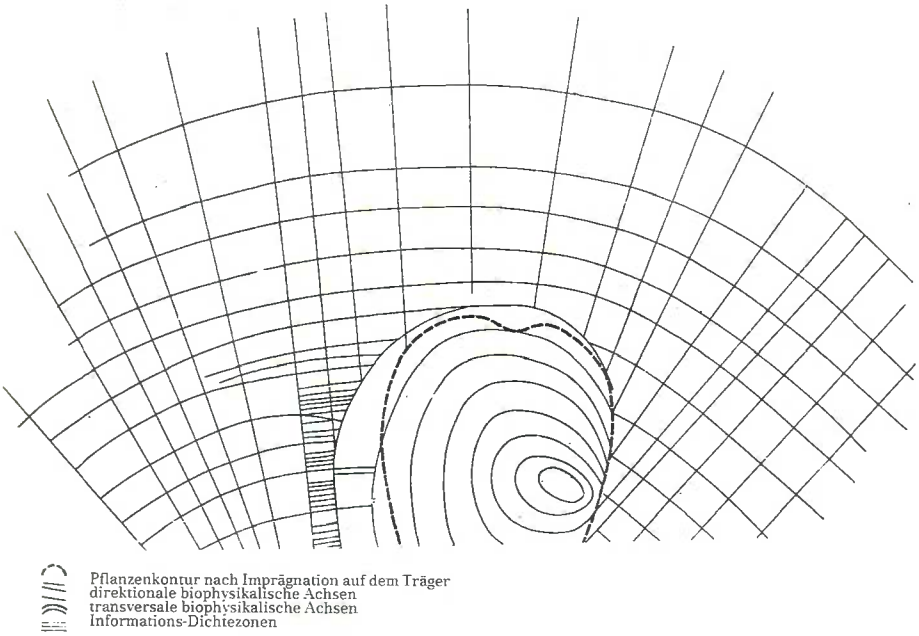


Abb. 7b: Darstellung der biophysikalischen Achsen bei Pistia stratiotes unter ungünstigen Umweltbedingungen (Z = 30 min)

5. Zusammenfassung

Der vorliegende Artikel befaßte sich mit den Möglichkeiten und Grenzen beim Versuch, pflanzliche Organismen (Pistia stratiotes) mit Hilfe des biologischen Informationskonzepts zu erforschen. Dies geschieht anhand eines Modells, das die Informationsaufnahme über einen Verbindungskanal innerhalb des jeweiligen Informationssystems gewährleistet.

Die direkt an pflanzlichen Organismen durchgeführten Tests haben jedoch gezeigt, daß es trotz einiger wertvoller Informationen sowohl in bezug auf die Umwelt als auch hinsichtlich des Arbeitsinstruments und des Anwenders mehr oder minder größere Störfaktoren gibt. Folglich konzentriert sich die hier vorgeschlagene Untersuchungsmethode auf die Imprägnation biologischer Strahlung auf holzhältige Stoffe, in erster Linie Papier. Beim Imprägnieren handelt es sich um einen dia-

chronischen Vorgang, der letztlich zur Übertragung biologischer Informationen vom Agenten auf einen anorganischen Träger führt.

Die Untersuchung des Papiers, das durch das biologische Informationsübertragungsprinzip zum Informationsträger wird, erfolgt innerhalb eines Netzwerkes von entsprechend ausgewählten Arbeitsprofilen, wobei die Ausrichtung der Schwingungsebene des Arbeitsinstruments als Nutzinformation angesehen wird. Dieses Informationskonzept wie auch Arbeitsmethode und -technik stellen insgesamt eine Erweiterung der in der Geologie schon von früher her bekannten biogeophysikalischen Prospektionsmethode dar.

Die Aufzeichnung der biologischen Information führt schließlich zur Konzipierung neuer Formen von Netzwerken. Unserer Ansicht nach zeigt der Verlauf der biophysikalischen Achsen, die sich mit der Imprägnationsdauer allmählich ändern und räumlich besser verteilen, das Eingreifen der lebenden Materie in die informativ-energetischen Komplexe der Umwelt.

Die hier gesammelten Daten sind in erster Linie methodologisch von Bedeutung, weil die Verwendung der aufgezeigten Arbeitsmethode und -technik den Übergang zu einem Stadium erkennen läßt, daß primär auf physikalischer Hintergrundinformation aufbaut.

Ing. Dan Svoronos, Drumul Taberei 105, Bl. A9, sc. A, et. I, ap. 4,
77461 Bucharest, Romania

REDE UND ANTWORT

ANDREAS RESCH

ZUR FRAGE DES SPIRITISMUS

Am 3. September 1986 erschien in: idea-spektrum: Nachrichten und Meinungen der evangelischen Welt, 36, als Thema der Woche ein Gespräch mit mir, das telefonisch geführt und wie folgt wiedergegeben wurde:

Auf der Flucht ins Jenseits

Spiritismus-Welle: Eine Gegenbewegung mit 100 Millionen Anhängern

«Der Spiritismus findet immer größeres Interesse. Weltweit ist die Zahl seiner Anhänger auf mehr als 100 Millionen Menschen gestiegen. Darauf machte ein Experte auf diesem Gebiet, der Leites des Institutes für Grenzgebiete der Wissenschaft in Innsbruck und Professor für klinische Psychologie in Rom, Andreas Resch, in einem idea-Gespräch aufmerksam. Er bezeichnete den Spiritismus als den Versuch, mit Verstorbenen Kontakt aufzunehmen. Dabei treffe man sich zu «Sitzungen», um über ein Medium – einen Menschen oder beispielsweise ein Tonband – «Botschaften aus dem Jenseits» zu empfangen. Bekannt sei auch die Praxis des Gläser- und Tischerückens. Der Schwerpunkt des Spiritismus liegt nach seinen Angaben in Brasilien, wo sich allein elf Millionen Anhänger in der Gemeinschaft der Umbandisten organisiert hätten.

Eine Million Spiritisten in der Bundesrepublik

In Europa gebe es die meisten Spiritisten in Großbritannien. In Deutschland (West und Ost) sei besonders in den letzten Jahren eine rasche Zunahme zu verzeichnen. Die Zahl der Spiritisten wird allein in der Bundesrepublik auf etwa eine Million geschätzt. Das starke Echo auf spiritistische Themen sieht Resch als eine Gegenbewegung zum seit Jahrzehnten vorherrschenden Materialismus und der allgemeinen

Technisierung an. Es finde sich in allen Bevölkerungsschichten und Altersstufen, besonders aber unter Jüngeren. So etablierten sich unter Schülern immer mehr spiritistische Zirkel. Resch: «Es gibt gegenwärtig geradezu eine Aussteigerbewegung, die weg von den Drogen zu Jenseitserlebnissen flüchtet.» Diese «Flucht ins Jenseits» hänge aber auch zusammen mit der allgemeinen Hinwendung zu Ökologie, Naturheilkunde und den Grenzwissenschaften.

Spiritismus: eine Art Religion

Der Spiritismus hat – so Resch – einen großen Aufstieg erlebt, nachdem die beiden Töchter des methodistischen Farmers John Fox in Hydesville (USA) 1848 beim Spielen einen aufsehenerregenden Kontakt mit einem «Poltergeist» aufgenommen haben sollen. Neun Jahre später habe die Bewegung mit der Veröffentlichung des «Buches der Geister» durch den Franzosen Allan Kardec ein noch heute beachtetes «Evangelium der Spiritisten» erhalten. Nur wenig später habe dann der Amerikaner Andrew Jackson Davies ein Buch mit aus dem Jenseits stammenden Botschaften herausgebracht, das die Anwendung spiritistischer Kommunikationstechniken beschrieb. Inzwischen hat, so Resch, der Spiritismus eine vollständige Weltanschauung aufgebaut und ist durch den Einfluß fernöstlicher Religionen selbst zu einer Art Religion geworden. So glaubten seine Anhänger nicht nur an den Kontakt mit Toten, sondern auch daran, sich durch einen Reigen von Wiedergeburten selbst erlösen zu können.

Die Bibel verbietet Totenbefragung

Für die christliche Lehre vom Kreuz und von der Gnade läßt nach Ansicht Reschs der Spiritismus keinen Raum. Die Bibel selbst verbiete die Befragung von Verstorbenen. Deswegen habe beispielsweise schon 1856 die römisch-katholische Kirche den Spiritismus verboten. Resch selbst hält einen Kontakt mit Verstorbenen für unmöglich und spiritistische Botschaften und Techniken für nicht beweisbar. Daß trotzdem die spiritistische Bewegung so rasch wachse, stelle eine große Herausforderung für die christlichen Kirchen dar.»

Eigener Kommentar

In dieser Wiedergabe haben sich einige Formulierungen eingeschlichen, die meine Aussagen und meine Einstellung in falschem Licht er-

scheinen lassen. Zunächst erschien das Buch des Swedenborg-Anhängers Andrew Jackson Davis «The philosophy of intercourse» 1851 (deutsch: «Die Philosophie des geistigen Verkehrs» 1884), während das Buch von Allan Kardec «Livre des Esprits» 1858 (deutsch: «Das Buch der Geister», 1868) veröffentlicht wurde. Zudem könnte man von einer vollständigen Weltanschauung nur dort sprechen, wo jemand einer spiritistischen Lehre, z. B. der von Allan Kardec, vorbehaltlos und ausschließlich folgen würde. In Wirklichkeit weist der Spiritismus sehr vielschichtige Denkformen auf, die von einer völligen Ablehnung der christlichen Botschaft bis zu einer vollen Bejahung der christlichen Botschaft reichen. Im weitesten Sinne kann man auch den katholischen Glauben als Spiritismus bezeichnen, als im Fürbittgebet für die Verstorbenen, in der Heiligenverehrung, in der Annahme von Wunderheilungen auf die Fürbitte von Verstorbenen eine echte Hinwendung zu den Verstorbenen gegeben ist. Auch die Anrufung der Verstorbenen um Schutz und Hilfe widerspricht nicht der katholischen Lehre, soferne dies nicht einem Zitieren der Verstorbenen gleichkommt, im Sinne eines Verfügbarmachens, denn über die Freiheit der Verstorbenen und die Freiheit Gottes kann der Mensch nicht verfügen. Ich muß hier in korrekter Weise hinzufügen, daß ich noch in keiner spiritistischen Sitzung auf eine Mißachtung dieser Freiheit gestoßen bin. Zudem muß offen ausgesprochen werden, daß es sich bei den Verurteilungen des Spiritismus durch die katholische Kirche 1856, 1882, 1897, 1898 und 1917 um keine feierlichen Lehrentscheidungen handelt, sondern nur um Richtlinien. Ferner können die Äußerungen der Kirche nur auf jene spiritistischen Verhaltensformen bezogen werden, die den vollen christlichen Glauben verneinen, indem sie z. B. in Anlehnung an östliche Lehrmodelle die Erlösung durch Christus durch die Reinkarnation ersetzen, das Mittlertum Christi, die Lehre vom Dreifaltigen Gott, der Sündenvergebung durch die Gnade, den Wert der Sakramente und die Möglichkeit der ewigen Verdammnis verneinen.

Es darf hier allerdings nicht verschwiegen werden, daß man von kirchlicher Seite bei der Betrachtung des Spiritismus zu wenig differenziert hat und alles Spiritistische, d. h. alle Verbindungsversuche mit den Verstorbenen (die eigenen natürlich ausgenommen) in jenen spiritistischen Topf warf, der dem Christentum am fernsten steht.

Hier ist eine sachlichere Betrachtung notwendig, jenseits von jeder Machtprobe, denn das Streben nach einer Verbindung mit den Ver-

storbenen ist ein Urbedürfnis des Menschen. Aus diesem Grunde liegt für mich ein Kontakt mit den Verstorbenen im Bereich des Möglichen und ich gestehe offen, daß ich mit lieben Verstorbenen, wie z. B. mit meinen Eltern in einer lebendigen Verbindung lebe, wenngleich ich den empirischen Beweis der Echtheit dieser Verbundenheit nicht liefern kann. Hier kommen wir über die innere Überzeugung nicht hinaus, weil uns die Möglichkeit des Identitätsbeweises fehlt, zumal wir keine Kontrollen im Jenseits vornehmen können. Doch trotz dieses Mangels an empirischen Beweisen einer Verbindung mit den Verstorbenen haben die diesbezüglichen «Phänomene», in ihrer Gesamtheit betrachtet, eine solche Aussagekraft, daß man zumindest von Indizien sprechen kann und sagen darf, daß rein empirisch mehr für ein Fortleben als gegen ein Fortleben spricht.

Prof. Dr. Dr. Andreas Resch, Institut für Grenzgebiete der Wissenschaft,
Maximilianstr. 8, A-6010 Innsbruck

AUS WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG

Der Gaßnerismus als Vorläufer der Psychotherapie

Die sogenannte *wissenschaftliche Psychotherapie* gehört zu den wesentlichen Errungenschaften des 20. Jahrhunderts. Im Gegensatz zu den vorwissenschaftlichen Verfahren baut sie auf gesicherten theoretischen Fundamenten auf und ihre Methoden lassen sich systematisch einsetzen und intersubjektiv überprüfen.

Will man nun die Entwicklung der Psychotherapie zurückverfolgen, so wird man oft genug mit dem bedauerlichen Umstand konfrontiert, daß die jeweiligen vorwissenschaftlichen Therapieformen nur lückenhaft oder gar nicht erforscht sind. Eine rühmliche Ausnahme bietet hier der «tierische Magnetismus» F. A. MESMERs. Die Erforschung dieser Heilmethode legte schließlich die Entwicklungslinie vom Mesmerismus über den Hypnotismus bis zur Freudschen Psychoanalyse hin offen. Allerdings sah sich MESMER auf dem therapeutischen Sektor der damaligen Zeit schon bald einem scharfen Konkurrenten gegenüber, dem Exorzisten und Pfarrer Johann Joseph GASSNER. Zwischen MESMER und GASSNER werden vielfach Vergleiche gezogen und so wird die mesmersche Methode häufig als säkularisierte Form des der religiösen Tradition verhafteten gaßnerschen Exorzismus betrachtet.

Johann Joseph GASSNER (geb. 1727 in Vorarlberg, gest. 1779 in Pondorf) machte auf sehr seltsamem Weg Bekanntschaft mit dem Exorzismus. «Um das Jahr 1752 wurde er von einer sonderbaren Krankheit befallen. Er begann an heftigen Kopfschmerzen, Schwindelanfällen und anderen Störungen zu leiden, die sich immer dann verschlimmerten, wenn er begann die Messe zu zelebrieren, zu predigen oder die Beichte zu hören.» Zu den eigenartigen Symptomen gesellten sich auch Magen- und Brustbeschwerden sowie eine «Art von Ohnmacht». Da alle Kunst der Ärzte bei ihm versagte, glaubte er – ausgelöst durch die Lektüre eines vom Exorzismus handelnden Buches – schließlich an satanische Einflüsse. Und in dieser schier ausweglos erscheinenden Situation griff der Geistliche zu «geistlichen Mitteln». Unter Anrufung des Namens Jesu befahl er dem Teufel, «sofern er einen Einfluß haben sollte, alsogleich mitsamt seinen Versuchungen zu weichen und ihn in seinen Berufsgeschäften nicht zu hindern», worauf er eine unmittelbare Linderung zu verspüren meinte.

Nach insgesamt drei Jahren exorzistischer Selbstheilungsbemühungen war GASSNERs Gesundheit vollkommen wiederhergestellt. Durch diese erfolgreichen «Privatexorzismen» von seinen Fähigkeiten überzeugt, begann GASSNER nun seine Erfahrungen in den Dienst des Nächsten zu stellen. Ellwangen sollte sich als Höhepunkt seiner Laufbahn erweisen. Später wurde GASSNER nach Regensburg berufen und vom dortigen Bischof zum Hofkaplan und Geistlichen Rat ernannt. In einer Flut von Streitschriften, den sog. «Gaßneriana», wurde das gaßnersche Thema über alle Gebühr ausgeschlachtet: Auf der einen Seite standen die *Gaßnerianer*, auf der anderen all jene, die im Bewußtsein der tödlichen Folgen der Inquisition den wiederaufflammenden Teufelsglauben verurteilten und nach natürlichen Erklärungsansätzen suchten. Ihnen bot denn auch der soeben neuentdeckte «tierische Magnetismus» F. A. MESMERs Schützenhilfe.

In Regensburg hatte sich GASSNER nicht nur Freunde, sondern schon bald auch Feinde geschaffen. Besonders von kirchlicher Seite wurde seine Tätigkeit mit wachsendem Mißtrauen beobachtet. Man warf ihm vor, daß er einen recht eigenwilligen Exorzismus betreibe, der von den Exorzismusrichtlinien des *Rituale Romanum* und somit von den klerikalen Vorschriften abwich. 1775 schließlich wurden die gaßnerischen Kuren von Kaiser Joseph II. verboten. Das ausschlaggebende Gutachten in dieser Angelegenheit lieferte Franz Anton MESMER, der seine wie auch die von GASSNER hervorgerufenen Phänomene nicht als übernatürliche Wunder, sondern als durchaus natürliche Geschehnisse hinstellte.

Zum gaßnerschen Patientengut ist zu sagen, daß sich dieses vornehmlich aus Frauen zusammensetzte, das Durchschnittsalter lag zwischen 20 und 50 Jahren. Die *Krankheitsbilder*, mit denen GASSNER hauptsächlich konfrontiert wurde, waren: «Gliedersucht», «Krummheit», die als «Hinfallende Krankheit» bezeichnete Epilepsie, Kopfschmerzen, Herzklopfen, Ohnmachten, Koliken, Melancholie. Daraus ist ersichtlich, daß die *Besessenheit* als solche verhältnismäßig selten zur Behandlung kam.

GASSNER nahm seine Exorzismen meist vor großem Publikum vor, wobei zweierlei Effekte ins Rollen kamen. Zum einen waren die Äußerungen der versammelten Menge für die jeweilige Behandlung oft hinderlich und für den Patienten nicht selten belastend; zum andern kam ein sekundärer Krankheitsgewinn zum Tragen, besonders für sozial niedriggestellte Personen, die ihre Besessenenrolle aus Prestigegründen in Szene setzten. Nicht zu unterschätzen ist außerdem der *sozial-*

psychologische Aspekt des gaßnerschen Behandlungskonzepts, denn dadurch, daß sich unter dem Publikum auch wartende Kranke befanden, die sich von den Künsten GASSNERs überzeugen und sich auf die individuelle Behandlung einstimmen wollten, erhielt das Ganze den Nimbus einer *Gruppenbehandlung*.

Zu Behandlungsbeginn fragte der Exorzist den meist vor ihm knieenden Patienten nach Alter, Heimatort, Dauer und Art der jeweiligen Erkrankung und sprach dann einige «vertrauenerweckende» Worte, um den Glauben des Betreffenden an sein Vermögen zu stärken. Anschließend erfolgte die Aufforderung, «die Kranken sollten im Glauben und Vertrauen auf Gott und den heiligen Namen der Behandlung innerlich zustimmen und bedingungslos glauben, daß das, was der Exorzist befiehlt, auch geschehen werde». Dann erst begann die eigentliche Kur, die aus zwei Abschnitten bestand: dem *Probe-* und dem *Unterweisungsexorzismus*.

Der sogenannte *«Exorzismus probativus»* diente dem Zweck herauszufinden, ob der betreffenden Krankheit natürliche oder unnatürliche Ursachen zugrundelagen: «Er gebrauchet sich hierzu keiner anderen Mittel, als seiner zwei Hände, welche er auf die kranke Person leget, und zugleich im Namen Jesu befiehlet, das das Übel, wann es von einer unnatürlichen Ursach herrühret, sich zeigen solle...» *Handauflegungen* stellten generell einen wesentlichen behandlungstechnischen Aspekt GASSNERs dar. Häufig benützte er die in der modernen Hypnoseliteratur so bezeichnete *Stirn-Nackenhand*. Zur Unterstreichung seiner *Verbalsuggestionen* (bestehend aus zwei Befehlen: die Krankheit solle sofort in Erscheinung treten – «Exorzismus probativus»; sie solle wieder verschwinden – «Exorzismus lenitivus») legte er seine rechte Hand auf die Stirn, die linke an das Genick der Patienten. Neben seiner Suggestivtechnik der Handauflegung bediente sich GASSNER auch der geheimnisvollen Kraft seines faszinierenden Blicks.

Der Exorzismus probativus wurde stets in lateinischer Sprache, mit sehr lauter Stimme und in gebieterischem Ton gesprochen. Dieser «Kommandoton» deckt sich mit den sprachlichen Wesensmerkmalen von verbalen Suggestionen, wie sie von modernen Hypnose- und Suggestionsforschern formuliert wurden. Die Wirkungen dieser Probebefehle wurden als *gaßnerische Phänomene* bezeichnet und können in *motorische* und *vegetative* Effekte unterteilt werden. Zu den ersteren zählen Konvulsionen («Paroxysmen»), Katalepsien (Starre, Steifheit, «Kontraktur» einzelner Glieder), Zittern und Lähmungserscheinungen. Letztere umfassen Beeinflussungen der Herztätigkeit (Pulsverände-

rungen) und der Atemfunktion sowie Aufblähungen hauptsächlich des Bauches (Meteorismus). Durch hypnotische Einflußnahme kam es überdies zu den verschiedensten Auswirkungen auf das *Sensorium* des jeweiligen Patienten, wie zeitweilige Taubheit, Blindheit und Stummheit. Ferner traten Halluzinationen, Analgesien und Anästhesien auf. Im Verlauf der Kuren zeigten sich auch Veränderungen der *mnestischen Funktionen* der Patienten, wie Bewußtseinstrübungen, Beeinträchtigungen der Denkfunktion und partielle bis totale Amnesien. Eine erstaunliche Willenlosigkeit machte sich bemerkbar, Stimmungen schwankten zwischen «himmelhochjauchzend» und «zu Tode betrübt», Aggressionsausbrüche wechselten mit Zeichen überschwenglicher Zuneigung. Als ein besonders markantes Merkmal des gaßnerschen Exorzismus ist in diesem Zusammenhang der «Verlust des Verstandes» zu erwähnen, ein Zustand, in dem die Patienten von der Umwelt abgeschnitten schienen bzw. in einen Schlaf verfallen, aus dem sie durch den Gegenbefehl GASSNERs oder durch Handauflegung wieder wachgerüttelt wurden. Auf der Basis derartiger Befunde kann man annehmen, daß die gaßnerische Form der Behandlung bei manchen Patienten den tiefenhypnotischen Zustand des *Somnambulismus* erreicht hat.

Der *Unterweisungsexorzismus* («praecepta instructiva et curativa») wurde in deutscher Sprache gesprochen und bestand aus *Selbsthilfeanleitungen*. Er ist als die eigentliche therapeutische Phase der Behandlung anzusehen.

Aus dem bisher Gesagten ist zu erkennen, daß die Heilmethode GASSNERs aus einer Mischung fremdsuggestiver und autosuggestivübender Vorgehensweisen bestand. Die Frage, ob das gaßnersche Behandlungskonzept als eine Vorform der Psychotherapie bezeichnet werden kann, ist mit Ja zu beantworten, weil jene Kriterien, die für eine Psychotherapie gültig sind, im wesentlichen auch hier gegeben sind. Von *Psychotherapie* spricht man, wenn

«1. ein Therapeut, der um Hilfe ersucht wird, diese vor dem Hintergrund eines systematischen Einsatzes bestimmter, auf wissenschaftlich gesicherten theoretischen Grundlagen aufbauenden Interventionsmethoden leistet...;
2. zunächst eine Rollenverteilung vorliegt, die durch die Macht des Therapeuten und die Ohnmacht des Patienten gekennzeichnet ist, so daß der Patient sich in einer gewissen Abhängigkeit vom Therapeuten befindet und auf diese Weise therapeutisch beeinflußbar ist...;
3. die Interventiosmethoden lehr- und lernbar sind...;

4. sich im Verlaufe des therapeutischen Prozesses das ursprüngliche Interaktionsgefälle zugunsten einer partnerschaftlichen, also einer gleichwertigen und unabhängigen Beziehung auflöst...;
5. das Ziel der Behandlung ist, das Leiden der Patienten zu beseitigen oder zu verringern und ihm Erkenntnisse und Erfahrungen zu vermitteln, die ihm effektive und eigenständige Bewältigungsweisen für die Zukunft in die Hand geben...;
6. ein positiver Behandlungseffekt intersubjektiv nachprüfbar ist....»

Eines hatte GASSNER seinem zeitgenössischen Konkurrenten MESMER sowie den Hypnotherapeuten des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts voraus: er setzte auf die *Selbstheilungskräfte*, auf *Autosuggestion*. Damit sollte der Patient in vollkommener Unabhängigkeit vom Therapeuten zur Selbstbehandlung befähigt werden. Um die Jahrhundertwende schließlich, mit der Entwicklung der *Psychoanalyse* durch Sigmund FREUD, rückte diese therapeutische Verfahrensweise erstmals in den Mittelpunkt der Psychotherapie. Die Ursache dafür, daß der *Gaßnerismus* letztlich vom *Mesmerismus* verdrängt wurde, ist darin zu suchen, daß das Konzept GASSNERs mittelalterliches, aufgeklärtes und romantisches Gedankengut barg – drei Geistesströmungen also, die sich nicht vereinen ließen. - Beate MEISSNER: Urformen der Psychotherapie. Die Methode des Exorzisten Johann Josepf Gaßner (1727 – 1779). Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie 27 (1985) 1 / 2 / 3 / 4, S. 181 – 208 ka

Geopathie

Die *Geopathie* ist jener Bereich, der sich mit den Zusammenhängen zwischen mittels Pendel und Wünschelrute festgestellten *Reizzonen* (*«geopathogenen Zonen»*) und *Krankheiten* befaßt. Die *Radiästhesie* geht davon aus, daß diese Reize von sog. *«Erdstrahlen»* (definiert als «alle aus dem Erdboden lotrecht oder unter einem Winkel nach oben auftretenden Strahlungen des Untergrundes und die damit zusammenhängenden strahlenähnlichen Erscheinungen») verursacht werden.

Die Gründe, warum die Geopathie von der Schulmedizin nicht anerkannt wird, liegen vor allem im Fehlen einer exakten Bestimmungsmöglichkeit der Reizzonen und in der Uneinigkeit der Radiästheten darüber, welche Reizzonen geopathogen wirken können.

Zu unterscheiden ist zwischen *breitflächigen* geopathogenen Zonen (Wasseradern, geologische Brüche) und *engflächigen* geopathogenen Zonen (Gitternetzsysteme). In verschiedenen durchgeführten *Feldstudien* wurde einerseits ein Zusammenhang zwischen Krebstodesfällen

und geopathogenen Zonen postuliert, andererseits eine Beziehung zwischen Reizzonen und Suizidversuchen. Daneben gibt es die sogenannten *kasuistischen* Studien, die auf dem bei radiästhetischen Einzeluntersuchungen anfallenden Datenmaterial basieren. Hier wird ein Zusammenhang zwischen geopathogenem Einfluß und verschiedensten Krankheiten bzw. Lern- und Verhaltensstörungen zum Ausdruck gebracht. Schließlich wären noch Beobachtungen zu nennen, die auf eine *Interaktion zwischen Reizzonen und biologischen wie psychologischen Parametern beim Menschen* hinweisen (Infrarotstrahlungen des Menschen, Hautleitfähigkeiten, Extrasystolenrate, Pulsfrequenz, Handvibration und Reaktionszeit, Flimmerverschmelzungsfrequenz und Blutkörperchensenkung). Der Radiästhet erschöpft sich in der Regel nicht in der «Diagnose», d. h. der Feststellung der Störzonen, sondern setzt sich auch mit dem Aspekt der «Therapie» auseinander. Zur Ausschaltung der negativen Effekte kommen vor allem zwei Strategien zur Anwendung: 1. *Veränderung* des Arbeits-, Aufenthalts- oder Schadplatzes; 2. *Entstrahlung*.

Jene Wissenschaftsgebiete, die sich am ehesten an die Erforschung der Geopathie heranwagen könnten, sind *Physik*, *Psychologie* und *Medizin*. Bisher wurde die Mehrzahl derartiger Phänomene anhand sogenannter «*Doppelblind-Studien* untersucht, d. h. die Datenerhebung fand *vor* der Bestimmung der geopathogenen Zonen statt. - Karl Maximilian FISCHER / Urs BAUMANN: Eine empirische Untersuchung zur Geopathie. Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie 27 (1985) 1/2/3/4, S. 105 – 115 ka

AUS ALLER WELT

11. IMAGO MUNDI Kongreß 8. – 12. Juli 1987

Der 11. IMAGO MUNDI Kongreß mit dem Thema «Gesundheit – Schulmedizin – Andere Heilmethoden» findet vom 8. – 12. Juli 1987 im Kongreßhaus zu Innsbruck statt. Namhafte Experten für Gesundheit, aufgeschlossene Fachleute der Schulmedizin und international bekannte Forscher und Praktiker «Anderer Heilmethoden» versprechen eine Sicht von «Gesundheit – Schulmedizin – Andere Heilmethoden», die, jenseits von Facherstarrung und Besserwisserei, echtes Wissen um Gesundheit und Heilung in die Waagschale menschlichen Wohlergehens legt.

Wir können heute schon die erfreuliche Mitteilung machen, daß es wiederum gelungen ist, Spitzenreferenten zu gewinnen, und daß sich die Schulmedizin mit großem Interesse diesem offenen Gespräch stellt, bei dem es nicht um Verurteilungen, sondern um wissenschaftliche Aufdekkung von Grenzen und Möglichkeiten geht. Folgende Themenbereiche stehen u. a. auf dem Programm:

Gesundheit:

Mensch und Umwelt

Grundlagen gesunder Vererbung

Grundlagen gesunder Lebensprozesse

Notwendige Abwehrreaktionen zur Erhaltung der Eigenart des Lebens

Grundeigenschaften und Gesetzmäßigkeiten des organischen Lebens

Schulmedizin:

Möglichkeiten und Grenzen der Chirurgie

Möglichkeiten und Grenzen der Inneren Medizin

Möglichkeiten und Grenzen psychiatrischer Hilfen bei psychischen Störungen

Grundlagen der Arzneimittelwirkung und ihrer Grenzen

Andere Heilmethoden:

Homöopathie

Stellenwert der Akupunktur in modernen Gesundheitssystemen

Biophysikalische Hilfen bei Gesundheit und Krankheit

Neuraltherapie

Chronobiologie

Kräuter

Heilmethoden und Heilerfolge von Schamanen und Medizinmännern

Medizinische Perspektiven aus anthroposophischer Sicht

Schmerzbehandlung nach der Chiropraktik

Bioenergetische Heilmethoden

Die heilende Wirkung religiöser Grundhaltungen und heiliger Orte

Weitere Informationen sind zu beziehen über: IGW, Postfach 8, A-6010 Innsbruck, Tel.: 0 52 22 / 34 772

Zur Weihnacht 1986

Allen Lesern und Autoren von GW sowie allen Mitgliedern von IGW-Imago Mundi wünschen Redaktion, Verlag und Institut, zusammen mit dem Präsidenten und Vizepräsidenten von Imago Mundi, ein gesegnetes Weihnachtsfest und viel Gesundheit und Erfolg im Jahre 1987.

BÜCHER UND SCHRIFTEN

BERENDT H. C.: **Jenseits des Möglichen: Metallbiegen durch seelische Kraft. Einführung in die Psychokinese mit dokumentarischen Fotos.** - Freiburg: Herder 1986, 192 S., DM 8,90 (Herderbücherei Band 1225).

H. C. Berendt, den Teilnehmern der IMAGO MUNDI Kongresse wohlbekannt, Mitbegründer und langjähriger Vorsitzender der «Israel Parapsychology Society», faßt in diesem Bändchen seine langjährigen Erfahrungen und Forschungen auf dem Gebiet des Metallbiegens zusammen. Dies ist umso erfreulicher, als gerade dieses Phänomen eine der größten Herausforderungen an unser Denken von Welt und Mensch stellt. In einem ersten Abschnitt werden nach Erläuterungen des Begriffes Psychokinese Hinweise auf das Phänomen des Metallbiegens in aller Welt gegeben, während sich der zweite Abschnitt mit der experimentellen Erforschung und den Deutungen des Metallbiegens befaßt.

Es wird sicherlich noch lange dauern, bis die Tatsache des Metallbiegens anerkannt wird. Ob es dafür auch praktische Anwendungen geben wird, muß hingegen noch völlig offen bleiben.

A. Resch

HOF Walter: **Die philosophische Reichweite der modernen Naturwissenschaften.** - Leer: Verlag Grundlagen und Praxis 1984, 204 S., DM 50.–

Während die Relativitätstheorie als «der Höhepunkt der klassischen Physik» gelten kann, «jener Physik, die die Welt als eine vom Subjekt unabhängige Wesenheit auffaßt und die die letzten Prinzipien dieser Welt zu erforschen trachtet», führt die Quantentheorie «zur Revolution der modernen Physik» und zugleich zu einer erkenntnistheoretischen Wende, ist es doch «zum ersten Mal in der Geschichte der Physik der Fall, daß eine Theorie aufgestellt werden konnte, die, wie es scheint, eine realistische Deutung nicht zuläßt» (P. K. FEYERABEND).

Der Verfasser der obigen Arbeit erhellt und durchleuchtet die eben zitathaft angedeutete historische Situation des Umbruchs von der klassischen zur modernen Naturwissenschaft auf vielfache Weise: Im ersten, historisch-kritischen Teil seiner Arbeit sichtet er das gesamte, jene erkenntnistheoretische Wende manifestierende oder auf sie reagierende Schrifttum, welches, wie auch die Quellennachweise und reichhaltig vorhandenen Hinweise auf weiterführende Literatur belegen, die gesamten ersten zwei Drittel unseres Jahrhunderts umspannt.

Dabei schälen sich zwölf erkenntnistheoretische Grundrichtungen heraus, die der Verfasser nacheinander anhand wesentlicher Werke je eines maßgeblichen Vertreters der betreffenden Grundrichtung untersucht. So repräsentieren für ihn Bertrand RUSSELL den (modernen) Materialismus, Hans DRIESCH den Naturalismus, Nicolai HARTMANN die Kategorialanalyse, Rudolf CARNAP den Positivismus, John DEWEY den Pragmatismus, Henri POINCARÉ den Konventionalismus, Hugo DINGLER den Voluntarismus, Arthur EDDINGTON den Idealismus, Theodor HAERING die Phänomenologie, Bernhard BAVINK den kritischen Realismus, Alois WENZEL die Real-Ontologie und schließlich Zeno BUCHER die (moderne) Scholastik.

So sehr auch die vorgenannten Denker jener Umbruchszeit im Vordergrund stehen, werden die von ihnen eingenommenen Grundpositionen doch zum Teil bis auf die Antike zurückverfolgt. Jede Grundrichtung wird danach befragt, was sie zur Beantwortung der «Urfrage der Naturphilosophie» (Einleitung), der Frage nach dem Sinn der naturwissenschaftlichen Aussage, aber auch danach, was sie zur geistigen Durchdringung und Bewältigung der Grundlagen unserer naturwissenschaftlich-technisch geprägten Zivilisation zu leisten vermag.

Bei jeder philosophischen oder literarischen Zuordnung, bei jeder Auswahl von

Hauptautoren und / oder -werken ist es ebenso leicht wie müßig, Zweifel an dieser oder jener Wertung zu äußern, die Nichterwähnung oder jedenfalls nicht so starke Hervorhebung anderer Autoren oder Werke zu bemängeln: Auf jeden Fall hat die vom Verfasser der vorliegenden Arbeit gewählte Methode den Vorzug der Übersichtlichkeit. Der praktischen Benutzbarkeit der Arbeit kommt auch sehr zugute, daß sich der Verfasser auf ausgiebige Zitate aus den von ihm interpretierten Hauptwerken stützt: Der Philosophie-Dozent wird die betreffenden Werke zwar im allgemeinen in seinem Seminar zur Hand haben, der Fachlehrer aber, der in einem Kurs der Sekundarstufe II in die Naturphilosophie einführen möchte, wird dagegen in vielen Fällen wahrscheinlich doppelt dankbar für die ausgiebigen Zitate sein.

Im zweiten, knapperen Teil seiner Arbeit geht es dem Autor um die systematische Ordnung der bei der kritischen Auseinandersetzung mit den obigen erkenntnistheoretischen Grundpositionen als fruchtbar und zukunftweisend erkannten Ansätze und Teillösungen. Die daraus erwachsende eigene Synthese erfolgt in dem Bewußtsein «Hieß der Ruf der Naturforscher seit Galilei: Weg von der Philosophie, so lautet er heute: Zurück zu einer Philsophie, die der naturwissenschaftlichen Methode und ihren Ergebnissen gerecht wird». Diese eigene Synthese steht im Zeichen der – ebenfalls schon in der Einleitung ausgedrückten – Gewißheit, daß die endgültige Lösung der naturwissenschaftlichen Problematik in einer ontologischen Integration bestehen würde.

Gerhard Knoke

SCHÖPF Hans: **Zauberkräuter.** - Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt 1986. 175 S., öS 270.–, DM 39.50

In diesem Nachschlagewerk sind, alphabetisch geordnet, jene Pflanzen und Kräuter beschrieben, die in den Bereichen der Magie, Mystik und Mythologie eine wichtige Rolle spielten und noch immer spielen. Das Buch behandelt also nicht die medizinische Heilwirkung der Pflanzen, sofern es sich dabei, nach dem alten Volksglauben, nicht um echte Sympathie und Magierrezepte handelt. Es ist vielmehr eine «okkulte» Studie der Pflanzenwelt, die sich mit der Bedeutung der Pflanzen über die medizinische Wirkung hinaus befaßt.

Einleitend behandelt der Autor die grundsätzlichen Fragen zur Pflanzenmagie, die geheimnisvolle Wirkung der Pflanzen in Form von Amuletten und Talismanen, den Liebeszauber mit Pflanzen, die Hexen- und Teufelskräuter, die magische Stunde der Pflanzen, Pflanzen als Wetterpropheten und die Signaturlehre des Paracelsus. Die 16 Farbtafeln aus dem mehr als 1000 Seiten umfassenden «Bilderherbarium des Wiener Dioskurides» geben Einblick in den reichen Drogenschatz der Antike. Die 32 Schwarzweiß-Bilder aus dem «Lust- und Arzeneygarten des königlichen Propheten Davids» illustrieren den Symbolgehalt, der den Pflanzen im späten 17. Jahrhundert beigemessen wurde.

Schließlich listet ein Index jene deutschen Pflanzennamen auf, die kein eigenes Stichwort besitzen, aber wichtige regionale Varianten und Nebenformen darstellen.

Schöpf hat bei der Erstellung dieses Buches all jene Quellennachweise studiert, die den bestmöglichen Aufschluß zum Thema versprachen. Nur so war es möglich, zu einem Themengebiet Stellung zu nehmen, wie es im Buchhandel noch nicht erhältlich war. Leider hat man auf die genaue Quellenangabe bei Verwendung einzelner Texte verzichtet und sich mit einem allgemeinen Literaturverzeichnis begnügt, so daß ein Nachprüfen der einzelnen Aussagen sehr schwierig ist. Ein hochinteressantes Buch. Ein Buch zur raschen Information in Erzählform mit Quellenangabe.

A. Resch

SCHÜZ Mathias: **Die Einheit des Wirklichen – Der Denkweg Carl Friedrich v. Weizsäckers.** - Pfullingen: Neske-Verlag 1986, 308 S., DM 36.–

Eine ausführliche Besprechung des genannten Werkes wird in GW 1 / 1987 erfolgen.

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

35. Jahrgang 1986 Innsbruck: Resch

Leitartikel

Adler G.: Erinnerung an die Engel 212
Ernst R.: Zum Problem der Reinkarnation und «Überseelung» 122
Hübner A.: Die Aufgabe der Philosophie in der Gegenwart 232
Kurtz A.: Das Medium Maria Silbert. Zum 50. Todestag 27
Ludwig W.: Krankheit und Heilung aus der Sicht der Seinslehre 141
Moser Franz: Die Mystik und die Wissenschaft. Ansätze zu einer Theorie mystischer Phänomene auf wissenschaftlicher Basis (2-Welten-Theorie) 291
Pavesi E.: Franz Anton Mesmer und der «Animalische Magnetismus» 195
Rudolph E.: Einrichter – Boanrichtr – Knakenbreker. Begegnungen mit dörflichen Chiropraktikern im Allgäu, in Ostfriesland und in Österreich. Leopold Kretzenbacher in dankbarer Verehrung zu seinem achten Lebensjahrzehnt zugeeignet 319
Schmid K.: Paraspiritologie. Eine Wissenschaft vom Leben nach dem Tode? 156
Senkowski E.: Basler Psi Tage 85: Leben nach dem Tod? 40
Senkowski E.: Die Erforschung anormaler Phänomene an der Ingenieurwissenschaftlichen Fakultät der Universität Princeton. Experimente – Ergebnisse – Hypothesen 222
Strunz F.: Der paranormale Traum in Vorsehung und Experiment 99
Svoronos D.: Anwendung biogeophysischer Mutungsmethoden auf den menschlichen Organismus 62
Svoronos D.: Biogeophysikalische Untersuchung pflanzlicher Organismen. 351
Zahlner F.: Das Paranormale und Okkulte vor dem Anspruch von Theologie und Wissenschaft 3

Rede und Antwort

Douglas H.: 25 Jahre Erfahrung als Rutengänger 73
Kurtz A.: Frau Silbert. Brief von Pfr. Viktor Hysel an Prof. Dr. Peter Hohenwarter 169
Rundbrief des Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene 243
Wissende, Eingeweihte und Verschwiegene. Esoterik im Abendland 247
Schweizer Astrologenbund informiert: Systematischer Schwindel mit Astrologie. Vergleichende Analyse von drei Horoskopen 249

Supermächte des Wissens 251
Volksmedizin hoch im Kurs 251
Wünschelruteneffekt 252
Zur Frage des Spiritismus 365

Aus Wissenschaft und Forschung

Adolf Hitler und ASW 272
Arzt und schizophrener Patient 268
Astrologie auf dem Prüfstand 263
Beurteilung des Paranormalen 257
Darstellung der postmortalen Welt in der Literatur 177
Definitorische Probleme der Parapsychologie 253
Der Begriff Parapsychologie in der «Großen Sowjetenzyklopädie» 82
Der Gaßnerismus als Vorläufer der Psychotherapie 369
Der Traum zwischen Psychologie und Physiologie 261
Geopathie 373
Familientherapeutische Untersuchungen zur Suizidalität 180
Geschlechtsbestimmung durch Umweltfaktoren 85
Gottesbegriff, Wunderglaube und Wissenschaft 267
Heroin als Schmerzlinderungsmittel? 181
Japanische Kommunikation – welche Bandbreite für PSI? 262
Mystik und Parapsychologie 255
Narkotika im Mittelalter 194
Nostradamus 178
Schamanentum und Parapsychologie 176
Sowjetische Wissenschaftler zum Thema Parapsychologie 174
Waldschäden und Holzqualität 85
Was steckt hinter den mittelalterlichen Mirakelberichten? 263

Aus Aller Welt

Der Mensch in Raum und Zeit 87
Erde, Elemente, Bewußtsein 183
Europäische Akademie für ärztliche Fortbildung in Hypnose und A. T. 276
Ferdinand Zahlner 194
6. Internationaler Kongreß für Psychotronische Forschung 275
20. Internationaler Oarca-Kongreß 1987 277
Jubiläum «20 Jahre SVPP» 275
Leben in Gottes Schöpfung 183
Leopold Szondi † 277
Schweizer Astrologenbund 87
Schweizerische Stiftung für Parapsychologie 87

Österreichische Gesellschaft für Parapsychologie 183, 275
Traumforschung 183
Vorträge von P. Resch 183
Wolfgang Ehrenberg † 277
11. Imago Mundi Kongreß, 8. – 12. Juli 1987 375

Bücher und Schriften

Gerhard Adler: Erinnerung an die Engel: Wiederentdeckte Erfahrungen (A. Resch) 278
Bauer E. / Lucadou W. v.: Psi – was verbirgt sich dahinter? Wissenschaftler untersuchen parapsychologische Erscheinungen (A. Resch) 184
Berendt H. C.: Jenseits des Möglichen: Metallbiegen durch seelische Kraft. Einführung in die Psychokinese mit dokumentarischen Fotos (A. Resch) 376
Dinzelbacher P. / Baur D. R.: Frauenmystik im Mittelalter (A. Resch) 184
Dittmar J. (Hrsg.): Esoterik-Almanach: New Age, PSI, Astrologie, Lebenshilfe u. a. Gesamtverzeichnis der Literatur und Fakten für das Neue Zeitalter (A. Resch) 278
Gann A.: Zukunft des Abendlandes? Eine Untersuchung von Prophezeiungen (A. Resch) 279
Gruber Elmar: Traum, Trance und Tod: Aus der geheimnisvollen Welt der Schamanen. Einführung und Erfahrungsbericht (A. Resch) 279
Hof W.: Die philosophische Reichweite der modernen Naturwissenschaften (Gerhard Knoke) 376
Racek M.: Die nicht zur Erde wurden... Kulturgeschichte der konservierenden Bestattungsformen (A. Resch) 280
Resch A.: Impulse aus Wissenschaft und Forschung 86 (P. Kapferer) 88
Schöpf H.: Zauberkräuter (A. Resch) 377
Schüz M.: Die Einheit des Wirklichen – Der Denkweg Carl Friedrich v. Weizsäckers 377
Schwartz H.: Wir werden weiterleben. Die Botschaft der Bibel von der Unsterblichkeit im Lichte moderner Grenzwissenschaften (F. Zahlner). 88

Bibliographie zur Paranormologie

Resch A.: Bibliographie zur Paranormologie 89, 185, 281

NAMENREGISTER

Achilles D. 146
Adler G. 21, 212 – 221, 278
Adey W. R. 146
Ailinger A. 134
Aksakov A. N. 162
Amadou 11
Amberger-Lahrmann M. 267
Apostol A. 351
Arsac L. 353
Aristoteles 216
Atlan 47

Baader F. von 200, 201, 202, 211
Bächtold-Stäubli H. 321
Barnothy M. F. 79
Barrett 43, 59
Barth K. 54, 212
Baur D. R. 183
Bauer E. 4, 8, 15, 183, 243, 245, 246
Bavink B. 376
Beard P. 161
Bechert H. 317
Bechterev V. M. 83
Becker R. O. 79
Bell J. S. 302, 304, 309
Bellecour E. 180
Bellow 219
Belvedere E. 115, 116
Bender H. 14, 57, 100, 103, 110, 156, 157, 243, 245 246, 266
Benz E. 129, 205, 297, 298 299, 300
Berendt H. C. 246, 376
Bergasse N. 198
Berger A. S. 59
Berger P. L. 218
Bernheim H. 207
Bernstein M. 22
Bigu del Blanco J. 152
Blavatski H. P. 205
Böhme G. 309
Bohm D. 49, 50, 306, 307
Bohm-Aharanov 304
Bohr N. 226, 307
Bonhoeffer D. 217
Bouly M. L. 23
Bozzano E. 43
Braid J. 206
Bresch C. 303, 304
Breton A. 209
Bridgman P. W. 226
Broglie L. V. de 226
Brown F. A. 80
Brown R. 17, 168
Brügemann H. 152
Bucher Z. 376
Bultman R. 212
Butsch M. 266

Caillois R. 105
Cairus-Smith 47
Carnap R. 376
Castle R. L. van de 99, 101, 102, 103, 104, 115, 116 117, 118, 119
Cayce E. 22
Cazenave M. 306
Chardin Th. de 305
Charcot J.-M. 207
Charlesworth E. A. 117
Child I. L. 121
Clauser J. F. 304
Coronelli 28
Coste de Beauregard 49
Cox W. E. 102
Crookes 204

Daim W. 111
Dalai Lama 132, 133
Dam W. C. van 20
Dante 219
Darnton R. 210
Darwin Ch. 239
Davies A. J. 366, 367
Davydov 146
Dessoir M. 4
Dewey J. 376
Dietz 18
Dingler H. 376
Dinzelbacher P. 183
Dittmar J. 279
Douglas H. 73 – 81
Driesch H. 44, 376
Dröscher W. 149
Ducasse C. J. 21
Dunne B. J. 227, 230, 231, 306
DuPont P. S. 229
Durbin P. T. 297
Durkheim E. 298
Dutoit P. 47

Ebneter A. 53, 54
Ebon M. 101
Eccles J. C. 44, 177
Eckehart 317
Eddington A. S. 226, 376
Edlinger H. 14
Ehrenberg W. 277
Eigen M. 304
Ehrenwald J. 105, 106
Einstein A. 49, 226, 299, 302 309
Eisenbud J. 106
Eliade M. 14
Emde G. 19, 24
Empedokles 129
Entremont P. 246
Ernst R. 122 – 140
Ess J. van 317
Evans W. 161
Evertz U. 153

Fäßler H. J. N. 328
Faraday A. 105, 110, 120
Fay B. 210
Feyerabend P. K. 245, 376
Foerster V. 47
Foulkes D. 115, 116
Fox J. 366
France A. 219
Franz M.-L. v. 309
Frei G. 57, 136
Freitas Pedro de 58
Freud S. 105, 106, 109, 180, 181, 207, 373

Gadamer H. G. 239
Gassner J. J. 369
Gatterer A. 28
Galilei 317
Geller U. 5, 8
George 219
Giudice E. del 148
Giovetti P. 42
Globus G. 115
Gofmann J. W. 78
Goldsmith M. 114

Greshake G. 54
Gross H. 73
Gruber E. 279
Grunebaum G. E. von 105
Guardini R. 219
Guillaume M. 246

Haack F.-W. 10
Haering Th. 376
Hafenscher M. M. 17
Haich E. 141
Haldane 47
Hall C. S. 103, 104, 113, 114, 115
Harraldsson E. 43, 59, 118
Hartmann N. 141, 142
Hase C. A. 212
Hasted J. B. 8
Hastings H. 108
Healey J. 115
Hearne K. M. T. 102, 105
Heber G. 153
Heim B. 143, 149, 227, 228
Heintschel-Heinegg A. 161, 162
Heisenberg W. 226, 307
Herrmann E. 166, 167
Hildegard v. Bingen 166, 317
Hitler A. 272
Hoebens P. H. 245
Hof W. 376
Hoffmann-Krayer E. 321
Hohenwarter P. 3, 28
Holböck F. 20
Honorton C. 105, 112, 113, 114, 115, 117, 118, 120
Houston J. 115
Hübner A. 232 – 242
Hübner K. 300, 301
Huesmann M. 243
Hyslop 59

Injushin V. 65, 356
Ionescu Fl. 351
Issberner-Haldane E. 141

Jahn R. G. 222, 227, 229, 230, 231, 306, 312
James W. 298
Janet P. 207
Jantsch E. 305
Januarius v. Neapel 12
Jeans J. 226
Jesus 53
Johannes v. Kreuz 167, 317
Jordan 44, 307
Jouvenel M. de 168
Joyce C. 102
Jung C. G. 41, 51, 108, 109 299, 307, 309

Kadec A. 366, 367
Kaiser G. 8
Kakuska R. 311
Kanitscheider B. 313
Kant I. 54
Kari J. 238
Kemper W. 107
Kipes J. 168
Klausner M. 130
Klingler A. 168
Knapp P. 115
Knoll H. 327, 328
Köberle A. 21
König F. Kard. 316
König H.-O 60
König H. 317
Koestler A. 60
Krippner S. 112, 113, 114, 115 118, 119, 120
Krishna C. 310, 311
Kübler-Ross E. 59
Kurtz A. 27 – 39

La Fayette 198
Landmann Ph. 161
Lauren R. 168
Lawrence A. F. 146
Lincoln A. 99
Lohfink G. 54
Lorber J. 124, 125, 128, 138
Lucadou W. v. 4, 8, 15, 246 254
Luria A. R. 174
Luscher E. 146

MacKenzie A. 245
Macovschi E. 71
Marcel G. 160
Maria de la Croix 168
Marian J. 168
Maritain J. 135
Maslow A. 311
Masters R. 115
Matthiesen E. 45, 158, 159 160, 163
Mattuck R. D. 49, 306, 312
Maturana 47
McLean G. 76
Mercier Kard. 135
Mecke R. 148, 152
Merin 46
Mesmer F. A. 195 – 211
Michalos A. C. 297
Miller 47
Milton 219
Mirabelli 57
Mischo J. 4, 15, 243, 244, 261
Mohlberg P. C. 24
Moody R. A. 43, 59
Moser F. 203, 204, 243
Mottram V. H. 246
Müller K. H. 162
Mulacz W. P. 43, 101, 102, 158 159, 160
Murphy B. 22, 23
Myers F. W. H. 157, 158, 163
Mylius Ch. 243

Näcke P. 103
Naegeli-Osjord H. 59
Neacsu C. 63, 352, 354
Nell F. 28, 34, 35
Nelson R. D. 229, 306
Newmann H. 217
Nickel E. 44
Nielsen 57
Nientiedt K. 14
Nieper H. 80

Ockham W. v. 9
Österreich T. K. 28, 45
Oparin 47
Origenes 133
Osis C. 43, 59
Ostander S. 174

Paracelsus 377
Pasqually 203
Passian R. 58
Patañjali 300
Pavesi E. 195 – 211
Pauli W. 51, 226
Paulus 53
Penrose E. 73, 75
Petersdorff E. v. 20, 168, 204
Peterson G. D. 148
Pribram 177
Pricajan A. 351
Planck M. 58, 226

Plato 129, 308
Platzer E. 168
Plotin 129
Podolski B. 49, 302, 309
Poincaré H. 376
Popov A. S. 83
Popper K. 44, 299
Portbrune J.-Ch. de 179
Porter K. 71
Prieur J. 160, 161
Prigogine I. 305, 307
Primas H. 313
Prokop O. 11, 12
Puthoff 224, 307
Pythagoras

Racèk M. 280
Rahner K. 54
Rapp F. 297
Ratzinger J. 168
Rausky F. 210
Reed H. 120
Reindl M. 347
Resch A. 5, 6, 87, 88, 124, 141, 142, 157, 164, 281, 299, 365
Rhine J. B. 11, 28, 32
Ribi A. 51, 245
Rilke R.-M. 219
Roberts J. 145
Roberts K. 173
Rocard Y. 76, 81
Rosen N. 49, 302, 309
Ross T. 77
Rosenberg A. 201
Rudolph E. 319
Rudolfsson A. 142
Rupčić L. 168
Russell B. 376
Ryzl M. 10, 12, 13, 168

Saint-Martin L. C. de 168, 203
Schiebeler W. 55
Schneider A. 41
Schöpf H. 377
Schopenhauer A. 202
Schott H. 243, 244
Schrenck-Notzing 28
Schröder G. 17
Schroeder L. 174
Schumann H. J. v. 117
Schumann W. O. 152
Schwarz H. 88
Searles H. F. 271
Seelewind H. 152
Sehringer E. 168
Sekanek R. 31
Selikoff I. J. 79
Senkowski E. 40 – 61, 143, 143, 222 – 231
Servadio E. 105. 109, 256
Sheldrake R. 142, 246
Shimony A. 304
Siegmund G. 20
Silbert M. 27 – 39, 169 – 173
Simmler O. 251
di Simone G. 59
Skinner J. 115
Smith C. W. 148, 152
Soupault Ph. 209
Steiner R. 141, 206
Steindlrast D. 311
Stevenson I. 21, 130, 131, 168
Stietencron H. v. 317
Strathmeyer W. 142
Stead W. Th. 167
Strauch I. 118, 120
Strunz F. 99 – 121
Surbled G. 16
Suso 317
Svoronos D. 62 – 72, 351 – 364
Szondi L. 277

Taimini I. K. 300, 310
Targ R. 225
Tenhaeff W. H. C. 18, 23, 44, 156, 168
Theresa v. Avila 167, 317
Thomas v. Aquin 131
Timm U. 274
Tolaas J. 103, 106, 112
Torres D. 117, 118
Torwesten H. 131
Tucker J. B. 71
Tyrrell G. N. M. 57, 163

Uccusic P. 11
Ullmann M. 11. 103, 105, 106 112, 113, 114, 115, 117

Vasilev I. L. 83
Veit G. 243
Verweyen J. 28, 30
Vinchon J. 197
Voltaire 212

Wagner-Simon Th. 168
Wallimann F. 143
Walthard F. 60
Walther G. 298
Wambach H. 168
Weizsäcker C. F. von 226, 311, 307, 377
Wenzel A. 376
Wessels Jako-Bus 338
Whitehead A. N. 302
Wickland C. 137
Wienforth J. 181
Wigner J. 49, 226
Wilbur K. 309
Williams S. K. 108
Wittgenstein L. 236, 239, 241, 242
Wolmann B. 101

Zahlner F. 3 – 26, 275
Zimmermann J. 239
Zirinsky K. 114, 118
Zurfluh W. 45

SACHREGISTER

Achsen 359
Äußerungen, mediale 47
Akupunktur 375
Altes Testament 123, 215
Allgäu 322
Amulette 377
Animismus 157
Anomalien 229
Anthroposophie 205
Apporte 6
Arthritis 78
Arthritis-Patienten 73
Aspekt, motivationaler 109
Astrologie 263
Auferstehung 53

Aufprägung 66
Ausstrahlung, biologische 65
Automatismen 6
Autosuggestion 373

Basler PSI Tage 85 40 – 61
Beinrichter 322
Besessenheit 370
Besessenheitssymptome 8
Bestattungsformen, konservierende 280
Bewußtsein 128, 227, 229, 303
Bewußtsein, geistiges 128
Bewußtsein, leibliches 128
Bewußtsein, seelisches 128
Bewußtseinszustände, veränderte 117
Beziehung Patient-Therapie 271
Beziehungsmoment, affektiver 107
Bhagavad Gita 317
Bibliographie zur Paranormologie 99, 185, 281
Bio-Empfänger 356
Bio-Operator 353
Biogeophysik 351
Biologie, neue 303
Biophysik 150
Bioplasma 84
Biopotential 84
Bios 144
Biosphäre 355
Boanrichter 319
Buddha 132

Christentum 314
Chiropraktiker 320
Chiropraktik 322, 375
Chronobiologie 375

direktional 359
Doppelblindstudie 374

Effekt, biophysikalischer 63, 352
Eichhornia crossipes 360
Einrichten 322
Einrichter 319
Elektroaurogramm 84
Energie 303
Energie-Welt 310
Engel 212, 278
Engelerfahrung heute 220
Entropie 48
Entstehung des Lebens 241
Entstrahlung 374
Erdstrahlen 373
Erfahrung, außerkörperliche 6
Erfahrung, paranormale 6
Erkrankungen, internistische 144
Erscheinungen, parapsychologische 184
Esoterik 247
Esoterik-Almanach 278
Ethik 313
Evolution 304
Exorzismus 369
Exorzismus lenitivus 371
Exorzismus probativus 371
Extrasystolenrate 374

Fernwahrnehmung 223
Flimmerverschmelzungsfrequenz 374
Forschung, psychotronische 275
Fortleben 53, 55
Frauenmystik im Mittelalter 184
Frevler 42
Funktion, prospektive 108

Gaßneriana 370
Gaßnerianer 370
Gaßnerismus 369, 373
Geist 124, 126, 306
Geopathie 373
Geschlechtsbestimmung 85
Gesundbeterwesen 431
Gitternetzsysteme 373
Gläserrücken 365
Gottesbegriff 267

Halluzinationen, induzierte 57
Handflächennetze 69
Handauflegungen 371
Hautleitfähigkeiten 374
Heilungen 8, 140
Heilung, mentale 142
Heilmethoden, bioenergetische 375
Hexenkräuter 377
Homöopathie 146, 375
Hypnotismus 206, 369
Hypothese, animistische 57, 230
Hypothese, spiritistische 57

Ich, wachbewußtes 45
Ichbewußtsein 45
Idealismus 376
Identifikation 118
Ideologie 233
Imago Mundi 298, 375
Imprägnation 356, 358
Impulse 88
Indumed-Therapie 152
Information 303, 304, 306, 353
Information, biologische 360
Inkarnation in Christus 138
Introspektion 157
Irisdiagnostiker 320
Irrtum 240

Jenseitsglaube, biblischer 53
Jenseitskunde 160

Karma 134
Katalepsie 371
Kategorialanalyse 376
Kausalität, zirkuläre 47
Kirche 133
Klopfdiktate 35
Knakenbreker 319, 322
Kommunikation, japanische 262
Konventionalismus 376
Krankheit 140
Krebs 78
Kreuzkorrespondenz 158
Kundgabe, mediale 124
Kunst 218
Kunststoff 356

Leben 304
Leib 127, 135
Lindbergh-Baby 101

Magnetismus 196
Magnetopathen 320
Maimonides-Design 112
Materialismus 365, 376
Medium 365
Mediumismus 202
Medizin, innere 375
Medizinmänner 375
Mesmerismus 369
Metallbiegen 376
Meteorismus 372

Methode, biogeophysikalische 352
Mirakelberichte 263
Modelle, physikalische 47
Monade 126
Mora-Color-Therapie 153
Mora-Therapie 151
Moral 313
Musik 50
Muster 303, 304
Mutungsmethoden 62
Mystik 255, 298, 304, 314
Mythos 300

Nachzehrer 42
Nahrungslosigkeit 8
Narkotika 266
Naturphilosophie 376, 377
Negentropie 48
Neues Testament 123, 215
Neuraltherapie 375
New Age 315
Nicht-Separierbarkeit 51
Niederösterreich 349
Nostradamus 178

Okkulte, das 4
Organismus, pflanzlicher 354

Quantentheorie 225, 376

Paradigma, das neue 307
Paranormologie 6, 89
Paraphänomene 7
Parapsychologie 5, 7, 82,, 87 174, 176, 253, 255
Paraspiritologie 156
Patient, schizophrener 268
Pendel 373
Penetrationen 6
Persönlichkeitsmerkmale 118
Person 229
Phänomene, anormale 222
Phänomene, biophysikalische 351, 353
Phänomene, gaßnerische 371
Phänomene, mediale 43
Phänomene, psychische 306
Phänomene, übernatürliche 85
Philosophie 232
Philosophie, analytische 238
Physis 144, 309
Physik, neue 301
Pistia stratiotes 358
PK-Experimente 223
PK-Experimente, elektronische 224
Pneuma 142
Poltergeist 6, 366
Positivismus 376
praecepta curativa 372
praecepta instructiva 372
Präkognition 5, 298
Princeton 222
Princeton-Schule 309
Probeexorzismus 371
Prophezeiungen 279
Proskopie 82
Psi-Fähigkeit 5
Psi-gamma 5
Psyche 49, 143
Psychoanalyse 206, 373
Psychokinese 6, 15, 82, 223, 298, 376
Psychokinese-Versuche, mechanische 225
Psychologie, Jung'sche 51
Psychotherapie 109, 369, 372

Real-Ontologie 376
Realismus, kritischer 376
Radiästhesie 23
Reinkarnation 21, 54, 122
Reizzonen 373
Relativitätstheorie 376
Religionsgeschichte 215
Rituale Romanum 370
Romantik 201
Rückerinnerungen 129
Rundbrief 243
Rutenausschlag 74
Rutengänger 73
Rutengehen 82

Schamanen 375
Schamanentum 178
Schlafstätten 73
Scholastik 376
Schulmedizin 375
Schumann-Resonanzen 152
Schweizer Astrologenbund 87, 249
Seele 123, 127, 135
Seelen, böse 137
Seelen, gute 138
Seinsschichten, obere 145
Seinsstufen, die sieben 125
Selbstheilungskräfte 373
Selbstorganisation 303
Sensibilität, individuelle 118
Sensor, biophysikalischer 62
Signaturlehre 377
Sinneswahrnehmung 199
Situationsmerkmale 118
Solitonen 146
Somnambulismus 202, 372
Sowjetenzyklopädie 82
Spiritismus 204, 345
Spruchheiler 321
Spuk, personengebundener 8
Sterbebett 42
Stimmen aus dem Jenseits 136
Stirn-Nackenhand 371
Störungen, psychische 375
Studien, kasuistische 374
Sündenstrafen 234
Suizidalität 180
Synchronizität 51

Telepathie 298
Telepathieexperimente 116
Teufelskräuter 377
Thermodynamik 48
Therapie und Seinsschicht 144
Theosophie 205
Theorien, mesmerische 195
Theologie 4, 8, 163, 218
Tischchenrücken 16, 365
Tiefenpsychologie 309
Teufelskräuter 377
Telepathieexperimente 116
Telepathie 298
Theologie 4, 8, 163, 218
Theosophie 205
Theorien, mesmerische 195
Tischchenrücken 16, 365
Tiefenpsychologie 309
Tonbandstimmen 6
transversal 359
Transzendenz 6
Traum 261, 279
Traum, paranormaler 99
Traum, telepathischer 109
Traumforschung 183
Traumtelepathie 105

Überseelung 122, 137
Umbandisten 365
Umwelt 227

Unbewußtes, kollektives 108
Unglücksthematik 101
Unsterblichkeit 54, 88
Unterbewußtsein, kollektives 52
Unterweisungsexorzismus 371, 372

Visionen 57, 298
Vitalitätsüberschuß 146
Volkskunde 41
Volksmedizin 251
Voluntarismus 376

Wahrnehmung, außersinnliche 15
Waldschäden 85
Weisheit, indische 124
Wellen, solitäre 146
Welt, postmortale 177
Weltanschauung 233
Wenden 349
Wenderin 349
Wiederkehrer 42
Winkelrute 64
Wirkorganismus 357
Wissenschaft 4, 233, 266
Wissenschaft, moderne 314
Wünschelrute 373
Wünschelrutenachsen 359
Wünschelruteneffekt 252, 352
Wünschelrutenreaktion 352
Wünschelrutensignal 352
Wunderglaube 277

Zirkel, spiritistische 365
Zonen, breitflächige geopathogene 373
Zonen, engflächige geopathogene 373
Zonen, geopathogene 373
Zustände, hyperergene 146
Zwei-Welten-Theorie 301, 308, 313

	öS	DM
Grenzgebiete der Wissenschaft (Jahresabo.)	430.–	60.–

IMAGO MUNDI Sammelbände

Resch: Im Kraftfeld, 197 S.	z. Zt. vergriffen, Subskription	
Frei: Probleme der Parapsychologie, 292 S.	250.–	36.–
Resch: Welt, Mensch u. Wissenschaft, 344 S.	215.50	28.–
Resch: Der kosmische Mensch, 488 S.	369.50	48.–
Resch: Mystik, 385 S.	385.–	50.–
Resch: Paranormale Heilung, 479 S.	497.–	71.–
Resch: Fortleben nach dem Tode, 787 S.	600.–	84.–
Resch: Kosmopathie, xxxi + 738 S.	680.–	90.–
Resch: Geheime Mächte, xxviii + 569 S.	550.–	75.–
Resch: Psyche und Geist	Subskription	

GRENZFRAGEN

Sträter: Geheimnis v. Konnersreuth, 49 S.	60.–	8.50
Mauritius: Der gesteuerte Mensch, 152 S.	110.–	15.–
Heim: Der kosmische Erlebnisraum, viii + 49 S.	70.–	10.–
Heim: Elementarprozeß d. Lebens, viii + 76	108.–	15.–
Heim: Postmortale Zustände, 121 S.	175.–	25.–
Ludwiger: Heimsche Quantenfeldtheorie, 38 S.	60.–	8.50
Emde: Transzendenzoffene Theorie, 70 S.	80.–	11.50
Resch: G. Walther – Leben u. Werk, 78 S.	84.–	12.–
Schneider: Himmelserscheinungen, 121 S.	125.–	18.–
Zahlner: Paraphänomene u. Glaube, 40 S.	50.–	7.–
Lang: Neues zur Seherin von Prevorst, 56 S.	70.–	10.–
Beck: Wer ist Michael? 35 S.	50.–	7.–
Held-Zurlinden: Erlebnisse einer Seele, 91 S.	84.–	12.–

PERSONATION AND PSYCHOTHERAPY

Resch: Depression, 51 S.	2. Aufl. i. Vorber., Subskription	
Srampickal: Conscience, xvi + 410 S.	280.–	40.–
Kottayarikil: Freud on Religion and Morality, xx + 399 S.	265.–	38.–
Lenti: Sessualitá, xxiv + 509 S.	245.–	35.–

MONOGRAPHIEN

Imago Mundi Festschrift, 80 S.	150.–	20.–
Zahlner: Kl. Lexikon, 92 S.	60.–	7.80
Heim: Elementarstrukturen I	2. Aufl. i. Vorber., Subskription	
Heim: Elementarstrukturen II	., xii + 385 S. 1155.–	150.–
Heim / Dröscher: Einführung in B. Heim, 149 S.	250.–	35.–
Resch: Impulse aus Wissenschaft und Forschung '86, 280 S.	210.–	30.–

Resch Verlag A-6010 INNSBRUCK, Maximilianstr. 8, Pf. 8

Andreas Resch:

PSYCHE UND GEIST: FÜHLEN, DENKEN UND WEISHEIT

mit folgenden Beiträgen:

Andreas Resch: Psyche und Geist: Fühlen, Denken und Weisheit

Hans Zeier: Evolution von Gehirn und Geist

Helgi-Jón Schweizer: Ein Paradigma namens Nessi. Ausführungen zur Allgemeinen Funktionstheorie der Nervenssysteme

Wolfgang Wesiack: Das Leib-Seele-Problem aus ärztlicher Sicht

Bernulf Kanitscheider: Das Leib-Seele-Problem in der analytischen Philosophie

Hermann Loddenkemper: Psychologische, neurobiologische und wissenschaftstheoretische Aspekte des Bewußtseins

Josef A. Keller: Gefühle als Grundelemente des Psychischen

Claus Heinrich Bick: Der Einfluß des Fühlens auf Erinnern, Denken und Handeln im Hypnosezustand bei Ableitung der Hirnströme im EEG

Josef A. Keller: Motivation und menschliches Verhalten

Alex Schneider: Telepathie, Hellsehen und Präkognition

Franz Moser: Wissenschaftstheoretische Konsequenzen der Erforschung außernormaler psychischer Phänomene

Walter A. Frank: Weltbild im Wandel – Wandel des Bewußtseins

Adolf Hübner: Ist eine Ordnung a priori der Welt gegeben, und wenn ja, (wie) können wir ihrer ansichtig werden?

Caroline Schützinger: Evidenz-Erlebnis: Offenbare Geheimnisse der Natur oder Signaturen des Logos in der Schöpfung

Johannes C. Brengelmann: Persönliche Effektivität, Streß und Lebensqualität. Strukturen der positiven Lebensgestaltung

Franz-Theo Gottwald: Vibhūti oder Siddhi. Theorie und Praxis der Erweiterung menschlicher Fähigkeiten nach den Yoga-Sūtras des Patañjali

Hubert Larcher: Veränderte Bewußtseinszustände

Theodor Landscheidt: Mystik und Liebe: Wurzeln der Lebensbejahung

Claus Schedl: Die ägyptische Göttin Ma'at und die spielende Weisheit der Bibel. Ein religionswissenschaftlicher Vergleich

RESCH VERLAG, A-6010 INNSBRUCK, MAXIMILIANSTR. 8, PF. 8

ISBN 3-85-382-040-9

Preis: öS 600.–, DM 84.–, SF 72.–